

DEUTSCHLAND & EUROPA

Reihe für Politik, Geschichte, Geographie, Deutsch, Kunst

Heft 34 · Juni 1997



Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg



DEUTSCHLAND & EUROPA

Heft 34 · Juni 1997

Wales

Titelblatt: Europawoche in Cardiff

Photo: W.-S. Kircher

Herausgeber:

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg,
Direktor Siegfried Schiele

Redaktion:

Dr. Walter-Siegfried Kircher

Anschrift der Redaktion:

70184 Stuttgart, Staffenbergstraße 38,
Telefon (07 11) 23 71-3 91/-386, Telefax (07 11) 23 71-496

Beirat:

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart,
Günter Gerstberger

Dr. Almut Satrapa-Schill

Ministerium für Kultus und Sport,
Klaus Happold, Ministerialrat

Prof. Dr. Lothar Burchardt,
Universität Konstanz

Dietrich Rolbetzki,
Oberstudienrat, Filderstadt

Lothar Schaechterle,
Oberstudienrat, Stetten i. R.

Landeszentrale für politische Bildung,
Dr. Walter-Siegfried Kircher

Deutschland & Europa erscheint zweimal im Jahr

Jahresbezugspreis DM 12,-

Satz:

Vaihinger Satz + Druck GmbH
71665 Vaihingen

Druck:

Reclam Graphischer Betrieb GmbH
71254 Ditzingen

Auflage: 12 000

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Kultus,
Jugend und Sport, der Stiftung für Bildung und Behindertenför-
derung und der Robert Bosch Stiftung.

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	1
Geleitwort des Ministeriums für Kultus und Sport	2
Autorinnen und Autoren dieses Heftes	2
I. Croeso i Gymru – Willkommen in Wales	3
II. Zeittafel	6
III. Europäisches Wales – europäische Brücken	8
1. Städte- und Schulpartnerschaften	8
2. Wirtschaftliche Brücken: Wales – Baden-Württemberg	11
3. Wales – Wiege der Industriellen Revolution in Europa?	13
IV. Wales und die Waliser	16
1. Welshness	16
2. Wales und seine Chöre	19
3. Dylan Thomas	21
4. David Lloyd George – vom walisischen Nationalisten zum europäischen Staatsmann	24
5. Plaid Cymru: die Wales-Partei	28
6. Die walisische »Regierung«	30
V. Wege durch Wales – Routenbeschreibungen	31
1. Môn Mam Cymru - Anglesey, »die Mutter von Wales«	31
2. Eine Burg in Wales: Caernarfon Castle	33
3. Auf den Snowdon	34
4. Von Tintern Abbey nach Llanthony	36
5. Auf den Spuren walisischer Frühgeschichte: Caerleon und Caerwent	38
6. Merthyr Tydfil und die Rhondda Valleys: vom »Ruhrpott« zum Industriemuseum?	39
7. Streifzüge durch Cardiff: »Gateway to Europe«	43
VI. Auswahlbibliographie	48
Wales-Adressen	48

Die Hefte werden nur in geringer Anzahl an die Schulen verteilt. Zusätzliche Exemplare können bei der Landeszentrale für politische Bildung, Redaktionssekretariat Deutschland und Europa, Fax (0711) 23 71-496, oder schriftlich (Umschlagseite ✉ Nachfragen) nachgefordert werden.

Vorwort des Herausgebers

Die europäische Region Wales, Teil des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland, europäische Partnerregion Baden-Württembergs, erlebt gegen Ende des 20. Jahrhunderts einen fundamentalen Wandel vom sterbenden Industrieland zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft. Gemeinhin als »Land zwischen Schafen, Schiefer und Kohle« bekannt, Geheimtip für Sommertouristen und Naturliebhaber, befindet es sich zur Zeit in einem starken wirtschaftlichen und – nach dem Sieg von New Labour bei den Wahlen zum britischen Unterhaus im Mai 1997 – womöglich verfassungspolitischen Umbruch.

Die bevorstehenden Millenniumsfeiern zu Ende des zweiten, Anfang des dritten Jahrtausends bieten Anlaß zu zahlreichen Projekten in Städten und auf dem Land und beschleunigen die Prozesse des Strukturwandels. Ermöglicht wird dieser durch erhebliche Zuschüsse des European Regional Development Fund der Europäischen Union und durch die im Vereinigten Königreich praktizierte und von der Regierung in London, dem Welsh Office und den Kommunen in Wales geförderte Ansiedelung internationaler, auch deutscher Firmen. Politisch hat die wieder aufgeflamnte Debatte um die walisische Nation mit einer eigenen »Welsh Assembly« erst jüngst neue Nahrung erhalten: Der Ausschuß der Regionen in Brüssel hat Wales als einen der Distrikte in Europa mit demokratischem Defizit bezeichnet und für Wales die Entwicklung regionaler Regierungsstrukturen sowie die Stärkung der Kommunen gefordert. Als Vorbild für die Entwicklung derartiger politischer Strukturen und für die größere Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an den Entscheidungsprozessen werden Regionen in Europa wie das Land Baden-Württemberg genannt.

Argumente genug, dieser europäischen Region ein Exkursionsheft unserer Reihe zu widmen, zumal bisher kein vergleichbares Heftprojekt für unsere Zielgruppen vorliegt. Dabei bleiben die üblichen – weniger oder mehr bekannten – Gründe, sich mit Wales eingehender zu befassen, nicht unerwähnt: Exkursionen in die Landschaft, zu Burgen, Klosterruinen und Bergbaumuseen fehlen nicht. Doch wird grundsätzlich Wert darauf gelegt, auch Aspekte des modernen Wales zu zeigen, die das übliche Touristenbild korrigieren, und die Wege der Wales-Besucher auch dort hinzulenken, wo das moderne, europäisch orientierte Wales entsteht. Kapitel über walisische Persönlichkeiten, politische und wirtschaftliche Aspekte, über urbane Modernisierungstendenzen vervollständigen das Bild dieser europäischen Region.

Einge Aspekte, die leicht in den gängigen Informationsbroschüren und -büchern zu finden sind, haben wir bewußt ganz vernachlässigt: Rugby, Schiefer, »The Great Little Trains«, zahlreiche weitere Burgen, die handwerkliche Tradition der »love spoons«, Variationen vieler Sagen und Mythen u.v.a.m. konnten keinen Platz finden.

Stattdessen präsentieren wir den Beitrag einer walisischen Autorin, eines englischen Autors und verschiedene Routenvorschläge, an deren Ausarbeitung ein weiterer Engländer mitwirkte. Auf walisische Sprachbeispiele und eine die Beiträge stützende Zeittafel wollten wir auch nicht verzichten.

Alle Beiträge basieren – wo sich dies anbot – auf Erkundungen in Wales; Praxisbezüge und Realisierbarkeit von Routenvorschlägen wurden geprüft. Möge dieses Heft allen Wales-Liebhabern sowie allen, die bisher das Land wenig beachtet, vor allem allen Jugendlichen, die zu Austausch-Aufenthalten, Kursprojekten, Praktika und Konzerten dorthin fahren, den Weg nach Wales, die Wege in Wales erleichtern oder überhaupt erst öffnen. Mögen sie alle Wales mit seinem reichen Erbe als Teil Europas erfahren, das gerade für die kleinen Völker eine Zukunft bereithält.

Siegfried Schiele

Direktor der Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

Auch das Titelblatt einer Zeitschrift kommt in die Jahre. Die bisherige Zweiteilung der ersten Umschlagseite in Bild und Titel war auf die ursprüngliche Programmatik der Zeitschrift »Die deutsche Frage im Unterricht« zugeschnitten. Mit der Vereinigung der beiden Teile Deutschlands 1990 verstärkte sich die europäische Dimension der »deutschen Frage«. Die Zeitschrift erhielt daraufhin den wiederum programmatisch zu verstehenden Titel »Deutschland und Europa«.

Das neue Layout der Titelseite entspricht diesem erweiterten Anliegen. Deutschland und Europa stehen sich nicht gegenüber, sie gehören zusammen. Herausgeber und Redaktion hoffen, daß das auch optisch verjüngte Erscheinungsbild den Leserinnen und Lesern gefällt und weiterhin zur Lektüre dieser Zeitschrift anregen wird.

Die Redaktion

Geleitwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Ein wesentliches Element im Prozeß der Integration Europas ist die kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit einzelner europäischer Regionen. Unmittelbare Begegnungen und enge Kooperationen auf dieser Ebene fördern das gegenseitige Verständnis, wecken Interesse für Geschichte und Tradition des jeweils anderen Landes, schaffen persönliche Bindungen und Aufgeschlossenheit für regionalspezifische Probleme. Kooperation ist Voraussetzung für die Vertretung gemeinsamer Interessen.

Ein Europa, strukturiert in Partnerregionen, begegnet Gefahren zentralistischer Steuerung und Fixierungen. Es vermag regionale Belange und übergeordnete, europapolitische Zielperspektiven besser auszubalancieren. Mehr als die Summe seiner Nationalstaaten erfährt ein vereintes Europa Identität auch durch Kultur und Tradition der jeweiligen Regionen.

In einer gemeinsamen Erklärung sind Baden-Württemberg und Wales vor nunmehr sieben Jahren übereingekommen, neue Wege der Kooperation zu erschließen und wirtschaftliche, kulturelle und soziale Kontakte zu vertiefen. Wichtige Schritte wurden getan: Dies zeigt das Beispiel der Firma Bosch auf dem Sektor der Ansiedlung von Industriebetrieben. Ebenso gilt dies im kulturellen Bereich für die gemeinsame Nutzung von EU-Forschungsprogrammen und die Erweiterung von Austauschmaßnahmen für Schüler und Studenten; verschiedene Aktivitäten hat die Akademie für Wirtschaft und Technik in Esslingen auf dem Sektor der Lehrerfortbildung entwickelt. Nicht zu vergessen, daß – bereits lange vor der Idee der »Vier Motoren« – auf kommunaler Ebene Cardiff und Stuttgart eine Städtepartnerschaft eingegangen.

Das vorliegende Heft über Wales vermittelt ein anschauliches Bild von diesem Land, seinen Menschen, seiner Kultur und seinen historischen Besonderheiten. Vielleicht regt es dazu an, diese Region näher kennenzulernen. Und genau dies ist die Grundvoraussetzung zur weiteren Intensivierung der Beziehungen zwischen Baden-Württemberg und Wales.

Happold
Ministerialrat

Autorinnen und Autoren dieses Hefes:

Prof. Dr. Lothar Burchardt, Universität Konstanz, Fachgruppe Geschichte (III.3. Wales – Wiege der Industriellen Revolution in Europa?)
Klaus-Dieter Hasch, Studiendirektor, Möglingen (IV.2. Wales und seine Chöre)
Dr. Marianne Kriesche, Oberstudiendirektorin i.R., Villingen-Schwenningen (III.1. Städte- und Schulpartnerschaften / V.2. Eine Burg in Wales: Caernarfon Castle)
Sheila Jenkins-Löffel, Studienrätin a.D., Königfeld (IV.1. Welshness)
Ernst Jung, Prof.a.D., Stuttgart / **Ronald Hamm**, Winterbourne / Bristol (V.3. Auf den Snowdon / 4. Von Tintern Abbey nach Llanthony / 5. Auf den Spuren walisischer Frühgeschichte: Caerleon und Caerwent)
Lutz Kaltschmidt, Oberstudienrat, Tamm (V.6. Merthyr Tydfil und die Rhondda Valleys: vom »Ruhrpott« zum Industriemuseum?)
Karin Kircher, Oberstudienrätin, Stuttgart (IV.4. David Lloyd George – vom walisischen Nationalisten zum europäischen Staatsmann / III.1. Kommunale Brücken / II. Zeittafel)
Dr. Walter-Siegfried Kircher, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Federführung / I. Croeso i Gymru – Willkommen in Wales / III.2. Wirtschaftliche Brücken: Wales – Baden-Württemberg / V.7. Streifzüge durch Cardiff: »Gateway to Europe«)
Michael Pates, Studiendirektor, Staatliches Seminar für Schulpädagogik (Gymnasien) Esslingen (IV.3. Dylan Thomas)
Dietrich Rolbetzki, Oberstudienrat, Filderstadt (I. Croeso i Gymru – Willkommen in Wales / V.6. Merthyr Tydfil und die Rhondda Valleys)
Dr. Hans-Ulrich Schwarz, Oberstudienrat, Leonberg (V.1. Môn Mam Cymru – Anglesey, die »Mutter von Wales«)
Günther Seitter, Ltd.Regierungsschuldirektor, Oberschulamt Stuttgart (Federführung / I. Croeso i Gymru – Willkommen in Wales)
Prof. Dr. Roland Sturm, Universität Erlangen-Nürnberg, Politische Wissenschaft (IV.5. Plaid Cymru – die Wales-Partei / 6. Die walisische »Regierung«)

Leiter des Projekts »Deutschland und Europa«: Dr. Walter-Siegfried **Kircher**

Mitarbeiter der Werkstattseminare »Wales«
vom 24. – 25. März 1995 in Bad Urach
vom 28. – 29. Juli 1995 in Neckartenzlingen
alle oben genannten Autorinnen und Autoren außer Prof. Dr. L. Burchardt, R. Hamm,
Prof. E. Jung, StR' Sheila Jenkins-Löffel, StD M. Pates

Wales

I. Croeso i Gymru – Willkommen in Wales

Wales – im Bewußtsein der meisten Deutschen eine Region am Rande Europas, Teil Englands (sic!), interessant allenfalls als nicht alltägliches Urlaubsziel oder Zwischenstation auf dem Weg nach Irland, exotisch (gibt es da nicht den längsten – und auch noch unaussprechlichsten – Bahnhofsnamen der Welt?). Daß das kleine Wales – bis zu 96 km breit und bis zu 256 km lang – einst der Motor der ersten Industriellen Revolution war, daß seine

Kohle und sein Eisen und Stahl die Menschheit einen gewaltigen Schritt voranbrachten – ob richtig oder falsch, steht hier nicht zur Debatte –, es ist aus dem allgemeinen Bewußtsein verschwunden. Ein Grund liegt gewiß in der Schnelle des Wandels. In kaum mehr als zweihundert Jahren hat Wales alle Stadien vom Agrar- zum Industrieland durchlaufen und hängt nun zwischen glorreicher Vergangenheit und – noch – ungewisser Zukunft. Das aber gerade macht das Land, im heutigen Europa **Partnerregion Baden-Württembergs**, so interessant für uns. Ist es nicht vorangegangen auf jenem erst goldenen, dann dornigen Weg, der anderen Teilen des europäischen Kontinents noch bevorsteht?

Unterwegs in Wales: „Croeso i Gymru“

„Croeso i Gymru“ – „Willkommen in Wales“ dürfen Sie durchaus schriftlich nehmen! Denn Wales ist ein außerordentlich gastfreundliches Land – vor doch Gastfreundschaft schon immer eine keltische Tugend. Glücklicherweise ist Autofahren in Wales ein pure Vergnügen. Denn das Auto ist das ideale Transportmittel, um die Vielfalt dieser Gegend im eigenen Tempo kennenzulernen.

Wales ist ein poetisches Land, durchwoben von Mythen und Legenden, wie der des berühmten König Arthur und dem Riesen seiner Talschlünde. Von den frühen Geschichtenschriftstellern bis hin zu zeitgenössischen Künstlern hat Wales immer wieder große Dichter hervorgebracht, inspiriert von seiner so schön und so geheimnisvollen Zeugen vergangener Epochen.

Wales ist das Land des Liedes. Wenn mehr als zwei Waliser zusammenkommen, so heißt es, wird gesungen! Höhepunkt des prächtigen Festival- und Veranstaltungskalenders ist jedes Jahr das „National Eisteddfod“ in der ersten Augustwoche, ein prächtig angelegtes traditionelles Kulturfestival.

Und Wales ist ein junges, weltoffenes Land. Aufblühende Städte wie die Hauptstadt Cardiff oder Swansea in Südwales belegen dies. Hier fließen Geschichte und Tradition mit der Dynamik und dem Selbstbewußtsein des 20. Jahrhunderts zusammen und verbinden sich zu einem ganz besonderen Lebensgefühl.


Ihre Entdeckungsfahrt durch Wales kann bereits hier in Stuttgart beginnen.

Vom 18. bis 28. 1. 1997 sind der CMT, am Großbrunnens-Bstand (Halle 8, Standnummer 328).

Mit etwas Glück können Sie außerdem einen einwöchigen Aufenthalt für zwei Personen in diesem „sagenhaften“ Land gewinnen – bei unserem Wetterspiel „Auf den Spuren König Arturs“.

Viel Glück – „Pob Lwc“!

WALES CYMRU – EIN SAGENHAFTES LAND

Mit Unterstützung des  ERDF European Regional Development Fund

Wales stellt sich selbst dar – für deutsche Touristen auf der Messe CMT in Stuttgart, Januar 1997.

Die uralte keltische **Sprache Walisisch** – eine der ältesten lebenden Sprachen Europas – wird in Wales vor allem noch im Norden und in den ländlichen Gegenden gesprochen. Walisisch ist sehr nah mit Bretonisch, Gälisch und der cornischen (cf. Cornwall) Sprache verwandt. Für einen Teil der Waliser und Waliserinnen ist es die Mutter-

sprache, die in Familien, Schulen und in Geschäften gesprochen wird. Alle sprechen jedoch auch englisch. Viele Zeitungen, Zeitschriften und Fernsehsendungen (Welsh Channel S4C) erscheinen in walisischer Sprache. Die Straßenschilder sind zweisprachig.

Stuttgarter Zeitung Nr. 14 vom
18. Januar 1997, S. 26
© Wales Tourist Board, Cardiff



Zweisprachige Wegweiser im Zentrum Cardiffs

Photo: W.-S. Kircher

Ohne die **walisische Sprache** ist also Wales heute nicht denkbar. Die walisischsprachigen Schulen sind sogar im Aufwind begriffen.

Seit über vierzig Jahren pflegen **baden-württembergische Städte und Schulen** Kontakte zu Wales (Kapitel III.1.: **Städte- und Schulpartnerschaften**).

Das kleine Land besitzt bekanntlich eine große Kultur und ein ungewöhnlich reiches Erbe. Kann es aber wieder zu einem wichtigen Standort in einer zunehmend global orientierten **Wirtschaft** werden? Dafür gibt es viele Anzeichen. Von der Öffnung Großbritanniens nach Europa hat auch Wales erheblich profitiert

Die Ortsnamen in Wales erklären einiges über den jeweiligen Berg, die jeweilige Stadt oder das jeweilige Dorf: Die Namen beruhen oft auf geographischen Gegebenheiten (Flüssen, Bergen, Brücken, Wäldern usw.). In den folgenden Abbildungen findet sich einiges Wissenswertes zum Land, Begrüßungsformeln, Namen auf Walisisch, Englisch und Deutsch.

(»Gateway to Europe«). Keine andere europäische Region konnte so zahlreich amerikanische, japanische und deutsche Unternehmen zu Firmenniederlassungen gewinnen (Kapitel III.2.). Dies ist um so wichtiger, als Wales mit großen Problemen auf dem Arbeitsmarktsektor zu kämpfen hat und die **Industrielle Revolution** (Vgl. Kapitel III.3.) nur noch in Mythen und Museen weiter existiert (Vgl. Ka-

SPRACHE

Die walisische Sprache ist seit Jahrhunderten im alltäglichen Gebrauch, aber ÜBERALL in Wales wird Englisch gesprochen. Die Straßenschilder sind zweisprachig, und man sieht häufig Ortsnamen in Englisch und Walisisch eingetragen, z.B. Swansea/Aberswan, Cardiff/Caerdydd.

Einige Walisische Grußwörter		Non da	Gau Nacht	Croeso I Gymru	Willkommen in Wales
Boni da	Guten Morgen	fuz mac?	Wie geht es Ihnen?	Da	Gut
Dydd da	Guten Tag	Hwy!	Post	Da iwan	Schön gut
Erychyd da	Guten Tag (am Nachmittag)	Ddiolch	Danke	Llechiyd da	Zum Wohl
Nhwych da	Guten Abend	Ddiolch yn fawr iawn	Vielen Dank	Dymuniadau gweru	Alles Gute
		Croeso	Willkommen	Cyfarhian	Gefühle

ORTSNAMEN		BEKN	HILL	HAFOD	Ein Sommerunterkunft, oder eine Sommerwilde
ABER Bedeutet eine Flussmündung, oder den Zusammenfluß von Flüssen oder Bächen. Es folgt normalerweise der Name des Flusses. Beispiel:		Bryncastell	Burg/Hill	LLAN	Kirche oder Gemeinde.
Aberystwyth	Mündung des Flusses Ystwyth.	BWLACH	Pass oder Kluft	Es folgt normalerweise der Name des Heiligen, denn die Kirche gewidmet ist.	
BEIWE	Andachtsstätte, oder der Name des Gründers. Beispiel:	CAPEL	Kapelle	Llanddwyn	Kirche des Hl. Dwyn
Beuwy-Coed	Andachtsstätte im Wald	Capel Dewi	Kapelle des David, Schutzpatron von Wales	Llanddawl	Kirche des Hl. David
HLAEN	Quelle eines Flusses, oder Talgde.	CASTELL	Burg, Schloss	LIYN	See oder Teich
Elwasi Pförtling	Ende des Tales im Land des Flusses.	Castell Coch	Roter Berg	MYNYDD	Berg
BACH/WACH	Klein	CAER/CAIR	Fort	NANT	Bach
		COED	Wald	FEN	Spitze oder Ende
		FFYNNON	Brunnen oder Quelle	FENTRE	Dorf
		Ffynnon Taf	Quelle des Taf	FONT	Brotche
		GLAN	Fluß- oder Bachufer	TRE	Hausstätte oder Stadt
		GLYN	Ein 'Glan' oder Tal	TY	Haus

pitel V.6. und V.7.). »Industrialization led to anglicization« – dies umreißt die Tatsache, daß mit der technischen und ökonomischen Revolution in Wales die alte keltische Sprache gegenüber Englisch – der Sprache der Kohlebarone und Finanziers – immer mehr an Bedeutung einbüßte, ein Prozeß, der erst jüngst gebremst werden konnte. Der Beitrag **Welshness** (Kapitel IV.1.) führt ein in die walisische Lebenswelt und das walisische Selbstverständnis, die aber beide, wie auch die darauf folgenden Beiträge zeigen, nicht zu verstehen sind ohne die Abgrenzung zum übermächtigen englischen Nachbarn und die gleichzeitige Symbiose mit ihm. Weltberühmt sind die **walisischen Chöre** und die walisische Sangeskultur, die u.a. im Zusammenhang zu sehen sind mit dem Leben während der Industrialisierung und der religiösen Entwicklung des Landes (Kapitel IV.2.).

Wales hat auch einen der bedeutendsten englischsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts hervorgebracht: **Dylan Thomas** (Kapitel IV.3.). Seine Sprache ist tief geprägt vom walisischen Erbe, obwohl er ausschließlich Englisch schrieb.

Religiöse, **nonkonformistische Bekenntnisse** (in Großbritannien Sammelbezeichnung für alle religiösen Gruppen, die nicht zur Church of England/Anglican Church gehören) waren für die walisische Bevölkerung auch immer ein Mittel der Opposition gegen die Zentralregierung in London und gegen die mit der Industrialisierung weiter wachsende, in vielen Bereichen (u.a. Wirtschaft, Sprache, Sport) bereits dominierende Anglisierung des Landes. Auch die führende politische Kraft in Wales, der Liberalismus, war tief vom Nonkonformismus geprägt. Die Biographie einer herausragenden Persönlichkeit wie **David Lloyd George**, Premierminister von 1916–1922 und einer der »Großen Drei« von Versailles 1919 (Kapitel IV.4.), ist dafür ein Zeugnis.

Leider ist es nicht möglich, den für das 19. Jahrhundert für Wales so charakteristischen **Chaples** ein eigenes Kapitel zu widmen. Deshalb hier einige Anmerkungen dazu: Parallel zum wirtschaftlichen Wachstum und zur Industrialisierung erfolgte der Aufstieg des in den Chaples zum Ausdruck kommenden, oben erwähnten Nonkonformismus. Die Chaples erinnern uns auch an die große Zeit der Erweckungsbewegung in Wales (1844 bis 1870). 1905 zählte man dann 4526 Chaples, über eine halbe Million der walisischen Bevölkerung (=40 %) gehörten den Nonkonformisten an. Die Nonkonformisten stellten die eigentlichen Repräsentanten von Wales und seinen Werten dar. Die Chaples boten in einer sich radikal wandelnden Gesellschaft ein reichhaltiges religiöses Programm: Gesang, Unterstützung und Gemeinschaft. Jede Chaple besaß einen eigenen Chor (siehe Kapitel IV.2.).

Mit dem 20. Jahrhundert begann parallel zum Niedergang der Chaples auch der Niedergang des **Liberalismus**. Aus dem liberalen Wales wurde das rote Wales. Labour und Gewerkschaften spielen seither die beherrschende Rolle in der walisischen Politik. Vor allem Süd-Ost-Wales entwickelte sich zu einer Hochburg von Labour. Die wichtigsten Labour-Führer kamen seit 1974 aus Wales: James Callaghan, Michael Foot, Neil Kinnock – erst mit Tony Blair trat ein Schotte an die Spitze der Partei.

Eine Partei, die sich für den Erhalt der walisischen Sprache und Kultur einsetzt, ist die nationalistische **Plaid**

Cymru (Kapitel IV.5.). Wales blieb allerdings bisher ein fester Bestandteil des United Kingdom ohne weiterreichende politische Selbständigkeit. Die »Nationhood debate« hat jedoch seit 1996 wieder stark an Aktualität und öffentlichem Interesse gewonnen. Forderungen nach einem eigenen Parlament (Welsh assembly) werden lauter. Die Parlamentswahlen am 1. Mai 1997 werden hier – nach dem Sieg von New Labour – weitere Bewegung bringen. Bislang (Stand Mai 1997) wird Wales immer noch direkt von London aus regiert, das »Welsh Office«, die walisische »Regierung«, bedarf in diesem Kontext einer Erläuterung (Kapitel IV.6).

Die **Routenbeschreibungen – Wege durch Wales** wollen auf einige bekannte Touren und Orte (Caernarfon, Snowdon, Tintern Abbey) nicht verzichten, manche gehen weniger betretene Pfade.

Unser Ausflug nach Wales endet mit »Streifzügen durch Cardiff« (Kapitel V.7.), einer jungen europäischen, eigentlich unterschätzten Hauptstadt (seit 1955). Vieles spricht dafür, in der Reisepraxis auf dem Weg nach Wales mit diesem »Gateway to Europe« zu beginnen, der sich mit seiner kulturellen, städtebaulichen und wirtschaftlichen Entwicklung auf dem Weg in das 21. Jahrhundert befindet.

Croeso i Gymru



The Sounds of Welsh

How do you pronounce it, and what?

Consonants

- ll is l as in a few pronounced in English.
- c is to have, as English k.
- ch as in English 'loch', or German 'ch'.
- chl similar to English ch as in 'chill'.
- f as English v.
- ff as English t.
- g is hard, as English 'golf'.
- g as in English 'get', (it can also be a vowel).
- ng as in English 'tongue'.
- ll is a difficult sound by pulling the tip of your tongue behind the teeth, in the same position as for ch. Pull the tongue next and you get 'll'.
- ph as in English 'telephone'.
- r is rolled, as in French.
- rh is the same sound followed by an aspirate.
- s is hard, as in English 'sea' (never soft as in 'sugar').
- th as in 'thing'.

Vowels

- ae Vowels are drawn out in some words by the use of a circumflex accent, as in 'llên'.
- e a short sound as in northern English 'beer' or a longer sound as in English 'best'.
- o a short sound as in English 'more' or a more open sound as in English 'more'.
- i a short sound as in English 'thing' or a longer sound as in English 'best'.
- u a short sound as in English 'put' or a longer sound as in English 'put'.
- uw is the Anglian pronunciation like to rather than the y in English 'treasure', only more aspirated.
- wr no relation to the English letter: it is a short vowel, as in southern English 'book'; or a long one as in English 'more'.
- y no relation to the English letter: it represents a variety of sounds including as in English 'put', as in 'bit' or as in 'hat'.

Ⓢ The stress in Welsh is normally on the last syllable but one, eg *Buddicarn, Llenghfa*.

Ⓣ Some initial consonants may change in certain situations. This process, called *awelid*, occurs in many words: however they soon find that they are doing it automatically themselves!

II. Zeittafel

ca. 4000 – ca. 600 v.Chr.

Jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Gräber- und Siedlungsfunde.

500 – 100 v.Chr.

Kelten besiedeln Wales.

43 n.Chr.

Die Römer fallen unter Kaiser Claudius in Britannien ein. Von 78 bis 84 erobern die Römer ganz Wales.

um 400

Abzug der Römer nach fast 400jähriger Besetzung. Das »dunkle Zeitalter« beginnt. Sächsische Eroberer fallen in das Land ein.

500

Sieg gegen die Sachsen bei Mount Baden (unter dem legendären König Artus?).

500 – 550

»Zeitalter der Heiligen«. Keltische Missionare predigen das Christentum.

784

König Offa von Mercia (Sachse) errichtet einen Grenzwall gegen Wales (Offa's Dyke).

878

Ermordung von Rhodri Mawr, dem es als erstem walisischen Herrscher gelungen war, den größten Teil von Wales unter sich zu einen.

916 – 950

Hywel Dda, König von ganz Wales. Er gründet das erste »Parlament« in Wales, aus dem der »Kodex von Hywel Dda« hervorgeht.

927

Die walisischen Könige unterwerfen sich unter dem Druck des Wikingeransturms offiziell der englischen Oberhoheit.

1039

Der letzte walisische Großkönig: Gruffydd ap Llywelyn besteigt den Thron. Er vereinigt Wales erneut.

1063

Der zukünftige König von England, Graf Harold, schickt eine Armee nach Wales. Llywelyn von den eigenen Männern ermordet. Englands Macht festigt sich.

1066

Die Normannen erobern England (Wilhelm der Eroberer). Harold wird bei Hastings getötet. Normannische Lords entlang der walisischen Grenzlinien eingesetzt (= Marcher Lords).

1141

Wiedererstarken von Wales unter den beiden Llywelyns von Gwynned nach dem Tod Henry's I. von England.

1267

Llywelyn II. als »Princeps Walliae« von England anerkannt. Oberhoheit über alle walisischen Fürsten und Barone.

1282

Llywelyn II. ermordet. Wales kommt in die Hände Edwards I.; es wird England zugeschlagen (Statut von Rhuddlan), der jeweils älteste Sohn des englischen Königs wird Prince of Wales. Edward läßt in Wales zahlreiche Burgen errichten (z.B. 1283 Caernarfon).

1349

40% der walisischen Bevölkerung sterben an der Pest.

1400 – 1410

Owain Glyndŵr revoltiert gegen England; ganz Wales stellt sich auf seine Seite. König Henry IV. schlägt die Rebellion nieder. Unterdrückung und Demütigung der Waliser.

ca. 1430

Die Königinwitwe, Katharina von Valois, heiratet den Waliser Owain Tudor, der in ihrem Hofstaat diente.

1485

Der aus Wales stammende Henry Tudor, Enkel von Owain Tudor, gewinnt mit Hilfe walisischer Truppen die Schlacht von Bosworth gegen Richard III. Er wird zum König von England gekrönt. Ende der Rosenkriege zwischen den Herrscherfamilien Lancaster und York.

1536/1543

Vollständige politische Vereinigung von England und Wales unter Henry VIII. (Acts of Union): Übertragung des englischen Grafschaften (Counties)-Verwaltungssystems auf Wales.

1642

Bürgerkrieg in England. Die Wiedereinsetzung Charles II. (1660, Beginn der Restoration Period) wird in Wales begrüßt.

1718

Einführung der Druckerpresse in Wales. Bücher in walisischer Sprache haben Hochkonjunktur.

ab 1738

Erneuerung der methodistischen Erweckungsbewegung auch in Wales.

1795

Die Eisenindustrie etabliert sich in Südwales.

1811

Die Methodisten brechen mit der Anglikanischen Hochkirche, Wales wird zur »Nonkonformisten-Nation«.

1815

Krise der walisischen Landwirtschaft nach dem Ende der Napoleonischen Kriege.

1831

Aufstand von Merthyr: Verschuldete Arbeiter revoltieren.

1839

Erster Rebecca-Aufstand: Bauern reißen auf dem Land Zollschranken nieder, Demonstrationen der Einheimischen gegen hohe Zölle.

1843

Hugh Owen fordert in seinem »Letter to the Welsh People« die Waliser auf, für die Verbesserung des Bildungswesens einzutreten, um mehr Wohlstand zu erreichen.

ab 1850

Die Kohleminen im Rhondda-Distrikt werden erschlossen.

1868

Die Liberalen erobern bei den britischen Parlamentswahlen 21 Sitze in Wales.

1872

Gründung der Hochschule in Aberystwyth, dann in Bangor, Cardiff und später in Swansea.

1881

Welsh Sunday Closing Act. Die Pubs bleiben in Wales sonntags geschlossen (»trockener Sonntag«).

1906

Hohe Stimmengewinne der walisischen Liberalen bei den Parlamentswahlen.

1914

Entstaatlichung der anglikanischen Kirche in Wales.
Geburt von Dylan Thomas, Dichter und Autor.

1916

Lloyd George britischer Premierminister.

1921

Abnahme walisisch sprechender Waliser erstmals registriert.

1922

Hohe Verluste der Liberalen zugunsten der Labour Party bei den britischen Parlamentswahlen.

1930

Wachsende Wirtschaftskrise im südwalisischen Kohlrevier. Arbeitslosenquote z.T. über 30 %.

1936

Brandanschlag von Saunder Lewis und Mitgliedern der Plaid Cymru auf den Flugplatz der Royal Air Force in Penrhos (Lleyn).

1939

Ankurbelung der Wirtschaft in Wales nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

1955

Cardiff wird Hauptstadt. Erste offizielle Kontakte zwischen Wales und Baden-Württemberg, Cardiff und Stuttgart. Erster Schüleraustausch.

1962

Gesellschaft für die walisische Sprache wird gegründet. Kampagne für die Einführung eines walisischen Fernsehkanals.

1966

Erster Abgeordneter der Plaid Cymru im britischen Unterhaus durch eine Nachwahl.

1973

Verabschiedung der Welsh Language Act: Walisisch wird dem Englischen gleichgestellt.

1979

In einem Volksentscheid sprechen sich die Waliser gegen ein eigenes Parlament aus. Nur 13 % stimmen dafür. Aufschwung für die Konservativen bei den Parlamentswahlen.

1981

Nur noch 19 % der Bevölkerung sprechen walisisch.

1982

Einführung des TV-Senders S4C mit walisischem Programm zu den Hauptsendezeiten (Channel 4 im übrigen Großbritannien).

Seit 1987

wird Wales zur attraktivsten Region für ausländische Kapitalanleger innerhalb Großbritanniens.

1990

Offizielle regionale Partnerschaft Wales – Baden-Württemberg.

1991

Erste »Europäische Woche« und »Europäische Geschäftsmesse« in Cardiff.

1997

Cardiff Bay, Bute Town und Docklands im Umbau.

1. Mai: Parlamentswahlen im Vereinigten Königreich. Ergebnisse in Wales im Vergleich (Sitzverteilung):

Parteien	Wales		UK	
	1997	1992	1997	1992
(New) Labour (Lab)	34	27	419	272
Conservative (C)	0	8	165	321
Liberal Democrat (LD)	2	1	46	26
Plaid Cymru (PC)	4	4	4	4

1998 (Juni)

EU-Gipfeltreffen in Cardiff.



III. Europäisches Wales – europäische Brücken

1. Städte- und Schulpartnerschaften

Von deutscher Seite aus würden sich gern viel mehr Austauschgruppen auf den Weg nach Wales machen und dann eine Gegeneinladung aussprechen, wenn es die dortige wirtschaftliche Lage erlaubte. So aber gibt es z. Z. in Baden-Württemberg von 100 geförderten Austauschmaßnahmen mit Großbritannien nur 9 Verbindungen mit Wales.¹ Und dies, obwohl die Beziehungen zwischen **Baden-Württemberg und Wales** besonders eng sind.

Am 11. Februar 1955 überreichte der Britische Generalkonsul in Stuttgart dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Klett ein Schreiben des britischen Außenministeriums. Damit wünschte das britische Außenministerium, partnerschaftliche Kontakte zwischen Baden-Württemberg und Wales und zwischen den beiden Hauptstädten Stuttgart und Cardiff herzustellen. Eine weitere Städteverbindung wurde zwischen Swansea und Mannheim angeregt. Den Kern der **Städtepartnerschaft** zwischen **Stuttgart und Cardiff** bildet seit 1955 der Schüler- und Jugendaustausch, der über viele Jahre hinweg bis heute neben kulturellen und politischen Begegnungen die wichtigste Aktivität im Rahmen der Partnerschaft darstellt.

Kommunale Brücken: Begegnungen mit Cardiff *Links with Stuttgart*

11.2.1955

Erste Kontakte: Schreiben des britischen Außenministeriums.

1955

Schüleraustausch mit Cardiff; Beteiligung der Stadt Stuttgart an den Weihnachtsfeierlichkeiten der Stadt Cardiff; Stuttgarter Jugendleiter nach Cardiff, Cardiffer Jugendleiter nach Stuttgart.

August 1956

37 Jugendliche aus Cardiff besuchen Stuttgart für 1 Woche. Unterkunft bei Stuttgarter Familien.

...

1979

Internationaler Sprachkurs des Oberschulamts mit Schülern aus Cardiff; Jugendgruppe aus Cardiff bei der Arbeiterwohlfahrt in Stuttgart; Verwaltungsausschuß des Gemeinderats und OB Rommel in Großbritannien und Cardiff; Europäisches Jugendtreffen in Stuttgart mit Teilnehmern aus Cardiff; South Glamorgan Youth Brass und Chor der Walisischen Gesamtschule Glantaf; Studienreise des Stadtjugendrings nach Cardiff, Jugendfreizeit in Cardiff; Jugendleiterbegegnung der Arbeiterwohlfahrt in Cardiff; Sonderschullehrer aus Cardiff in Stuttgart.

...

1995

Wirtemberg-Gymnasium zum Vortragswettbewerb in Cardiff/*World Schools Debating Championships*. Internationales Musikfestival in Stuttgart mit Bands aus Straßburg und Cardiff. Druck-

Dieser Schülerlauf brachte 13000,- DM. 45 Hauptschüler fuhren 1996 nach Cardiff. Das Projekt ist bis 1999 ausgebucht.



Photo: Thomas Schlegel

Schülerlauf für Cardiff

Für jeden Kilometer gibt es eine Mark · In drei Tagen sollen mindestens 10 000 Mark zusammenkommen

Gestern um 10 Uhr ist der Startschuß auf dem MTV-Sportgelände gefallen. In drei Tagen wollen 7000 Stuttgarter Hauptschüler an verschiedenen Orten der Landeshauptstadt insgesamt 15 000 Mark an Sponsorgeldern zusammenlaufen, damit alle von ihnen die Möglichkeit bekommen, mit ihren Klassen in die Partnerstadt Cardiff zu fahren.

Die weiße Fahne mit dem roten Waliser Drachen in der einen, die Startpistole in der anderen Hand, schickte gestern morgen Sportbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster die ersten 350 Schüler am Kräherwald auf die Strecken, nachdem sich alle Teilnehmer zu den schnellen Rhythmen des Songs »Move your body« (»Bewege Deinen Körper«) auf dem Rasen der Sportanlage aufgewärmt hatten. Die joggenden Schüler und Lehrer, die je gelaufenem Kilometer eine Mark bekommen, konnten zwischen vier Distanzen wählen: 1000, 3000, 5000 und 10 000

Meter. Der Sportbürgermeister, bekleidet mit einem weißen Jogginganzug, nahm zu guter Letzt den Kampf mit der Zehn-Kilometer-Strecke auf. Schließlich hatte die Stadt auch 500 Mark in Aussicht gestellt, die »erlaufen« werden konnten.

Die Idee, das Grundkapital für das Programm »Stuttgarter Hauptschüler besuchen Cardiff« zu erlaufen und damit auch finanzschwachen Jugendlichen zu einem Schulausflug zu verhelfen, stammt von Rolf Utz, Vorsitzender des Fördervereins Hauptschule. Er war auf verschiedene Industriebetriebe und Kleinunternehmen zugegangen und hatte um Sponsorgelder geworben. Obwohl die Schüler erklärt haben, sie wollten 15 000 Kilometer laufen, sind erst 10 000 Mark an Sponsorengeldern in Aussicht gestellt worden. Es werden also noch großzügige Spender gesucht.

Auch in den Stadtbezirken wurde für Cardiff – und somit auch für den Hauptschulförderverein – gelaufen. So machten sich beispielsweise aus der Plieninger Grund- und Hauptschule 460 Schülerinnen und Schüler auf den 20 Kilometer langen Plieninger Rundwanderweg und schmetterten unterwegs deutsche und englische Lieder. Schulleiter Karl-Heinz Harfst ist auch auf das Sammelergebnis stolz: 1000 Mark habe man für den Hauptschulförderverein aufgetrieben, das sei »bei weitem die Spitze in Stuttgart«.

pi/ja

techniker-Schüler aus Cardiff / *Cardiff School of 2-D Design* zu Gast bei der Johannes-Gutenberg-Schule (*Formal partnership set up in September*).

Concert by Stuttgart Philharmonic Orchestra at St David's Hall. 10th anniversary of Stuttgart Stained Glass.

OB Rommel und weitere Vertreter der Stadt in Cardiff zur Ausstellungseröffnung »Wales – Business Gateway to Europe« anlässlich des **40jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft**.

Studienfahrt der Werner-Siemens-Schule nach Cardiff und Swansea. Schülerinnen und Lehrerinnen aus Caerleon zu Gast beim Königin-Charlotte-Gymnasium Möhringen. *Visit to Cardiff by pupils from Moehringen, Stuttgart, on Exchange with Caerleon Comprehensive School.*

Fortführung des Internationalen Jugendaustausches Stammheim – North-Ely und Jugendzentrum Etzelstraße – Glandaf.

Weitere Begegnungen in Stuttgart und Cardiff:

Rockbands, Sozialpädagogen, Stadtjugendring, Jugendhaus Untertürkheim – Jugendhaus Cardiff, alleinerziehende Mütter/Young Mothers-Exchange, Jugendhaus Neugereut – Cardiffer Youth Club, Jugendhaus Obertürkheim-Uhlbach – Villa jo and Heol Hir Youth Centre, Cardiff, Chor der Kirchengemeinde Eglwys Dewi Sant, Cardiff, in Stuttgart.

Treffen »4 europäische Städte gegen alltägliche Diskriminierung« (Cardiff, Straßburg, Rotterdam, Stuttgart) .

Nach:

Wissenswertes über die Städtepartnerschaft Stuttgart – Cardiff. Hrsg. vom Kulturamt der Stadt Stuttgart. Links with Stuttgart. Working Document City of Cardiff/Dinas Caerdydd, 1994, 1996



Stuttgarter Straße in Cardiff

Photo: K. Kircher

Auch an unserer Schule, dem Gymnasium am Hoptbühl in Villingen-Schwenningen, war der seit den siebziger Jahren bis vor einiger Zeit regelmäßig stattfindende **Schüleraustausch mit Wales** sehr beliebt. Er konnte nicht mehr fortgeführt werden, weil unsere Partner wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage der Region die finanziellen Mittel für den Austausch nicht mehr aufbringen konnten. Unsere Partnerschule und die Stadt Pen-y-groes, südwestlich von Caernarfon, waren zwar klein, der Austausch aber äußerst erlebnisreich.

In den zwei Wochen erkundeten die deutschen Schüler die reizvolle Landschaft von **Nordwales** mit den interessanten und malerischen Städten Caernarfon, Porthmadoc, Criccieth und Bangor und die Halbinsel Anglesey mit ihren steilen Klippen. Einen Höhepunkt bedeutete die Besteigung des 1085 m hohen Snowdon, dem Wahrzeichen des Snowdonia-Nationalparks. Besonders erlebnisreich war auch stets die Einfahrt mit einer Bahn in ein Schiefer-

Eine walisische Schule (Caerleon Comprehensive School) plant für die Stuttgarter Partnerschule (Königin-Charlotte-Gymnasium Stuttgart-Möhringen)

Caerleon/Stuttgart – Exchange 1995

Tuesday	11th July	18.30	Arrival of our German guests (Cold Bath Road Car Park)
Wednesday	12th July	09.00	German pupils visit Cardiff:-
		10.00	Official Reception by Lord Mayor in City Hall
		11.30	Tour of Cardiff Castle
		13.00	Freetime in Cardiff
		15.30	Arrive home in Caerleon
(all pupils)		18.00	Roller Skating in Bristol
		23.00	Arrive home
Thursday	13th July	09.30	Official reception in school by Mr A.G. Davies and County Councillor J.T. Kirkwood Refreshments
		10.15	Explanation of Programme
		10.40	Welsh lesson
		11.30	Leave Caerleon School for County Hall and fish and chips lunch with County Councillor J.T. Kirkwood
		p.m.	Lessons in school
Friday	14th July	09.30	Tour of Caerleon
		11.30	Lessons in school
		12.30	School lunch in the canteen
		13.30	Depart for Llanwern Steelworks
		16.30	Return to Caerleon
		19.30	Megabowl Newport
		22.00	Parents please collect pupils
Saturday	15th July	09.00	Day trip to Swansea
		a.m.	Walk along the coast
		p.m.	Shopping in Swansea or Swimming in Swansea Leisure Centre
all pupils		18.00	Return home
Sunday	16th July		Free with Family
Monday	17th July	07.30	Day trip to London
		a.m.	Bus tour of main sights
			Walk from Parliament via Trafalgar Square to Buckingham Palace.
		p.m.	Picnic opposite Visit to Science Museum Harrods and Knightsbridge
		21.00	Arrive home (approximately)
Tuesday	18th July	a.m.	School
			German pupils to make Welsh Love spoons
		p.m.	Free (or time in school with German teachers)
Wednesday	19th July	09.30	Day Trip to St. Fagans'
		15.30	Return to school
		19.30	Pizza Hut Newport to say »Auf Wiedersehen« to our guests
		22.00	Parents please collect pupils
Thursday	20th July	09.00	Departure of our German guests

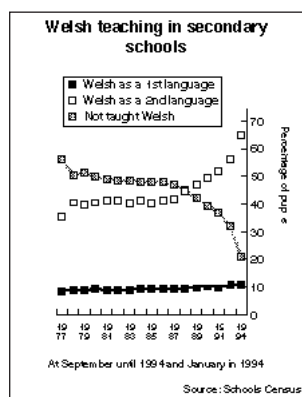
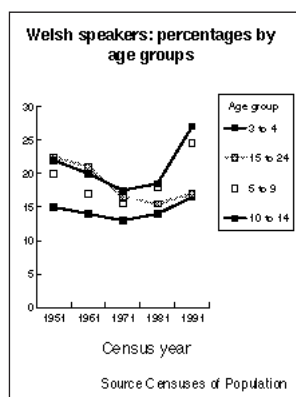
bergwerk. Hier erfuhren die Schüler, daß die Schieferbrüche und die Schafzucht für Jahrzehnte dort die einzige Erwerbsquelle gewesen waren.

Schon am ersten Tag nahmen die Gäste wahr, daß sie sich in einer Hochburg des Walisischen befanden, weil in der Schule nur walisisch gesprochen wurde. Nach dem Unterricht wurde dann mit den baden-württembergischen Gästen im Familienkreis völlig selbstverständlich englisch gesprochen.

Exkurs: Schulen, Lehrpläne und Qualifikationen in Wales

Während die **Bildungssysteme** in England und Wales einander sehr ähnlich sind, unterscheiden sie sich in wesentlichen Punkten von denen der meisten europäischen Länder.

Eine Besonderheit, die das **walisische Schulwesen** charakterisiert, besteht darin, daß sowohl die walisische als auch die englische Sprache in einer Reihe von Schulen gebraucht werden. Die meisten dieser Schulen befinden sich in den traditionell walisisch-sprachigen und hauptsächlich ländlichen Gebieten im Norden. Jedoch wurden ausdrücklich zweisprachige Schulen auch in den anglierten, industriellen Gebieten im Süden von Wales errichtet. Kinder, deren Eltern dies wünschen, sollen durch das Medium beider Sprachen ausgebildet werden können.



Die Statistik links, die sich auf die Volkszählung von 1991 bezieht, zeigt, daß der Prozentsatz der **walisisch sprechenden Bevölkerung** in der Altersgruppe unter 25 Jahren im letzten Jahrzehnt merklich angestiegen ist. Natürlich ist es ein Irrtum anzunehmen, daß Walisisch die Muttersprache dieser Kinder ist. Vielmehr beweisen andere Aufstellungen, daß sich hier der Einfluß der Vorschulerziehung zeigt.

Seit Einführung des »National Curriculum« im Schuljahr 1990/91 hat sich der Prozentsatz der Schulkinder, die zumindest etwas walisisch sprechen, drastisch erhöht.

Nach den Angaben der »Welsh Social Survey« (Abb. rechts) lernten 1994 in der Sekundarstufe I von den 11- bis 15jährigen Schülern 12,1 % Walisisch als erste, 67,9 % als zweite Sprache, und nur 20 % der Schüler lernten kein Walisisch.

Immerhin sprechen knapp 50 % der Grundschüler

fließend bis wenig walisisch. Dabei nimmt der Norden von Wales eine wesentlich stärkere Rolle ein als der Süden und die größeren Städte. Die Gesamtzahl der Schüler in Klassen, wo kein Walisisch unterrichtet wird, ist inzwischen von 63 000 (1991) auf 28 000 (1997) gesunken, von 23 % auf 10 %.

Eine Anzahl von Grund- und weiterführenden Schulen in Wales sind als »Welsh speaking« zu bezeichnen, d.h. Walisisch wird hauptsächlich gesprochen. Auch hier ist die Mehrzahl dieser Schulen im Norden des Landes zu suchen.

Die volle Verantwortung für die Bildung in Wales (außer für Universitätsangelegenheiten) liegt beim **Welsh Office** (siehe IV.6: Die walisische »Regierung«) und wird von acht örtlichen Schulbehörden ausgeübt.

Die Schulen unterscheiden sich nicht nur auf Grund ihrer Typen, sondern auch nach den verschiedenen Finanzierungsmodellen. So gibt es die öffentlichen, schulgeldfreien Schulen – 16 an der Zahl (mit 2 % der Schüler) –, die ihre Haushaltsmittel direkt vom Welsh Office erhalten und denen das Recht der eigenen Budgetierung zusteht.

Daneben rangieren die weit zahlreicheren Schulen, die einer örtlichen Schulverwaltung und -finanzierung unterstehen und eine damit verbundene örtliche Autonomie besitzen. Es handelt sich um 1686 Schulen im Primar- und 216 Schulen im Sekundarbereich (mit ca. 96 % der Schüler). Das Schuljahr 1991/92 markiert einen Meilenstein in der Entwicklung des walisischen Schulwesens. Mit seinem Beginn trat ein Reformgesetz in Kraft, dessen Kernpunkt das bereits erwähnte »**National Curriculum**« darstellt.

Es schreibt als Kernfächer (core subjects) Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften für alle Schüler öffentlicher Schulen bis zum Abschluß der Schulpflicht (mit 16 Jahren) verbindlich vor – ebenso wie die Grundfächer (foundation subjects) Geschichte, Erdkunde, Technologie, Sport und eine »Fremdsprache«. In Wales wird für die 5- bis 14jährigen auch Kunst und Musik erteilt. Zu den Auflagen des Curriculums gehören auch die Einführung und Einhaltung des vorgeschriebenen Lehrplanes und eine einheitliche Leistungsmessung. Damit soll überall das gleiche Leistungsniveau gesichert werden.

Alle Schüler im Alter von 7, 11, 14 und 16 Jahren müssen in den oben aufgeführten Fächern Prüfungen anhand zentral gestellter Aufgaben ablegen.

Wie in Baden-Württemberg wurde auch in Wales eine »Entrümpelung« und Umstellung der Lehrpläne in Gang gesetzt: Eine vom Erziehungsminister eingesetzte Untersuchungskommission schlug u. a. folgende Veränderungen vor:

- In allen Altersstufen sollen Informatik und der Umgang mit Computern gelehrt und geübt werden.
- Für die 14- bis 16jährigen werden berufsbildende Kurse mit zwei unterschiedlichen Abschlüssen: General National Vocational Qualifications (GNVQs) und National Vocational Qualifications (NVQs) angeboten.

Für die »**Comprehensive School**«, die Gesamtschule im Sekundarbereich I und II, sind für die Schüler ab dem 14. Lebensjahr 3 Zweige vorgesehen:

- a) ein allgemeinbildender Zweig, »academic pathway«, der nach der zweijährigen Oberstufe zum Abschluß des A-Level (Advanced-Level) führt,
- b) der »craft or occupational pathway«, ein berufsbezo-

gener Ausbildungsgang, dessen Lehrplan das Ziel hat, das Lernen praktisch und auf die Arbeitswelt bezogen zu gestalten.

- c) Eine Mischung aus allgemeinbildenden Elementen mit beruflicher Ausbildung, der die dritte Ausbildungsrichtung darstellt, an deren Ende der GNVQ-Abschluß steht.

Die **Pflichtschulzeit** endet mit dem 16. Lebensjahr. Der größere Teil der Schüler schließt sie mit der Prüfung des »General Certificate of Secondary Education« (GCSE) ab. Wer später eine **Hochschule** besuchen will, bereitet sich danach während der zweijährigen Oberstufe in der Regel in 3 Fächern auf die »A-Level« Prüfung vor. Dabei muß sich der Schüler praktisch bereits auf die Fachrichtung seines Studiums festlegen, weil in England und Wales keine allgemeine Hochschulreife vergeben wird, sondern die Zulassung zu den Fachstudiengängen vom Nachweis bestimmter A-Levels abhängt.

Schulabgängern im Alter von 16-17 Jahren, die nicht weiter zur Schule gehen oder direkt in das Berufsleben eintreten wollen, bietet man Plätze für eine ein- bis zweijährige Ausbildung in der Industrie an. Davon machten zu Beginn der 90er Jahre in Wales etwa 19 000 junge Leute Gebrauch. Als wöchentliche Vergütung erhalten die am Programm teilnehmenden 16-jährigen £ 29,50 und die 17-jährigen £ 35. Die Jugendarbeitslosigkeit in Wales ist besonders groß. Im Frühjahr 1995 gab es hier 40 000 Arbeitslose im Alter von 16 – 24 Jahren, das entspricht einer Arbeitslosenquote von 18 %.²

Anmerkungen

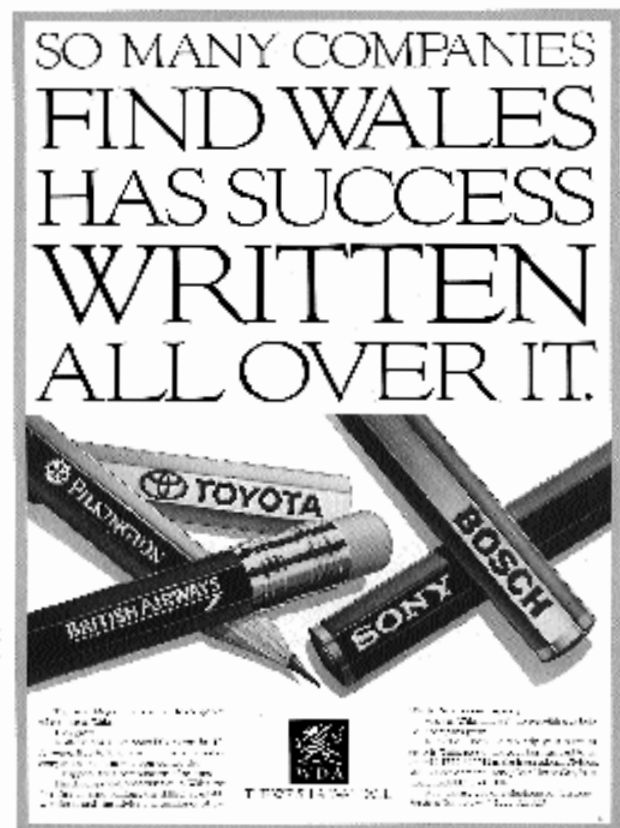
¹ Lt. Auskunft des Oberschulamtes Stuttgart, Stand Herbst 1994

² Zahlenangaben nach Auskunft des Welsh Office, Cardiff, Nov. 1995

2. Wirtschaftliche Brücken: Wales – Baden-Württemberg

Nach dem Niedergang der traditionellen Kohle- und Eisenindustrie in Wales setzen Wirtschaft, Handel, Politik und Presse der Region einhellig auf die **Modernisierung** des Landes durch wirtschaftlichen Aufschwung. Dies um so mehr, als der Abbau der Handelsbarrieren **innerhalb der Europäischen Union** diese Wirtschaftspolitik begünstigt. Politiker, Wirtschaftsmanager und Medienvertreter haben sich gemeinsam das Ziel gesetzt, die mit dem Niedergang der einheimischen Kohleindustrie »verlorene Arbeit« wiederzugewinnen. Denn Wales ist die zweitärmste Region Großbritanniens. In der internationalen englischsprachigen Presse – so z. B. in Newsweek 1994 und in der Financial Times 1995 – lief eine Werbekampagne der Welsh Development Agency (WDA), einer dem Welsh Office, der sog. »walisischen 'Regierung'« unterstehenden Behörde. Neben britischen, japanischen und amerikanischen Konzernen – u. a. British Airways, Toyota und Sony – erscheint auch der Name der baden-württembergischen Weltfirma Bosch.

Zu dem in Wales seit den neunziger Jahren verstärkten Werben für internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Wirtschaft und Handel gehören auch die seit 1991 jährlich stattfindende »Europäische Woche« und die



Anzeige der Welsh Development Agency

Aus: Newsweek March 1994

»Europäische Geschäftsmesse« in Cardiff, die mit dem »Focus on our European link« veranstaltet wird, wie der Lord Mayor von Cardiff formuliert¹.

Die Bemühungen um weitergehende Kooperation mit europäischen Partnerregionen zeitigten kurz zuvor einen Erfolg auf staatlicher Ebene: Seit 1990 besteht eine **offizielle regionale Partnerschaft** zwischen **Wales und Baden-Württemberg** auf den Gebieten Wirtschaft, Technologietransfer, Forschung, Design, Bildung, Jugendaustausch, Stadtentwicklung.

Beispielhaft für das **privatwirtschaftliche Engagement baden-württembergischer Firmen** sind die Aktivitäten der Bosch-Gruppe. Bereits im Januar 1991 lief im neuen Werk Cardiff der erste Compact-Generator vom Band. Bei der Produktion dieser neuen Generatoren wird auf höchste Qualitätssicherung Wert gelegt. Praktiziert wird das Management-Konzept der eigenverantwortlichen »Minicompanies«, getragen von einem hohen Maß an Motivation, von Teamarbeit und von der Identifikation der Beschäftigten mit dem Unternehmen. Dazu gehört z. B. die Uniform mit dem Bosch-Logo, der Verzicht der Unternehmensführung auf Privilegien, der Versuch, zwischen Angestellten und Arbeitern nicht zu unterscheiden. Die Produktion des Bosch-Werkes geht an Autohersteller im Vereinigten Königreich und in den Export. Deutsche, italienische und japanische Firmen sind die Abnehmer. Bei dem in Rekordzeit erbauten Werk wurde übrigens ein kleiner keltischer Hügel erhalten – eine Geste an das keltische Erbe der Waliser.

Was macht Wales und speziell den walisischen Süden für **ausländische Firmen** so attraktiv? Zu nennen sind in erster Linie die sehr guten **Standortbedingungen**:

- gut erschlossenes Land wird billig zur Verfügung gestellt;
- günstige Verkehrsanbindung: Seehafen, Flughafen, Autobahnanschluß, Eisenbahnnahe;
- Zulieferbetriebe sind in der Nähe angesiedelt;
- gut ausgebildete und motivierte Fach- und Führungskräfte: für die bis 1992 bei Bosch neu geschaffenen 700 Arbeitsplätze konnte ein Mitarbeiterstamm unter 60 000 Bewerbungen ausgewählt werden²;
- niedrige Löhne und Nebenkosten: so sind nach einer Studie des Deutschen Wirtschafts-Instituts in Köln die Kosten für eine Arbeitsstunde in der britischen verarbeitenden Industrie nur etwa halb so hoch wie in Deutschland³;
- in Großbritannien ist die Arbeitswoche länger und die Produktivität in den Tochterfirmen nicht geringer als in Deutschland (Im Bosch-Werk kann 7 mal 24 Stunden pro Woche in 4 Schichten bei 39 Wochenstunden gearbeitet werden, vgl. Bosch-Zünder 8/1991, S. 9);
- vergleichsweise niedrige Steuerabgaben: Gesellschaften mit einem Gewinn bis £ 250 000 im Jahr müssen in Großbritannien nur 25 %, diejenigen mit mehr als £ 1.25 Millionen höchstens 33 % Körperschaftsteuer bezahlen; die Besteuerung von Unternehmensgewinnen liegt bei 33 %, der Durchschnittslohn ist geringer als z. B. in Korea;



Bosch Werksgelände in Cardiff mit Arbeitern, Angestellten, Werksleitung und dem ersten Compact Generator.
Photo: RBGB

- die Britische Regierung und die EU gewähren Subventionen;
- guter Zugang zu internationalen Märkten (z. B. zu den in Großbritannien produzierenden japanischen Autofirmen).

Aus den genannten Faktoren resultieren die im Vergleich zu Deutschland **günstigen Gesamtproduktionskosten**. Zwar sind die in den ausländischen Firmen festgeschriebenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse jüngst auch in Großbritannien in Kritik geraten, doch gibt es sicher **Vorteile für die Waliser**: Diese liegen u. a. auf dem Arbeitsplatzsektor: Bis Ende 1995 konnten z. B. im Bosch-Werk Cardiff 950 **Arbeitsplätze** geschaffen werden, nicht gerechnet diejenigen in der Zulieferindustrie.

Der für Deutschland zuständige Investitionsexperte der WDA, David Griffiths, stellt dazu fest: »The Bosch project symbolised the advantages to Wales of this bilateral project«, und weist in dem Artikel »Germany looks to Wales« ausdrücklich darauf hin, daß die hochentwickelte Technologie und das ausgeklügelte Ausbildungsangebot der Firma die verschiedensten positiven Auswirkungen haben.

Etwa fünfzig **deutsche Tochterunternehmen** sind vor allem in der Elektronik- und Automobilbranche in Wales vertreten, u. a. 16 aus Nordrhein-Westfalen, 10 aus Baden-Württemberg und neun aus Bayern. Das sind 14 % der Gesamtzahl der in Wales ansässigen Firmen aus Übersee bzw. ein Achtel der im Vereinigten Königreich ansässigen deutschen Firmen. Über 5000 Menschen sind bei ihnen beschäftigt. Deutschland ist damit der viertgrößte Investor in Wales nach Nordamerika, Japan und Finnland. Nicht vergessen werden sollte bei diesen Zahlenbeispielen, daß etwa der japanische Panasonic-Konzern bereits seit über 20 Jahren in Wales präsent ist.

Das Bosch Werk in Cardiff (Stand Nov. 1995)

Mitarbeiterzahl:
950

(davon 25 Auszubildende)

Investitionen:

120 Millionen Pfund Sterling bis 1995

140 Millionen Pfund Sterling bis Ende 1996

Produktionszahlen:

1 Million Generatoren (Mai 1992)

5 Millionen Generatoren (Mai 1994)

10 Millionen Generatoren (November 1995)

Krankenstand der Beschäftigten:

1,5–2,5 Prozent

Quelle: Vortrag Dr. Hermann Scholl, Robert Bosch GmbH,
1996 in München

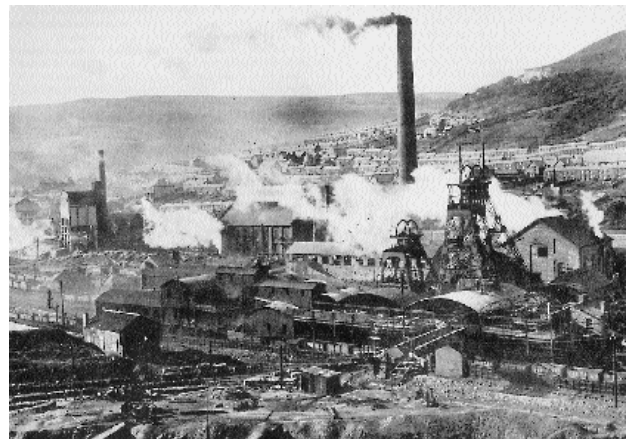
wirtschaftliche Überleben: Eisen und Eisenprodukte waren schwere Massengüter. Einen Wettbewerbsvorteil hatte in dieser Branche, wer seine Produkte beizeiten auf den billigsten Transportweg umladen konnte – auf das Küsten- oder das Hochseeschiff. Gebraucht wurden also leistungsfähige Verschiffungshäfen. Bald zeigte sich, daß das bislang eher unbedeutende **Cardiff** die Qualitäten aufwies, die man sich für einen solchen Hafen wünschte. Deshalb entwickelte es sich innerhalb weniger Jahrzehnte zum wichtigsten Kohlehafen der Welt, wovon noch heute diverse Baulichkeiten zeugen (s.u. Seite 45). Darüber hinaus mußten freilich auch Wege gefunden werden, die Produktion der Berg- wie der Eisenwerke vom Produktionsort an die Küste zu transportieren. Wo sich **Kanäle** anlegen ließen, wurde dieser Weg als der effizienteste gewählt. So entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts zahlreiche Stichkanäle, die ein walisisches Berg- oder Hüttenwerk mit der Küste verbanden. Soweit sie Höhenunterschiede überwinden mußten, erforderten sie aufwendige Schleusenbauten. Deren Durchführung verzögerte den Transport, und obendrein blieb er in jedem Fall vom Wasserstand abhängig. Der Kanal war also damals zwar der optimale, aber keineswegs der ideale Transportweg.

Noch schwieriger gestaltete sich meistens der Transport von den Werken zu diesen Kanälen. Tragtiere bewährten sich im Grunde nicht: Die Massen waren dafür zu groß. Deshalb ging man noch im 18. Jahrhundert dazu über, **Schienen** zu verlegen und auf ihnen Wagen laufen zu lassen. Längere Zeit waren hölzerne Schienen mit Blechauflage üblich. Da sie sich jedoch schnell abnutzten und bei starker Belastung relativ leicht zerbrachen, ging man zu **Eisenschienen** über. Sie wurden gegossen und waren entsprechend spröde. Die heute übliche Stahlschiene kam erst wesentlich später auf. Ein wirkliches Massengut wurde sie erst, als mit dem Bessemerverfahren ein billiger Prozeß der Stahlherstellung gefunden worden war.

Zunächst wurden diese oberirdischen Förderbahnen ebenso wie die unterirdischen Grubenbahnen von Pferden gezogen. Etwa um die Wende zum 19. Jahrhundert kam das Verfahren auf, die Wagen von einer stationären **Dampfmaschine** per Seilzug bewegen zu lassen. Auch in Wales wurde damit experimentiert, doch zeigten sich bald zwei Schwachstellen an diesem Verfahren: Erstens funktionierte es nur auf geraden und relativ kurzen Strecken. Andernfalls traten erhebliche Effizienzeinbußen auf. Zweitens machte die Beschaffung geeigneter Seile Schwierigkeiten: Hanfseile waren diesen Beanspruchungen auf die Dauer nicht gewachsen, und das Stahlseil existierte noch nicht. Ketten wiederum ließen sich herstellen, waren aber für den Dauerbetrieb zu schwer. Diese Erkenntnisse waren es, die Richard Trevithick schließlich bewegten, eine fahrbare Dampfmaschine – eine auf ein Fahrgestell montierte Hochdruckmaschine – zu konstruieren, die als Zugmaschine vor die Transportwagen gespannt werden konnte. Damit war die **erste Lokomotive** der Welt gebaut; sie wurde 1804 erprobt (Abb. siehe unten S. 45). Allerdings war ihr kein langes Leben beschieden, denn sie war schwer und lief auf gußeisernen Schienen, die diesem Gewicht auf die Dauer nicht gewachsen waren. Da außerdem das Hüttenwerk Pen-y-darren gerade eine stationäre Dampfmaschine benötigte,

wurde bald das Fahrwerk von Trevithicks Dampfmaschine entfernt und die Maschine fortan stationär betrieben. Nach diesem kurzlebigen Versuch kehrte das Hüttenwerk wieder zum Pferdezug zurück. Jedoch war durch Trevithicks Versuch unwiderleglich demonstriert worden, daß sich Dampflokomotiven bauen und fahren ließen. Insbesondere hatte der Versuch gezeigt, daß die Reibung zwischen Rad und Schienen genügend groß war, um ein Durchdrehen der Räder beim Anfahren zu verhindern. Dieses Problem hatte viele Dampfmaschinenbauer in der Vergangenheit beschäftigt und immer wieder daran gehindert, Dampfmaschinen mit Fahrzeugen zu kombinieren.

Die Industrialisierung veränderte Wales nachhaltig. Vor allem aber wandelte sich die **Lebenswelt** derer, die mit der neuen Industrie in enge Berührung kamen. Das rapide Wachstum von Orten wie Merthyr Tydfil konnte nur durch Verdichtung der Wohnquartiere verkraftet werden: Andernfalls wären die Anmarschwege zu den Arbeitsstätten nicht mehr im Fußmarsch zu bewältigen gewesen, und andere Transportmöglichkeiten standen für die Arbeiter noch nicht zur Verfügung. So wuchsen rund um die Berg- und Hüttenwerke immer neue **Arbeitersiedlungen** empor – monotone Reihen gleicher Häuschen, umgeben von Schlacke, Asche und Schlamm, überwölbt von rauher, übelriechender Luft.



Kohlebergwerk und Arbeitersiedlung. Llwynypia, Glamorgan, um 1920. *Photo: Welsh Industrial and Maritime Museum, Cardiff*

Da die meisten Arbeiter aus ländlichem Milieu kamen und dergleichen vorher nie erlebt hatten, litten sie schwer unter solcher Umgebung. Die Löhne waren schlecht – wie überall. Soweit die Arbeiter in Werkswohnungen lebten, und oft hatten sie schon aus Entfernungsgründen gar keine andere Wahl, mußten sie mit überhöhten Mieten rechnen; nicht selten lagen diese doppelt so hoch wie vergleichbare Mieten auf dem freien Wohnungsmarkt. Obendrein praktizierten die Unternehmer wie in England und auf dem Kontinent meistens das Trucksystem – sie kauften Lebensmittel im Großen ein und gaben sie zu überhöhten Preisen an ihre Arbeiter weiter bzw. zogen diese Beträge gleich von deren Löhnen ab. Wer wirklich oder angeblich schlecht gearbeitet hatte, mußte Strafen zahlen; wer Schulden machte, verlor seinen ohnehin höchst bescheidenen Besitz, ja mußte mit Schuldhafte rechnen.

Alles das verschärfte sich noch zusätzlich, wenn wirtschaftliche Krisen auftraten.

Unter solchen Umständen konnten Familien nur überleben, wenn sie möglichst viele Personen in den Arbeitsprozeß einspeisten. Das aber hieß **Kinderarbeit**: Sobald Kinder alt genug waren, um notdürftig auf sich selbst aufzupassen, begannen sie ihre Berufsarbeit – als Handlanger in den Hüttenwerken oder als »Hundejungen« unter



Young and old miners at Ferndale Colliery (Zeche in Süd-Wales). Photo aufgenommen während eines Besuchs König Edwards VII. 1907. Photo: Welsh Industrial and Maritime Museum, Cardiff

Tage, wo sie wegen ihrer Kleinheit die Förderwagen oder »Hunde« noch aus den hintersten Stollen herausziehen konnten. Arbeitsunfälle waren an der Tagesordnung.

Insgesamt kann man sagen, daß die **Lebens- und Arbeitsbedingungen** in Wales sich nicht nennenswert von denen unterschieden, die anderswo herrschten und die Friedrich Engels 1845 in »Die Lage der arbeitenden Klasse in England« eindrücklich beschrieb. Die Probleme, die sich praktisch in allen Industriegebieten Großbritanniens aus diesen jammervollen Verhältnissen ergaben, beschäftigten mehrfach das britische Parlament, doch kam man dort selten über Diskussionen hinaus. Selbst wenn im Einzelfall wirklich einschlägige Gesetze verabschiedet wurden, unterblieb deren energische Anwendung. Natürlich empfanden das auch die Arbeiter. Ihre permanente Notlage bildete das zentrale Gesprächsthema, wann immer sie Zeit für einen Gedankenaustausch fanden. Gelegenheit dafür bot sich vor allem an zwei Orten, im Wirts-

haus und in der Kirche. Die örtliche »chapel« (üblicherweise nonkonformistischen Glaubensbekenntnisses) wurde von vielen Arbeitern und ihren Frauen beinahe alltäglich aufgesucht. Es bürgerte sich zeitweise geradezu ein, nach dem Gottesdienst zusammenzubleiben und die Lage zu besprechen: »All our social life was with the chapel...every night... everybody went to the chapel...« (Llwynypia woman, born 1904, in: *Coal's Domain*, p. 27). Eine ähnliche Funktion erfüllte das Wirtshaus. Beide Institutionen wurden für die große Mehrzahl der walisischen Berg- und Hüttenarbeiter Orte des Informationsaustauschs und der Meinungsbildung.

Alles das war natürlich auch der Unternehmerseite bekannt, und mindestens die aufgeklärteren unter ihnen leiteten daraus Handlungsbedarf ab: Die geradezu ungeheuerlichen Mißstände in den Industriegebieten landauf landab hatten allmählich so etwas wie eine explosive Situation herbeigeführt. Wie das Beispiel des »Merthyr Rising« von 1831 zeigt, genügten nun schon kleine Zwischenfälle, größere Volksmassen zu mobilisieren und zu Gewalttaten zu veranlassen. In diesem speziellen Fall ging es um Schuldhaft und Schuldenerlaß, doch kamen auch örtliche Unruhen aus anderen Anlässen vor. Üblicherweise wurde in solchen Fällen Militär gegen die Auführer eingesetzt, und es pflegte kurzen Prozeß zu machen; sein Einsatz in Merthyr kostete immerhin 24 Todesopfer. Andererseits ließ sich absehen, daß dieser Weg der gewaltsamen Repression nicht beliebig oft beschritten werden konnte; es gab sogar Reformen, die der Meinung waren, aus humanitären und naturrechtlichen Gründen dürfe er gar nicht beschritten werden. Ihre Bemühungen mündeten schließlich ein in die Reform Bill von 1832. Sie löste keineswegs alle Probleme, doch bewirkte sie immerhin zweierlei: Sie demokratisierte das britische Unterhaus wenigstens ansatzweise, und sie machte Appetit auf weitere Reformen.

1838 brachten die **Chartisten** um William Lovett und Francis Place ihre »People's Charter« an die Öffentlichkeit. Dort forderten sie unter anderem das allgemeine und geheime Wahlrecht (allerdings nur für Männer), Aufhebung aller Zensurbestimmungen, jährliche Wahlen und Diäten für die Gewählten. Die Forderungen der Chartisten wurden nach und nach weitgehend erfüllt. Ihre Funktion, (auch) als Sprachrohr der Arbeiterschaft zu wirken, ging auf die Gewerkschaften über, die seit 1840 allmählich entstanden.

Aber die walisischen Berg- und Hüttenarbeiter profitierten von dieser Entwicklung nicht mehr lange. Etwa seit der Jahrhundertmitte erwachsen den britischen Eisenproduzenten **kontinentale Konkurrenten** in Frankreich, Belgien und Deutschland, außerdem bald auch in den Vereinigten Staaten. Als sich ab etwa 1860 das **Bessemerverfahren** überall ausbreitete und binnen kurzem die gesamte Industrie auf den Kopf stellte, entstand eine völlig neue Lage: Bisher hatte den britischen Erzeugern ihre jahrzehntelange Erfahrung im Umgang mit Eisen einen handfesten Wettbewerbsvorteil gesichert. Durch das Aufkommen des Bessemerverfahrens waren jedoch gewissermaßen die Karten neu gemischt worden, denn der Umgang mit Stahl in größeren Mengen war für alle Eisenhüttenleute inner- wie außerhalb Großbritanniens glei-

chermaßen neu. Tatsächlich nutzten bald kontinentale Werke wie Schneider, Cockerill oder Krupp ihre Chance und erkämpften sich immer größere Marktanteile auf Kosten der Briten.

Speziell für die walisische Industrie kam erschwerend hinzu, daß nun immer neue ausländische Eisenerzvorkommen erschlossen wurden, die qualitativ den Erzen aus Wales überlegen und obendrein billiger waren. Das Dampfschiff transportierte sie schnell und billig in jeden beliebigen Seehafen, und von dort übernahmen Binnenschiffe und neugebaute Eisenbahnlinien den weiteren Transport zu den neuen Hüttenwerken, die nun vielerorts in den Kohlerevierern entstanden. Diese Entwicklung neutralisierte die Standortvorteile, die Wales früher gehabt hatte und machte es für die dortigen Werke immer schwieriger, mit dem auf dem Weltmarkt üblich werdenden Niedrigpreinsniveau fertigzuwerden. Auf Schutzzölle aber konnten sie in einer Zeit dogmatischen Freihandels nicht rechnen. Das kostete Wales weitere Marktanteile. In den frühen Jahren des deutschen Eisenbahnbaues war es keineswegs ungewöhnlich gewesen, daß die dazugehörigen Schienen aus Wales kamen; dreißig Jahre später kamen sie ebenso selbstverständlich von Krupp oder einem anderen deutschen Hersteller.

Die walisische Eisenindustrie starb einen langsamen, aber unaufhaltsamen Tod.



Die Zeche ist geschlossen (Naval Colliery, Pen-y-graig, Wales). 1960er Jahre.

Photo: Welsh Industrial and Maritime Museum, Cardiff

Am Ende dieses Prozesses war von der Berg- und Hüttenindustrie in Wales weniger übrig geblieben, als dort zweihundert Jahre vorher existiert hatte – von den Blütezeiten des frühen 19. Jahrhunderts ganz zu schweigen. Hier wurde der Niedergang der anderen europäischen Kohlen- und Eisenindustrieregionen vorweggenommen, der sich in den Midlands, im Lothringer Becken, im Ruhr- und im Saargebiet nach dem Zweiten Weltkrieg abspielte.

Zechensterben in Süd-Wales im 20. Jahrhundert

1913	620 Zechen	232 000 Bergleute
1983		191 000 Bergleute
1990		66 000 Bergleute
1995	30 Zechen	9 000 Bergleute (privatisiert)

IV. Wales und die Waliser

1. Welshness

Den Oktober 1969 in Oxford werde ich nie vergessen. Ich stellte mich, klein und pummelig, »fresh from the valleys« für das Deutsch- und Französischstudium am Somerville College for Women vor. Mit meinem Abiturzeugnis, der bestandenen schriftlichen Aufnahmeprüfung und dem walisischen Arbeitsethos, der »get-out-of-the-pits«-Mentalität, versuchte ich, eine Hochburg des englischen Establishments zu stürmen.

Schon der erste Abend brachte einen Kulturschock. Beim Dinner im mittelalterlichen Saal von Somerville saßen die Kandidatinnen zusammen an einem Tisch. Meine Nachbarin, eine hochbeinige, blonde Südengländerin fragte mich in Queen's English¹, woher ich käme. Auf meine Antwort – »Ystalyfera Comprehensive« – erwiderte sie gelangweilt, sie sei aus Rodean.² Wir unterschieden uns in Sprache (»Every healthy Welshman keeps his vowels open«), Aussehen, Temperament und Auftreten. Ich war heilfroh, zum Interview fliehen zu können, wo vorwiegend deutsch oder französisch gesprochen wurde.

Allerdings kam da die nächste Klippe: Ich war um sechs Uhr zu Dame³ Park bestellt. Sie bot mir zur Begrüßung einen Sherry an. Wo ich herkam, galt »Bad girls did (drink) and good girls didn't«. Ich verzichtete auf den angebotenen Drink, ein faux pas, und wir gingen zum Tagesthema über: »And what do you think of the Comprehensive System?« Schon wieder Ystalyfera versus Rodean. Endlich ging es um Baudelaire, Camus und dergleichen, und ich konnte aufatmen.

Man mag sagen, das seien einfach Kulturtechniken – Sprache, Weinkennerschaft, »polished behaviour« und die daraus entstehende »relaxation through strength«, die man sich im Laufe der Zeit aneignen könne. Auf der Insel jedoch bilden diese Verhaltensweisen einen Code, der für die Nichteingeweihten schwer zu entschlüsseln ist und ihnen den Eintritt in den Club des Establishments erschwert. Erst durch das Prisma Deutschland ist es mir möglich, das alles zu relativieren.

Als Ergebnis dieser Tage wurde mir klar, daß es doch so etwas wie **Walisertum** gibt, eine tiefgehende Bindung, die durch gemeinsame Sprache, Geschichte, Religion, Temperament, Humor und die Abgrenzung zum Nachbarn, »Y Sais« (walisisch: »die Engländer«), geschaffen wird.

»Ihr Geist ihre Sprache, ihre Sprache ihr Geist«, behauptete Wilhelm von Humboldt im 19. Jahrhundert. Wenn das stimmt, steht es schlecht um den Waliser. Seit der englisch-walisischen Vereinigung 1536/1543 (»Acts of Union«) wird Wales von London aus regiert. Die anglisierte Oberschicht ging nach England. Wales war ohne Führungsschicht, und walisisch wurde nur vom »gwerin« (Volk) gesprochen. Vom 17. Jahrhundert an war die walisische Sprache verpönt und gehaßt – von den Engländern und von der anglisierten herrschenden Schicht, den Bergwerkbesitzern und den »local squires«, den Landbesitzern in Wales. Sogar noch am Ende des 19. Jahrhunderts mußten walisische Kinder ein »Not«, ein Holzbrett, um den Hals tragen, wenn sie beim Walisischsprechen

erwischt wurden. Das »Not« durfte das Kind dem Klassenkameraden weitergeben, der als nächster walisisch sprach. Der letzte, der es am Ende des Tages trug, bekam eine Tracht Prügel vom Lehrer.

Es ist aufschlußreich, welche Bedeutungen das Stammwort »Welsh« in der englischen Sprache bekommen hat:

a Welsh cricket (Grille): a louse
 a Welsh ambassador: a cuckoo
 to welsh: to swindle a person
 out of money laid as a bet

Oxford New Dictionary. Vol. 10 Part 2, p. 308–310

Ein anti-walisisches Kinderlied, entstanden ca. 1780, lautet:

»Taffy⁴ was a Welshman,
 Taffy was a thief,

Taffy came to my house and stole a piece of beef.«

Im Laufe der Jahrhunderte entstand so die »fringe mentality«, der Minderwertigkeitskomplex des »Celtic Underdog«.

Der südwalisische Akzent im Englischen galt und gilt als »working-class accent«, was auch Neil Kinnocks⁵ politische Karriere erschwerte und seine Wahlchancen beeinträchtigte! Dialekt als Soziolekt – muß das denn sein? Aber das ist nicht nur das Los der Waliser. Wie ein Dichter aus der Karibik in Kilroy Silk's Morning Chat-Show bemerkte: »The only people who speak Queen's English are the Queen and her friends.«

Historisch gesehen gab es in Wales seit den »Acts of Union« kein organisch gewachsenes Gesellschaftssystem mehr wie in England. Die herrschende Schicht in Wales sprach Received Pronunciation (RP), eine standardisierte Form des Englischen, die von gebildeten Südwäländern gesprochen wird. Sie gehörte der anglikanischen Kirche an und trug die »englische Maske«⁶. Dann gab es das »Gwerin«⁷. Es sprach walisisch und bestand aus »Chapel goers«⁸. Wie Roger Thomas aus Cardiff, bis 1994 Britischer Konsul in Stuttgart, von sich sagte: »Although my parents were both Welsh-speaking and my father was expected to speak Welsh with his patients (y Gwerin: my addition), I was not encouraged to use the language and was sent to England for my schooling.«

Schon in dem walisischen Begriff »Gwerin« steckt der Sinn für Gemeinschaft, der aus dieser eher klassenlosen Gesellschaft entstand. Dieser »sense of community« ist auch heute noch besonders sichtbar bei den Männerchören, Rugbyspielen, bei den working-men's clubs und in der Bergarbeiter-Gemeinde. Es gibt kaum noch Gruben, aber der Geist ist geblieben.

Auf den ersten Blick könnte es nun scheinen, als ob die **Frauen** eine eher sekundäre Rolle in der Gesellschaft spielten. Das sehe ich nicht so. Schon in der walisischen Sprache werden Naturereignisse auf eine weibliche Gottheit⁹ zurückgeführt:

»Y mae hi yn bwrw glaw« – sie regnet

»Y mae hi yn eira« – sie schneit.

Sogar die Gesetze von Hywel Dda (siehe Zeittafel 916–950) waren frauenfreundlich – der gesetzlich beziferte Wert einer Frau war sechsmal höher als in England zur selben Zeit. Als 1865 walisische Siedler in Patagonien (Südarгентinien) eine neue Existenz gründeten, war ihre Gesellschaft die erste, die der Frau das Stimmrecht gab.

Wales gab Europa durch die **Artus-Sage** die ritterliche Idealisierung der Frau. In Wales selber jedoch war die Frau selten Gegenstand überhöhter ritterlicher Minne. Sie mußte sich im Alltag bewähren und selbst auf sich aufpassen. Bis spät in das 17. Jahrhundert hinein verzichteten Waliserinnen darauf, den Namen ihres Ehemannes zu übernehmen.

Für mich ist meine Großmutter eine typische Waliserin – klein, dunkel, mit ihren feurig-funkelnden Augen erinnert sie mich an die Spanierinnen. Ihre gute Stube war sakrosankt, und selbstverständlich galt »Chapel on Sundays«. 1984 ging sie noch mit 80 Jahren militant mit auf die Barrikaden, als der Gewerkschaftsführer Arthur Scargill¹⁰ die Bergarbeiter zum Streik aufrief – sie hatte 30 Jahre davor ihren Mann durch eine Staublunge verloren.

»Spontaneity, the sudden bursting into song, the Welsh temper is for me essentially the Welsh response to living«, behauptet der in Stuttgart lebende Südwäliser Derrick Jenkins.

Die walisischen Begriffe »hwyll« (eine Art Hochgefühl, Inspiration) und »hiraeth« (Sehnsucht und Heimweh) lassen sich tatsächlich schwer ins Englische übersetzen, weil dieser affektive Bereich etwas urwüchsig Walisisches an sich hat. Man braucht nur in Cardiff Arms Park (Zentralstadion für Rugby-Spiele) dabei zu sein, wenn Wales gegen »the old enemy« spielt, um diese Eruption der walisischen Urseele mitzubekommen –

»Some sixty thousand Welshmen
 sing natural 3-part harmony unrehearsed....

These men were never English

The language changes but the heart does not.«

Alun Rees, Cardiff Arms Park

»In Wales you have the highest incidence of manic depression in the UK«, lautet ein englischer Witz. Eine wörtliche Übersetzung würde den Sinn dieses Satzes wohl verfälschen. Wenn damit die **Liebe der Waliser zum Theatralischen**, der Hang zum Extremen angedeutet sein soll, würde ich zustimmen. Wales ist bekannt für seine Schauspieler, Opernsänger, Lehrer, Politiker – extrovertierte Berufe, in denen das Histrionisch (d. h. schauspielerhaft)–Hysterische positiv eingesetzt werden kann. Man denke nur an den Berufswaliser Richard Burton (alias Richard Jenkins). Auch die Vorliebe für die »tall story« (das Fabulieren) und »the Celtic overstatement« sind für mich charakteristisch – Übertreibungen aus reinem Spaß am (Wort- oder Gedanken-) Spiel und am Klang der Sprache (dies erinnert an den walisischen Dichter Taliesin¹¹). Vielleicht stammt dies von der tiefen Erkenntnis, daß Schein und Sein, die im Leben so weit auseinanderklaffen, letztlich austauschbar sind. Man erinnere sich an die Mabinogion¹², wo Figuren ohne Vorwarnung ihre Gestalt ändern und magische und Alltagsbereiche nicht auseinanderzuhalten sind. »The curved truth of a Welshman« ist für mich lediglich dieser Überschuß an Phantasie, Träumerei, welche die dichterische Wahrheit im Leben sucht. Der Waliser, wie ich ihn kenne, ist kein Macher, kein Technokrat. Er erkennt aber, daß man als Kelte über ein großes und fremdes Rollenrepertoire verfügen und oft dem eigenen Temperament ein Korsett anlegen muß, um weiterzukommen.

Aus dieser Rollendistanz entspringt auch der Humor. Man

kann sich selber einfach nicht so ernst nehmen. Als Richard Burton und Stanley Baker (ein berühmter walisischer Schauspieler) 1970 für BBC von David Frost interviewt wurden, erzählte Burton genüsslich eine Anekdote aus dem Leben seines Großvaters:

Baker: »Rich, but that's my grandfather not yours.«

Burton: »What the hell! He was somebody's Grandfather, wasn't he.«

Mein Lieblingswaliser heißt **Jolo Morgannwg**, geboren als Edward Williams (1747–1826) in Hemingston, Glamorgan. Er war Poet, Komponist, Menschenrechtler, Tierfreund, Gelehrter und Fälscher, der kraft seiner Leidenschaft für »all things Welsh« die walisische Kultur wiederbelebte und das walisische Gelehrtentum mit seinem Wirken in größte Konfusion stürzte (ähnlich wie Macpherson mit seinem »Ossian«).

Jolo erkannte, lange vor seinen Landsleuten, daß die Kontinuität von Wales vor allem in seinen literarischen Traditionen lag. Aber genial wie er war, ging die Phantasie mit ihm durch. Er war überzeugt, daß die Druiden (keltische Priester) in Glamorgan überlebt hätten und er ihr Oberdruide wäre. Dementsprechend bemühte er sich, dieses Erbe in ganz Wales zu verbreiten. Er gründete das »Gorsedd«¹³ und erfand großzügig 'altertümliche' Rituale. Aus seiner Sicht war er kein Plagiator. Er glaubte, eine Berufung zu haben, die »Talesian Tradition« weiterzugeben. Er wußte mehr über klassische walisische Tradition als irgendein anderer und schrieb »mittelalterliche« Gedichte, die zum Teil schöner waren als das überlieferte Erbe. Man kann fast an ein »literary shapechanging« glauben.

So elastisch und schillernd die Seele lolos, um so disziplinierter und regelhafter die Kunstform, die er propagierte. Die Druiden hatten strenge Konventionen, die beim Dichten eingehalten werden mußten. Der Beruf des Dichters war institutionalisiert und geschützt, und jeder mußte eine strenge Ausbildung absolvieren. Die Dichter mußten die »Twentyfour strict metres of the classical Welsh Tradition« einhalten. Das System heißt »cynganedd« und beruht vorwiegend auf Alliteration, End- und Binnenreim. Ein betontes Wort muß sich mit einem unbetonten reimen und vieles mehr. Das »Englyn« ist wahrscheinlich die charakteristischste Versform: es besteht aus vier Zeilen mit Alliterationen und vorgegebenem Betonungsmuster. Robert Graves hat versucht, ein englisches Englyn zu schreiben:

See a gleam in the gloaming-out yonder
It wandreth bright flaming;
It's force, that is a fierce thing!
It draweth men to drowning.

Ein walisisches Beispiel vom zeitgenössischen Meister Alan Wwyd lautet:

Fy ing enfawr, fy ngwynfed, - fy mhryder,
Fy mhradwys hyfred;
Ei charu'r wyf yn chwerv hefyd,
A'i chasau'n serchus o hyd.
[My great agony, my bliss – my anxiety,
My lovely paradise;
I love her bitterly too,
And hate her affectionately always.]

Jolos Verdienst war, daß er durch das Wiederbeleben des **Eisteddfod** (Versammlungen und Wettbewerbe walisi-

scher Barden, erneuert 1860) und durch seine Schriften den Walisern das Gefühl unverwechselbarer Identität wiedergab (ähnlich wie »Roots« den Schwarzen in den USA). Sein Werk war eine zum Teil legitime romantische Schummelei, ein fruchtbarer Irrtum.

Die Geschichte von Wales ist die eines Stehaufmännchens. Wenn die Normannen im 11. Jahrhundert den Zugang zu den Hebeln der geistlichen und weltlichen Macht in Wales bekommen hätten, wie es in England der Fall war, wäre Wales schon längst geistig-kulturell eins mit England geworden. Owain Glyndŵr (ca. 1354–ca. 1410/1416), der letzte einheimische »Prince of Wales«, hatte zwar die Unterstützung aller Waliser in Nord und Süd, der Kirche und der Dichter, verlor aber gegen Henry V. Von diesem Zeitpunkt an wurde es zunehmend attraktiv, die englische Identität anzunehmen. Durch die Tudor-Dynastie (1485–1603) wurde dieser Trend zementiert. Die Tudors waren Waliser, die von Owen Tudor abstammten, der im Dienst von Henry V. stand. »Merrie England« florierte aufgrund seiner Seemacht und wurde bekanntlich zur Weltmacht. Im 19. Jahrhundert – wird behauptet – spielte die Liberal Party in Wales im Bürgertum dieselbe Rolle wie die Tudormonarchie in der Aristokratie: man trug die englische Maske.

Trotzdem, die walisische Identität bleibt. Ein Hauptorgan der walisischen Kultur, das Eisteddfod Genedlaethol in Llangollen, floriert heutzutage wie nie zuvor. Am Anfang war das Eisteddfod Ausdrucksmittel und Ventil einer kauzigen »Altertümelei«, dann wurde es zu einer Institution, die durch »Chapel«-Gediegenheit geprägt war. Jetzt kann man es als ein buntes kulturelles Ereignis bezeichnen, das durch eine pragmatische Toleranz dem Andersdenkenden gegenüber gekennzeichnet ist. Es ist immer noch ein Hauptorgan der walisischen Kultur.

Anmerkungen

- 1 Queen's English: Damit ist das Englisch gemeint, das an englischen Internaten gesprochen wird.
- 2 Rodean: Eines der führenden Mädcheninternate Englands
- 3 Dame: Englischer Adelstitel
- 4 Taffy: Spitzname für die Waliser. Der Name ist abgeleitet von der Aussprache von »Dafydd« – ein häufiger Vorname in Wales.
- 5 Neil Kinnock (1942–): Führer der Labour Party von 1983 bis 1992. Seit 1995 EU-Kommissar für Verkehr in Brüssel
- 6 Englische Maske: »stiff-upper-lip« – eine Verhaltensform, welche äußerste Zurückhaltung unter allen Umständen gebietet.
- 7 Gwerin: »The Gwerin was a cultivated, educated, often self-educated, responsible ... on the whole poor or small-propertied people, straddling groups perceived as classes in other, less fortunate societies. Welsh-speaking, Non-Conformist, bred on the Bible ... and dedicated to self-improvement.« [When was Wales. Gwyn A. Williams. 1985 Penguin, p. 237]
- 8 Chapel: Die Non-Konformisten unter den Protestanten, welche seit dem 17. Jahrhundert die Orthodoxie und Hierarchie der anglikanischen Kirche ablehnten. Sie sind für ihre Frömmigkeit, ihre moralische Strenge und ihren Arbeitseifer bekannt.
- 9 Keltische Gottheiten: Das weibliche Geschlecht war vorherrschend, z. B. Riannon und Bondicca (eine Königin). Die Gottheit des Sieges war weiblich, wie auch die höchste Gottheit, die dreifache Mutter war.
- 10 Arthur Scargill (1938–): Führer der »National Union of Miners« seit 1981
- 11 Taliesin (um 515–590): Einer der ersten walisischen Dichter aus dem 6. Jahrhundert. Als Dichter galt er als »social force«, der durch Lobgesang auf das Individuum, durch Idealisierung des höfischen Lebens für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung sorgte. Der Klang war ein wesentliches Merkmal seiner Gedichte.
- 12 Mabinogion: Walisisches Mythenepos des Mittelalters
- 13 Gorsedd: Eine Gruppe von Barden und Musikern, die sich ein Jahr im Voraus treffen, um das Eisteddfod anzukündigen.

2. Wales und seine Chöre

Wales – ein Land des Liedes, eine Nation von Sängern. Um zu verstehen, warum dieses malerische Land so viele berühmte Chöre hervorgebracht hat, muß man weit in dessen Geschichte zurückgehen. Die **keltischen Barden** galten als Dichter in vorrömischer Zeit. Als Unterhalter an den Höfen der Fürsten hatten die frühesten walisischen Sänger ein hohes Amt inne.

Nach dem Verlust der walisischen Unabhängigkeit im Jahre 1282 mußten die Barden adlige Gönner suchen, die sie mit Gesang zur Oboe und Leier unterhielten. Fahrende Musikanten griffen zur kleinen keltischen Harfe, um den reichen Patronen originelle Lieder zu singen und Neuigkeiten musikalisch zu überbringen. Auf diese Weise wuchs die traditionelle Musik in Wales bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts gewaltig an.

Mit dem durch die Reformation aufkommenden **Puritanismus und Dissidententum** ging viel von dieser ursprünglichen Musik verloren. Als im 18. Jahrhundert die Anglikanische Kirche weithin geistlich daniederlag, führte die große Erweckungsbewegung der Brüder Wesley zur Gründung der Methodistischen Kirche. Zwar wurden fröhliches Tanzen und Musizieren beschränkt, doch ergriffen Predigten und Lieder die Gefühle der einfachen Leute. Sie sangen begeistert die neuen Kirchenlieder, die den ganzen Reichtum kirchlicher Lehre enthielten und der emotionalen Hinwendung zu Gott Ausdruck verliehen. Charles Wesley, William Williams, Joseph Parry und Daniel Protheroe gelten als die berühmten Schöpfer von Kirchenliedern, wie »Guide me, O thou Great Jehovah« und »Jesus, Lover of my Soul«.

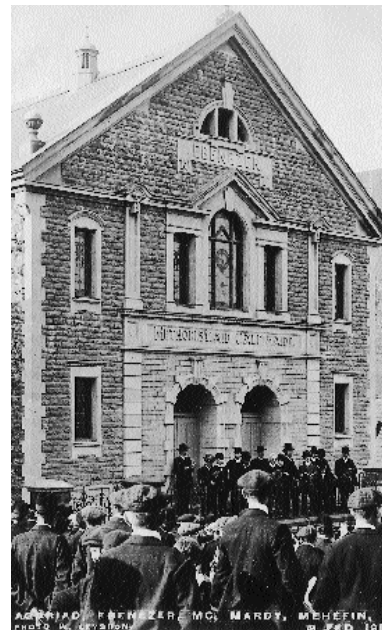
In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts führte John Curwen die Solmisation¹ ein. Durch die Verwendung von Tonsilben und Handzeichen wurden die Bezüge der Töne zueinander leicht erfaßbar und eine große Sicherheit im Hören und Vom-Blatt-Singen erreicht. Ihre überwältigende Akzeptanz setzte Wales vom Rest Britanniens ab. Solmisationsklassen wurden in Schulen und Gotteshäusern eingerichtet; der Amateur konnte auf ein Niveau gehoben werden, das man früher für unerreichbar gehalten hatte. So wurden Händels »Messias« und Haydns »Schöpfung« von Chorvereinigungen in ganz Wales zur Aufführung gebracht. Man führte das »Cymanfa Ganu« (Fest des Kirchenliedersingens) ein, und neue Lieder für Wettbewerbe wurden geschrieben.

Eine leidenschaftliche **Erneuerungsbewegung** im 19. Jahrhundert verstärkte diese Inbrunst, als Evangelisten durch Wales zogen, um die Sünder wieder auf den rechten Weg zu bringen. Der Nonkonformismus wurde zu einer für soziale Probleme aufgeschlossenen Kirchenbewegung, zum Bekenntnis der niederen Klasse, der einheimischen Mittelschicht und der Walisischsprachigen.

Von historischer Bedeutung für die Chorentwicklung war jedoch die **Industrielle Revolution**. Familien aus dem Norden und Westen von Wales, aus Somerset und Cornwall strömten in die Täler und bauten hier ihre Chapels. Es waren Versammlungsräume für den Prediger und seine Gemeinde, entstanden aus Not und Armut, in denen sich die schlichte Frömmigkeit der frühen Dissenters widerspiegelte. Aus einem Ort des Gottesdienstes, Unterrichts und Gesangs entwickelten sie sich zu Zentren kul-

tureller und sozialer Aktivität. Jede Chapel hatte ihren eigenen gemischten Chor, kaum ein Ort hatte weniger als vier Chapels. So entstanden Dorfchöre mit durchschnittlich bis zu 200 Sängern.

Die männliche Dominanz in den Kohle, Eisen und Schiefer produzierenden Gegenden in Verbindung mit der christlichen Ethik führte zur Herausbildung reiner **Männerchöre**. Es war durchaus üblich, in jedem Dorf drei bis vier solcher Chöre zu finden. Der eine vertrat die Kohlengrube, der andere die Methodistenbewegung, der dritte unterstützte einen örtlichen Musiker. In der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die »Eisteddfodau« auf, bei denen spezielle Stücke im Chorwettbewerb aufgeführt wurden. Diese Chortradition gedieh bis zum Ersten Weltkrieg: Man las Musik mit den Augen, Harmonie entstand ohne instrumentale Begleitung, und man lebte in der Erwartung, daß die Söhne den Vätern folgen würden. Schwere Arbeit und kirchliche Gemeindegkultur bildeten die Basis des Familienlebens und der Gemeinschaft. Mit der Jahrhundertwende verschwanden die riesigen Chöre, sie waren nicht mehr mobil genug und zu teuer. Jedoch reisten während der großen Streiks von 1921 und 1926 Männerchöre in ganz Großbritannien umher und versuchten, durch ihre Auftritte Geldmittel für die in Not geratenen Bergarbeiter aufzubringen. Hieraus entwickelte sich eine erfolgreiche zweite Generation von Chören, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg einen starken Mitgliederschwund zu beklagen hatte. Seit den fünfziger Jahren geht der Gottesdienstbesuch in Wales ständig zurück, zugleich ist ein nachlassendes Interesse an Chormusik festzustellen. Die Voraussetzungen der Solmisation fehlen, das Verhältnis der Jugend zum Singen hat sich gewandelt, so daß es zunehmend schwieriger wird, junge Menschen als Nachwuchs für die Chöre zu gewinnen.



Eröffnung der Ebenezer Chapel, 1912

National Museum of Wales. Museum of Welsh Life, St. Fagans, Cardiff

Noch gibt es eine Reihe von außergewöhnlichen Männerchören in Wales. Bis auf zwei Ausnahmen (Welsh Opera Company, BBC Singers) sind alle Amateure, die vornehmlich für Wohltätigkeitszwecke singen. Ihre Mitglieder

kommen aus allen Berufen. Die meisten Chöre treten in Konzerten auf, um ihr Können zu zeigen, weniger in Wettbewerben. Sie finanzieren sich selbst durch Mitgliedsbeiträge. Ein Vorsingen beim Chorleiter ist Voraussetzung für die Aufnahme. Ein walischer Chor probt bis zu dreimal in der Woche. Sein Liedgut umfaßt Musik aus Opern, klassische Musik von Händel, Haydn, Schubert, Mendelssohn und Bach, Lieder von eigenen Komponisten, walisches Lieder, Spirituals und Melodien aus Musicals. Die Chöre gelten als Botschafter ihres Landes. Es wurden **Partnerschaften** mit anderen Chören in Wales und im Ausland gegründet, u. a. besteht eine über 30jährige Freundschaft zwischen dem Aber Valley Male Voice Choir von Rhymney Valley und der Chorvereinigung Ludwigsburg.



Aber Valley Male Voice Choir im Forum Ludwigsburg: Feier der 25jährigen Partnerschaft mit der Chorvereinigung Ludwigsburg 1990
 Photo: Ludwigsburger Kreiszeitung

1962 kam es zur Gründung der »Cymdeithas Corau Meibion Cymru«, einer walisischen Vereinigung von Männerchören unter der Schirmherrschaft von Prinz Charles mit einer Mitgliedschaft von über 200 Chören – vergleichbar dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund e.V. mit Sitz in Dortmund. Sie organisiert Massenveranstaltungen, wie das jährliche »Fest der 1000 Stimmen« in der Londoner Royal Albert Hall und Wohltätigkeitskonzerte in verschiedenen großen Städten Großbritanniens.

Seit 25 Jahren besteht Vereins-Partnerschaft

Gäste aus Rhymney Valley von Oberbürgermeister im neuen Bärensaal empfangen
 Mit »Liebe Gäste, liebe Freunde« begann Oberbürgermeister Hans Jochen Henke gestern vormittag im Bärensaal seine Grußadresse an die 98 Besucher, darunter 42 aktive Sänger, aus dem walisischen Distrikt Rhymney Valley, die eine Woche lang mit ihren Freunden von der Chorvereinigung das 25jährige Bestehen der Sänger-Partnerschaft feiern. Mit zwei Bussen sind sie nach Ludwigsburg gekommen, wo sie privat bei Mitgliedern der Chorvereinigung untergebracht sind. 25 Jahre Partnerschaft, das heißt 25 Jahre enge freundliche Beziehungen, die auch gegenseitige Patenschaften über Kinder mit einbezieht.

Ludwigsburger Kreiszeitung, 29. Mai 1990

Anmerkung

- 1 Solmisation: ist ein Tonsystem, bei dem die Töne der Tonleiter anstatt mit c, d, e usw. mit den Tonsilben ut (später: do), re, mi, fa, sol, la, si bezeichnet werden.
 Das System wurde von Guido von Arezzo im 11. Jh. ausgebildet.

Gwyl Gorawl Corau Meibion – Festival of Male Voices
 Royal Albert Hall, Saturday, March 19th 1994

Programme

<p>NATIONAL ANTHEM: GOD SAVE THE QUEEN</p>		
1	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
2	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
3	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
4	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
5	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
6	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
7	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
8	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
9	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
10	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
<p>- INTERVAL -</p>		
11	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
12	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
13	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
14	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
15	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
16	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
17	<p>Choral Hymn: <i>Wales</i> Y Ddraig Goch</p>	<p>Dir: Bob Jones Joseph Henke, Henke, Jochen Henke</p>
<p>ENCORES WILL ONLY BE SUNG IN THE SECOND HALL SPOURING IS NOT ALLOWED IN THE AUDITORIUM</p>		

3. Dylan Thomas

Part I: The Poet and His Work

Dylan Thomas was born in Swansea in 1914. He attended Swansea Grammar School, which he left at 17, having spent his childhood in Cwmdonkin Drive, (hence his joke-name: the »*Rimbaud of Cwmdonkin Drive*«¹.) Declared unfit for service in World War Two, he joined the BBC as a script-writer, reader and actor. His marriage to Caitlin Macnamara, a dancer, produced three children. He spent his adult life between London, which he hated but where the money lay, and the sleepy Welsh seaside town of Laugharne, where they lived in a boat-house right on the coast, and where he was able to retire to a simple adjacent shed for hours each day to compose his poems. The family was penniless and relied heavily on the help of friends (for the boathouse, for instance, lent to them by his admirer Margaret Taylor). Four lecture tours in America were intended to achieve a financial breakthrough but proved fatal. Thomas had often predicted that, like so many poets, he would die before he was 40, and in fact he died at the age of 39 in a New York hospital after a serious bout of drinking whisky followed by the ill-advised injection of morphium by a doctor. That was in 1953. He had published *18 Poems* in 1934, *25 Poems* in 1936, short stories in 1940, and *Collected Poems* in 1952; *The Selected Writings of Dylan Thomas* appeared in America in 1946. His radio play *Under Milk Wood* had just been first broadcast by the BBC and read publicly in New York. The society painter Augustus John had done his portrait, and the composer Igor Stravinski had well-advanced plans for a new joint work in the near future. Thanks to modern communications – meaning recording technology and the ease of transatlantic travel – Thomas was one of the first poets to be widely known and acclaimed during his lifetime by people who had seen and heard him at his poetry readings or listened to his radio broadcasts.

Was Thomas a Welsh poet? Not even this harmless question is free from dispute. Born and bred in Wales, he spent both his formative years and adult life there. He was certainly a poet of locality:

»the poet of Swansea and its holiday extension in the wooded hills, estuaries and seaside villages of South Carmarthanshire.«²

And yet, despite frequent references in all his works to Welsh place names, and despite his use of Welsh imprecations and smatterings of the local dialect, he wrote both his prose and his verse entirely in English. Even if we ignore his occasional bombastic outburst – (»*This bloody land is full of Welshmen*«) – we must accept that he spoke no Welsh, for his father, himself a fluent speaker of Welsh, refused to teach him the language. And so:

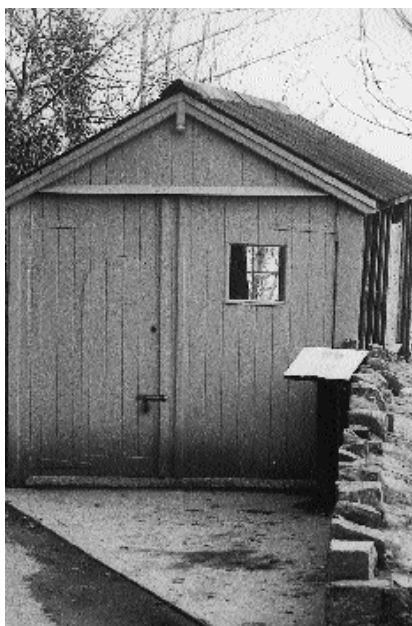
»His birthright was a divided country, a divided tradition, a divided language, a divided society, a divided house.«³

Others postulate that Thomas was »deeply influenced by the Welsh bardic tradition«; if he was unfamiliar with the metric formulations and strict rules of internal rhyming and the sequence of sounds of *cynghaedd*, yet he was affected by them:

»the sound being more important than the thought, sound taking precedence over sense«⁴ and was not this at the heart of Thomas's poetry? *He was a Welsh poet writing in English.*

Many people disliked the man and his poems for what they saw as his dissolute posing and for the flamboyancy of his declamation. This was especially true of very many people in Thomas's own South Wales, both Welsh speakers and English speakers, who resented what they saw as his playing at being the irresponsible Celt.

The public at large knew him for his eccentric, riotous, drunken behaviour. Even as a young man in his visits to London, Thomas seems to have cultivated whatever he thought was expected of a poet's behaviour (to the extent



Laugharne: Dylan and Caitlin Thomas' boat-house, The shed outside, The shed inside.

Alle Photos: R. M. Pates

of wondering whether the hat he was wearing looked »poetical« enough.) As a house guest he might well disappear with his host's best silk shirts – but he was as generous with his own meagre property as he was cavalier about other people's. His dramatic death, plus the drunken despair of his wife when she flew to New York to take charge – she had to be confined to an asylum for a while – cemented a reputation which he had been actively building up during his American tours. He had encouraged the legend:

»One: I am a Welshman; two: I am a drunkard; three: I am a lover of the human race, especially of women.«⁵

But it was in America, too, that he sprang to fame for his magical readings both of poetry he had written and of poetry not his own. Fortunately for posterity, recordings were made of all these late readings; these and his early BBC broadcasts provide us with a lasting impression of a great actor and a master of declamation and oratory. In the theatre and in the studio his approach was professional; he was both reliable and dedicated to perfecting his craft.

»No modern poet, and certainly no actor, but only this actor-poet has read other men's words as beautifully and with such understanding.«⁶

His poetry reduces the ordinary reader and the professor of literature alike to rhapsody or rage, to ecstasy or despair. On the one hand, his appearance in the London of the early 1950s had had the effect of a bombshell, comparable with the Beatles or with John Osborne's *Look Back in Anger*. Most of the early critics were wildly enthusiastic (»as great as Keats, or greater«, or the »the most important English writer since Shakespeare«⁷.) On the other extreme, his most savage critic, Holbrook, damns him for seeking his words in *Roget's Thesaurus* and doing too much »from the outside, merely mechanically«.

Thomas himself admitted to using:

»old tricks, new tricks [...]. Every device there is in language... Poets have got to enjoy themselves sometimes.«⁸

Part II

Staging *Under Milk Wood* at School

Let us test Thomas's »obscurity« by putting *Under Milk Wood* on stage. It might seem strange even to contemplate a *stage* version of what was a carefully thought-out and structured »play for voices« on the radio. In the original BBC broadcast, two *voices* informed the listeners in general about setting, atmosphere, topography and time of day, using poetic language larded with puns and onomatopoeia.⁹ Then on a prosaic, everyday, human level, there was a blind *Captain Cat* sitting in his doorway interpreting the noises as they became audible. Whereas the *voices* give us inside knowledge of the background, habits and thoughts of the protagonists, awake or asleep, *Captain Cat* describes their outward, street behaviour in their waking hours. Between the two levels there is no overlap.

The audience are presented with 24 hours of humdrum life in a small Welsh seaside town, which was modelled on the Laugharne that Thomas knew. (Earlier, zealous BBC censors changed the fictitious name of the town

from *Llaregub* to *Llaregyb*, lest listeners should recognize Thomas's pun of the name reversed: »bugger all«.)

Very soon after this first BBC broadcast of 1954, a dozen universities had put on stage performances. The Edinburgh Festival, German theatres and even a one-man version, all played to such applause that the public might be excused for forgetting that it ever was intended to be anything but a stage play, for spectators to see rather than listeners to *hear*.

It can also be done by schools – as long as the text is cut drastically, and provision made for three distinct levels of acting. For we can clearly distinguish three levels: the *voices*, the *schoolchildren*, and the *scenic action*, which must be treated separately. Some twenty actors are needed altogether for a full cast without doubling of roles.

»To begin at the beginning«: the **voices** hold the play together and must speak very convincing English. As a producer cannot be expected to find native speakers, we must hope for a handful of students at the top of the school, from among whom two or three *voices* can be picked. As they are not acting but clearly guiding us through the play, they need not learn by heart but can read from their scripts, standing or sitting at either side of the stage. Needless to say, we should not even attempt a South Wales accent, but we must accept any British or American accent, as long as it is clear and the intonation convincing; and we must nudge the voices into declaiming. Consider the language that they have to put across, as in the famous opening line:

»It is spring, moonless night in the small town,
starless and bible-black, the cobble-streets silent
and the hunched courtiers'-and-rabbits' wood
limping invisible down to the sloeback, slow, black,
crowblack, fishingboat-bobbing sea.«

The *voices* will provide a framework to the play and bombard us with language that evokes an atmosphere of unreality.

In stark contrast to these, we need a dozen pupils from Year Six who are still young enough to want to play **schoolchildren** and who still look the part physically, but who have by now gained a certain confidence in tackling complete English sentences. They will be employed in two functions. The first will be the scene where the schoolchildren tumble screaming out of the classroom into the playground and the girls start a singing and chanting game teasing and dominating the boys:

*Boys boys boys, kiss Gwennie when she says
Or give her a penny. Go on Gwennie
– What's your name? – Billy.
– Kiss me in Goosegog Lane, Billy
Or give me a penny, silly...*

But our Year Six can do more. English being the only language spoken in most towns in South Wales, Welsh is a compulsory lesson for all children at primary school, taking the form of songs and rhymes. If we do not aspire to a South Wales *accent*, we certainly can teach our children to *sing* authentic Welsh, for example:

»Fel hyn mae mam yn smyddio
Smyddio smyddio
Fel hyn mae mam yn smyddio
Yn y ty«.

As Dylan Thomas spoke no Welsh, these jingles would of

course be foreign to any performance of *Under Milk Wood* played in Britain, but they might rub a certain Welshness off onto an audience in Germany. The songs could either be sung before the play starts, or in school before the children rush out in the scene mentioned above – perhaps a choir conducted by the schoolmaster Mr. Pugh. Children are used to being taught rhymes and counting-songs in a foreign or unknown language. Year Six will therefore provide both movement and atmosphere.

For the third level, the **play proper**, we will rely on whatever students of Years 7 to 12 are available. The scenes are mostly comic, they are all short, and the language is undemanding. The play can be reduced to a succession of some twenty accessible scenes, and most of the characters reappear several times. Each scene involves two or three actors, so that in a small cast characters can be doubled. Props consist of a few chairs or stools grouped round a table or placed together to serve as beds. Let us take a closer (but abridged) look at them.

Mrs. Ogmores-Pritchard sits up in her voluminous matrimonial bed (six chairs this time), with »*dead Mr. Ogmores, dead Mr. Pritchard ghostly on either side*«. She issues orders and they comply:

- *Mr. Ogmores! Mr. Pritchard!*
- *Oh Mrs. Ogmores!*
- *Oh Mrs. Pritchard!*
- *Soon it will be time to get up.*
Tell me your tasks in order.
- *I must put my pyjamas in the drawer marked pyjamas.*
- *I may smoke one pipe of herbal mixture...*
- *In the woodshed, if you please!...*

The lines run parallel: of equal length and of the same rhythm, making it easier for our actors to speak rhythmically, the ghosts' lines being melancholic and drawn out, Mrs. Ogmores-Pritchard's lines crisper and more energetic. Then breakfast time at the Beynons', and Mrs Beynon, waited upon by her maid-servant Lily Smalls, slips bits of bacon to the cat under the table; her husband pretends that the meat they are eating is cats-and-dogs. We need a small square table with the Beynons facing the audience, perhaps across a corner, whilst Lily can serve them from a tray with her back to us, but moving round behind them so as to speak to us across the table:

- *She likes the liver, Ben.*
- *She ought to, it's her brother's.*
- *Oh, Lily, Lily, we're eating pussy-cat!*
- *Go on, Mrs Beynon, he's the biggest liar in town.*

Meanwhile, Mrs Pugh waits in bed – again upright on two simple chairs – while her husband brings up her early-morning cup of tea on a tray, whispering to himself:

- Here's your arsenic, dear.*
- And your weedkiller biscuit,*
- I've throttled the parakeet*
- Here's your ... nice tea dear.*

In the ensuing bedside dialogue, we catch a hint of a symbiosis, of a love-hate relationship.

Who has the courage to play Mr Waldo, »*rabbit-catcher, barber, herbalist, catdoctor, quack*«? Although omnipresent, he stays mostly in the background, referred to but rarely playing an active role on stage: the naughty boy

who becomes the unfaithful husband, *beery* rather than *bad*, the father of innumerable children and surely one of Polly Garter's succession of lovers.

On stage we see him in bed dreaming of his lifetime, from infancy to middle age. He starts as an infant in the cradle cosseted by his mother (in our production sporting a bowler hat and super-dimensional paper-maché feet) with his toes extending into the audience – his mother beside him counting them:

- This little piggy went to market*
- This little piggy stayed at home*
- This little piggy had roast beef...*

Still in his dream, he is the bad boy harrassing the girls:

- *Waldo! What you doing with our Matti?*
- *Give us a penny, Matti Richards.*
- *Give us a penny then.*
- *I only got a halfpenny.*
- *Lips is a penny...*



Englische Aufführung am Württemberg-Gymnasium Stuttgart-Untertürkheim: Dylan Thomas, *Under Milk Wood*. Mr. Waldo in bed dreaming. A neighbour is shouting at him: *Waldo! What you doing with our Matti?*«

Photo: E. Eichler

He dreams on, now fully grown (»*17 gentle stone*«, about 107 kilos):

- *Will you take this woman Matti Richards...*
- Lil the Gluepot... Mrs Flusher...*
- ... To be your awful wedded wife? – No, no!*

The pace quickens. We learn his biography from a group of women gossiping (three actresses standing huddled in a corner at the front corner of the stage, wearing shawls and carrying shopping bags or brooms and pails):

- Oh, what'll the neighbours say...*
- Poor Mrs Waldo*
- What she puts up with*
- Never should of married*
- If she didn't had to*
- Same as her mother...Poor Mrs Waldo!*

The sentences are short, repetitive, rhythmical, so our three actresses have to react quickly, interrupting the previous speaker but getting the lines across clearly. Back to childhood – and the rhythm has changed, quickened, with a succession of unstressed syllables, quite a challenge to our English:

- 'Send him to 'bed with' out any 'supper*
- 'Give him 'sennapods and 'lock him in the 'dark*

'Off to the re'formatory
 'Off to the re'formatory
 'Learn him with a 'slipper on his 'b.'t.'m...

Each tirade terminates on the hypocritical, drawn-out, triumphant note (chanted in unison):

Poor Mrs Waldo!

We have not included the entire population of *Under Milk Wood*. About half the original text will have to be left out, and ten or so characters with only single lines to speak or no interaction with others on stage, perhaps better heard as voices on the radio than seen on stage. What may be right on the radio spoken by professionals is inappropriate on the amateur stage.

But one person that we absolutely *do* need is a Polly Garter to sing the two verses of her song with its tricky rhythm and plaintive refrain:

*Oh Tom, Dick and Harry were three fine men
 And I'll never know such loving again,
 But little Willie Wee, who took me on his knee,
 Little Willy Weasel was the man for me!...*

These scenes are more effective if students are conversant with modern dance or perhaps even eurythmics: drama needs both song and dance.

Without any intermission, the abridged play will last a full hour, rather than the 90 minutes of the original radio play. It is poetic and bawdy, comic and melancholy, and does justice to Dylan Thomas's intentions. Still better, it is fun (and might even push someone into actually reading Thomas's poems.)

Caitlin Thomas once dismissed *Under Milk Wood* as a »bloody pot-boiler«, but critics have called it a »Welsh Ulysses« or »a small masterpiece, perhaps the best play for sound radio ever written« or, less ecstatically, a »gay goodnight« . A German school audience might agree.¹⁰

Anmerkungen

¹ Arthur Rimbaud, French poet (1854–1891), Wegbereiter des Symbolismus

² Anthony Conran, *The Cost of Strangeness: Essays on the English Poets of Wales*. Gomer Press 1982

³ Andrew Sinclair, *Dylan Thomas, poet of His people*, Michael Joseph, London 1975, p. 18

⁴ William T. Moynihan, *The Craft of Dylan Thomas*, Cornell University Press, Ithaca 1966

⁵ Interview for the *Kenyon Review*, Spring 1955

⁶ Constantin Gibbon, *The Life of Dylan Thomas*. Sphere Books, London 1965

⁷ Caitlin Thomas, *Caitlin, Life with Dylan Thomas*. Henry Holt, New York 1987

⁸ *Poetic Manifesto*, 1961

⁹ The use of words whose sounds seem to resemble the sounds they describe, e.g.: »hiss«, »buzz«.

¹⁰ The text is available in a cheap paperback edition, (*Everyman Classics*, Dent, London), and the recording of the original BBC version, with Richard Burton, provides the melodies to the songs (Argo cassettes 10169). Access to a Welsh native speaker would of course put us on the right track. If no speaker of Welsh is available for tips, the department of education in Cardiff or Swansea could be approached, or else one of our many local schools with a Welsh exchange or with a Welsh foreign-language assistant.

4. David Lloyd George – vom walisischen Nationalisten zum europäischen Staatsmann

David Lloyd George (1863–1945) sei »in nichts verwurzelt« (»rooted in nothing«), so lautete 1919 das wenig schmeichelhafte Urteil des bekannten britischen Nationalökonom J.M. Keynes über den damaligen britischen Premierminister, der gerade von der Versailler Friedenskonferenz zurückgekommen war und von der überwiegenden Mehrheit seiner Landsleute begeistert als »the man who won the war« gefeiert wurde. Zwischen glühender Bewunderung und abgrundtiefer Verachtung schwankte das Urteil über Lloyd George in der Öffentlichkeit, und erst heute, über 50 Jahre nach seinem Tod, setzt sich eine nüchterne Einschätzung seiner Person und Leistung durch.

Kritiker warfen dem »Waliser Hexenmeister« nicht nur vorübergehende Bewunderung Hitlers vor; gebrandmarkt wurden auch seine Rücksichtslosigkeit bei der Wahl der Mittel zur Erreichung seiner politischen Ziele, seine geringe Achtung bestehender politischer Spielregeln und etablierter Institutionen. Bewunderer heben vor allem seine politischen Verdienste hervor: »Er begründete den Wohlfahrtsstaat. Er brach die Macht des Oberhauses. Er führte im Ersten Weltkrieg das Land zum Sieg. Er bewältigte die sozialen und politischen Gefahren, die auf den Krieg folgten. Er beendete die uralte Fehde zwischen Irland und



Lloyd George – Karikatur

© by National Library of Wales, Aberystwyth. Aus: Kenneth O. Morgan, *Lloyd George*. Weidenfeld and Nicolson, London 1974, p. 9

Großbritannien.«¹ Als Lloyd George 1922 als Premier zurücktreten mußte, blieb er seinem Land als kluger politischer Ratgeber im Unterhaus bis zu seinem Tod erhalten. Aber keiner seiner Nachfolger hat ihn je wieder in ein

hohes Amt berufen, und das hat unter anderem auch etwas mit den von Keynes verkannten »Wurzeln« Lloyd Georges zu tun (s. o.), die dem feinen, zum britischen Establishment zählenden Gelehrten aus Cambridge natürlich ganz fremd waren. Lloyd George war und blieb im Londoner Establishment der »walisische Außenseiter« (Morgan), nicht nur wegen seiner romantischen äußeren Erscheinung ungewöhnlich, sondern vor allem einmalig wegen seiner nationalen und sozialen Herkunft: Waliser, der Englisch nicht als seine Muttersprache gelernt hatte, und bis dahin der einzige »wahre Sohn des Volkes«, der je in das höchste Amt gelangt war. Schon das machte ihn suspekt.

Kämpfer für die walisische Sache

Lloyd Georges **Wurzeln** sind in Wales zu suchen, genauer gesagt im Nordwesten, in **Caernarfonshire**, in dem winzigen Dorf Llanystumdwy, zwei Meilen von der Kleinstadt Criccieth entfernt. Nach Llanystumdwy zog die Mutter 1864 mit dem einjährigen David nach dem frühen

Llanystumdwy:

Lloyd Georges Grabstätte,
Lloyd George Museum und
Robert Lloyd Highgate Cottage.
Besichtigungen möglich: Tel.: 0766 522071

Tod des Vaters, eines Lehrers. Sie wohnten bei Robert Lloyd, dem Bruder der Mutter, der als Schuhmacher für den Unterhalt der Familie sorgte und dessen Laden Mittelpunkt des Dorflebens war, in dem »die Dinge dieser und der kommenden Welt« diskutiert wurden. Onkel Robert war nämlich als Mitglied der Baptisten Laienprediger, und so wurde der junge David von seinem wortgewaltigen Ersatzvater bibelfest erzogen, was sich in vielen seiner späteren Reden niedergeschlagen hat. Die nonkonformistischen Chapels (siehe Einleitung), denen um die Jahrhundertwende 550 000 Waliser angehörten (gegenüber 193 000 Mitgliedern der anglikanischen Kirche), waren aber auch Vehikel für das Verlangen nach **kultureller und politischer Autonomie** gegenüber anglikanischer Kirche, englischem Staat und anglierten Großgrundbesitzern.

Das zweite prägende Element in Lloyd Georges Erziehung waren die politischen Überzeugungen von Onkel Robert, der als Anhänger des radikalen Flügels der Liberalen Partei in Wales für religiöse und politische Freiheit, soziale Gerechtigkeit und walisische Unabhängigkeit eintrat. In dieser Atmosphäre aufgewachsen, träumte Lloyd George bereits als Schuljunge von einer Karriere als Politiker, der das walisische Volk von einem durch Pfarrer und Großgrundbesitzer beherrschten Klassensystem befreien würde.

Erstaunlich ist, wie unbeirrt und ohne »old school«- und »Oxbridge«-Verbindungen Lloyd George seinen **Weg in die Politik** fand. Nach dem Besuch des Unterhauses in London notierte der Achtzehnjährige in seinem Tagebuch: »Ich kann nur sagen, daß ich die Versammlung in einem Geist in Augenschein nahm, der demjenigen von Wilhelm dem Eroberer bei seinem Besuch bei Edward dem Bekenner in England glich, nämlich als Stätte seiner zukünftigen Herrschaft. Oh Eitelkeit!«²

Die Schritte dorthin plante er sorgfältig: Es galt, seinen Ruf als Redner zu festigen, sich einen Namen zu machen bei einflußreichen Personen und durch Artikel in der lokalen Presse, und schließlich Fälle vor Gericht zu bringen, die ihn als Verteidiger der Rechte des kleinen Mannes gegenüber der Willkür von Klerus und Landadel populär machen sollten. Inzwischen hatte er sich nach einer Ausbildung als Rechtsanwalt in Criccieth niedergelassen, wo er zusammen mit seinem jüngeren Bruder eine Anwaltspraxis betrieb.

1890, im Alter von 27 Jahren, gelang der Sprung ins **britische Unterhaus**. Bei einer Nachwahl im Wahlbezirk Caernarfon siegte er mit nur 18 Stimmen Vorsprung vor seinem konservativen Konkurrenten. Lloyd George hielt diesen Wahlbezirk 55 Jahre lang, bis er starb. Obgleich er sich als radikaler Hinterbänkler im Unterhaus heftig für **walisische Belange** einsetzte – für die Entstaatlichung der anglikanischen Kirche in Wales, für die Abschaffung ihrer Elementarschulen und eine Reform der Ausschankgesetze – gab es Stimmen, die ihm seinen Umzug nach London als Flucht vor Wales verübelten. In der Tat beabsichtigte er nie, einen unabhängigen walisischen Nationalstaat zu schaffen, ihm schwebte eine »Home Rule« vor, die Wales aus der völligen Integration in den englischen Staat lösen würde, um so die angestrebten **Reformziele** zu erreichen. Schon früh zeigte sich jedenfalls ein gewisses Maß an Unabhängigkeit gegenüber der Liberalen Partei und eine ambivalente Haltung gegenüber Wales.

»Lloyd Georges Liebe zu seiner walisischen Heimat war von der Art, daß sie mächtig zunahm, wenn er in sicherer Entfernung von Wales war und dahinschmolz, sobald er sich ihm [d.h. Wales] körperlich näherte.«³

Eines ist jedenfalls sicher, wenn seine Absetzbewegung nach London auch keine Flucht vor Wales und seinem Wohnsitz Criccieth, diesem »old gray mixed miserable place« (Lloyd George) war, so gingen seine Ambitionen von Anfang an weit über seine engere Heimat hinaus.

Vom Kriegsgegner zum »Mann, der den Krieg gewann«

»The Welsh radical was being transformed into the world statesman«, so beschreibt der Historiker Kenneth O. Morgan das Ergebnis eines krisenhaften Wandlungsprozesses während des Burenkrieges (1899–1902). Von Anfang führte Lloyd George eine heftige und – angesichts der Kriegsbegeisterung breiter Teile der Öffentlichkeit – sehr mutige Anti-Kriegskampagne. Der Krieg sei viel zu teuer, er ruiniere den Lebensstandard des einfachen Mannes in Großbritannien und verhindere längst überfällige **Sozialreformen**. Er diene dazu, die schwindende Macht der herrschenden Klassen zu stabilisieren und trefte das kleine, gottesfürchtige Volk der Buren, ein Volk etwa so wie seine walisischen Landsleute. Solche Äußerungen waren damals lebensgefährlich. 1901 entkam Lloyd George nur knapp einer bewaffneten Menge von Gegendemonstranten in Birmingham, indem er sich in letzter Minute als Polizist verkleidet in Sicherheit brachte (der Polizeihelm von damals ist im Museum von Llanystumdwy zu sehen). Seine Argumente und die durch sie

provozierten Folgen machten den walisischen Kämpfer auf nationaler Ebene bekannt und öffneten ihm Türen, die ihm bislang verschlossen waren: zu den Gewerkschaften und zur Labour-Party, aber auch zu den Führern der Liberalen, denn am Ende des Burenkrieges war Lloyd George zum Symbol für den gemeinsamen Nenner innerhalb der Liberalen Partei geworden: ein gemäßigter Anti-Imperialist, ohne gleich »Little Englander«, d.h. Verfechter eines Staates ohne Kolonialbesitz zu sein. Die parlamentarischen Lehrjahre waren beendet, Lloyd George war reif für einen Platz im Kabinett.

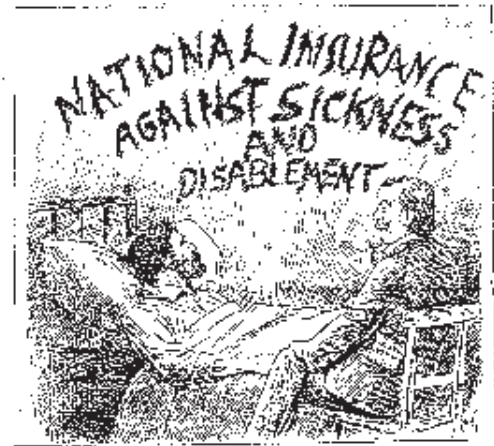
Von 1905 bis zu seinem Sturz 1922 dauerte die Phase, in der Lloyd George im Besitz verschiedener **Regierungsämter** aktiv und gestaltend in die Politik des britischen Empire eingriff:

Lloyd George's Regierungsämter (1905–1922)

Minister für Handel und Gewerbe (bis 1906)
Schatzkanzler (bis 1915)
Rüstungs-, dann Kriegsminister im Ersten Weltkrieg (bis 1916)
Premierminister (1916–1922)

»Dies ist ein Kriegsbudget. Es soll Geld aufbringen zum rastlosen Feldzug wider Armut und Erniedrigung.«⁴ Mit diesen Worten beendete Lloyd George seine viereinhalbstündige Rede zur Begründung des sogenannten »*People's Budget*« für 1909/1910. Dieser Haushalt sah neben der Erhöhung verschiedener Verbrauchssteuern die Erhöhung der Erbschaft- und Einkommensteuer, die Einführung von Grund- und Wertzuwachssteuern vor und war insofern ein direkter Angriff auf die Profite der landbesitzenden Klassen und durch Umverteilung ein Mittel zur Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Die staatlichen Mehreinnahmen sollten u.a. die Defizite für die ein Jahr zuvor eingeführte **Altersversicherung** decken. Diese war Teil von umfassenden Reformplänen, die Lloyd George zusammen mit Winston Churchill, seinem Nachfolger als Handelsminister, ausgearbeitet hatte. Das »*People's Budget*« war in der Tat zu einem Kriegsbudget im Kampf gegen die Armut geworden, allerdings in einem ganz anderen Sinn, denn es stieß auf das Vetorecht des Oberhauses und wurde der Anstoß zu einem Verfassungskampf, der erst 1911 mit der *Parliament Act*, der Beschneidung des Vetorechts der *Peers*, der Mitglieder des Oberhauses, endete. Den krönenden Abschluß der Reformen bildete 1911 die *National Insurance Act*, eine **Zwangsversicherung gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit**, die einen großen Schritt hin zum **Wohlfahrtsstaat** bedeutete.

Die Anregungen zu seinen Sozialreformen waren Lloyd George unter anderem auf einer **Deutschlandreise** 1908 gekommen, als er die von Bismarck begonnenen Reformen näher kennenlernte. Diese Reise festigte in ihm auch seine Einsicht in die Notwendigkeit eines freundschaftlichen deutsch-englischen Verhältnisses, das durch die jahrelange Flottenrivalität getrübt war. Für die nächsten 30 Jahre – nur unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg – sollte der Wunsch nach einem guten Verhältnis zu Deutschland eine Konstante seiner außenpolitischen Ansichten bleiben, ein Wunsch, der schließlich 1936 in seinem peinlichen Besuch bei Hitler gipfelte. »He is a great



Plakat der Liberalen Partei 1911:

Hoffnungsschimmer am Horizont: National Insurance

The Hulton-Getty Picture Collection, London

Aus: Michael Lynch: *Lloyd George and the liberal Dilemma*. Hodder & Stoughton, London/Sydney/Auckland 1993, p. 48

man«, sagte Lloyd George nach seiner Rückkehr, eine Einschätzung, die er jedoch angesichts Hitlers Intervention in den Spanischen Bürgerkrieg bald revidierte.

»Ich hasse den Krieg. [...] Aber entweder führt man Krieg oder man läßt es. Es ist das Geschäft von Staatsmännern, alles nur Erdenkliche zu unternehmen, um ein Land aus dem Krieg herauszuhalten, aber wenn sie einmal drin sind, ist es auch ihr Geschäft, ihn mit aller Kraft zu führen. [...] Ich möchte, daß dieser der letzte ist, und er wird es nicht sein, wenn er von uns nicht wirkungsvoll geführt wird. Ein schlecht geführter Krieg bedeutet ein schlechter Friede, und ein schlechter Friede bedeutet überhaupt kein Friede. Deshalb habe ich darauf gedrängt, daß dieser Krieg mit Entschlossenheit geführt wird.«⁵

Aus dem überzeugten Gegner des Burenkrieges war im Ersten Weltkrieg ein Befürworter des Kampfes bis zum »knock-out blow« geworden, der im totalen Sieg über den Gegner den besten Ausgangspunkt für den kommenden Frieden sah. Allerdings war Lloyd George nie für einen Frieden um jeden Preis gewesen: Die Erhaltung der britischen Hegemonie zur See und die Verhinderung der deutschen Vorherrschaft in Europa bildeten einen festen Bestandteil seiner **politischen Grundeinstellungen**.

In allen seinen hohen Ämtern während des Krieges war Lloyd George äußerst erfolgreich: er verhinderte anfangs ein Chaos auf den britischen Finanzmärkten, sorgte für ausreichende Versorgung der Truppen mit Kriegsmaterial, setzte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch (1916) und verhinderte als Premierminister in endlosen Disputen mit den Militärs, daß diese den Politikern das Heft des Handelns aus der Hand nahmen. So wurde Großbritannien zwar nicht – wie manche Historiker es sehen – eine Militärdiktatur, »but only at the price of becoming a political one«⁶. Am Ende des Krieges war die Staatsmacht enorm gewachsen, die Bürokratie angeschwollen, weite Bereiche der Industrie und des Trans-

portwesens unter staatlicher Kontrolle und die Liberale Partei gespalten. Ein Teil der liberalen Unterhausabgeordneten war 1916 nicht bereit gewesen, die neue Koalitionsregierung unter Lloyd George zu stützen. Die Unterhauswahlen vom Dezember 1918 vertieften die Spaltung und waren ein deutliches Zeichen für den Niedergang der liberalen Bewegung in Großbritannien.

Der Friedensmacher

Wider besseres Wissen war Lloyd George während des Wahlkampfes 1918 der antideutschen Stimmung im Lande weit entgegengekommen und hatte dadurch seinen Manövrierspielraum auf der **Versailler Friedenskonferenz** unnötig eingeengt. Dennoch war er der »Versöhner« unter den »Großen Drei«, der zwischen dem Idealismus des amerikanischen Präsidenten Wilson und dem Chauvinismus des französischen Premierministers Clémenceau zu vermitteln suchte. Eine Friedensregelung mit Deutschland durfte nach Lloyd George keine zukünftigen Kriege provozieren und mußte eine Alternative zum Bolschewismus sein.

»Ich kann mir keine größere zukünftige Kriegursache vorstellen als die, daß das deutsche Volk [...] von einer Anzahl von kleinen Staaten umgeben wäre, deren Völker noch niemals zuvor eine stabile Regierung hatten, die aber große Mengen von Deutschen einschlossen, die nach der Vereinigung mit ihrem Geburtsland schreien würden.«⁷

Praktisch erreichte er jedoch nur kleinere Zugeständnisse in bezug auf Danzig, das linke Rheinufer und Oberschlesien. Nicht verhindern konnte er, daß die Höhe der deutschen Reparationszahlungen zunächst nicht fixiert wurde und Deutschland sowie Rußland nicht in den Völkerbund aufgenommen wurden. So richtete sich ein Großteil seiner Nachkriegsdiplomatie auf das letztlich erfolglose Bemühen, das Reparationsproblem zu lösen und die beiden »Geächteten«, Deutschland und die Sowjetunion, in die **europäische Ordnung** zu integrieren.⁸



Die »Großen Drei« George Clémenceau, Woodrow Wilson und Lloyd George in Versailles, nachdem sie 1919 den Friedensvertrag unterschrieben haben.

Aus: *Morgan, Lloyd George*, p. 131
© by Weidenfeld and Nicolson

Der wachsenden Zahl der Kritiker zu Hause erschien der **europäische Staatsmann** Lloyd George »abgehoben«, ein »Olympier«, der sich nur ungern um die drückenden Probleme im Lande kümmerte. Dazu gehörte vor allem die **Irland-Frage**. 1916, mitten im Kriege, hatte eine Gruppe irischer Nationalisten die Errichtung der Irischen Republik proklamiert. Der »Oster-Aufstand« wurde zwar niedergeworfen und Lloyd George mit der Ausarbeitung einer Übergangslösung beauftragt. Doch der von ihm vorgeschlagene Kompromiß – »home rule« für die 26 Grafschaften Südirlands, während die 6 Grafschaften von Ulster Teil des Königreiches bleiben sollten – scheiterte am Widerstand der Konservativen innerhalb der Koalitionsregierung. Die Wunde schwärte weiter. Schließlich konnte nach einer Serie von Verhandlungen, in denen Lloyd George alle seine diplomatischen Künste und Tricks ausspielte, 1921 der **Irland-Vertrag** unterzeichnet werden, der dem südirischen Freistaat den *Dominion Status* garantierte (Verbindung mit Großbritannien auf der Ebene der Gleichberechtigung, Souverän bleibt die Krone), und Ulster bei Großbritannien beließ. Rückblickend war dies trotz des bis heute nicht beigelegten Konflikts in Nordirland vielleicht Lloyd Georges größter Erfolg. Er hatte eine tragbare Lösung erreicht, an der seit 1801 alle britischen Politiker und Staatsmänner gescheitert waren. Damit war jedoch auch das Ende der Nachkriegskoalitionsregierung eingeläutet. 1922 entzogen die Konservativen Lloyd George ihr Vertrauen: er sei eine »dynamische Gewalt, die bereits die Liberale Partei zerrüttet habe und nun drauf und dran sei, dasselbe mit der Konservativen Partei zu tun« argumentierte damals der spätere Premierminister Stanley Baldwin. Den Anlaß zur Trennung gab ein Korruptionsskandal. Lloyd George hatte für persönliche Wahlkampfzwecke einen Fonds geschaffen, der aus dem Verkauf von Titeln und Auszeichnungen an wohlhabende Aufsteiger gespeist wurde: Lloyd George trat zurück. Es folgten 23 Lebensjahre ohne Amt, »in the wilderness«. Ohne Zweifel ist Lloyd George bis heute eine der schillerndsten und umstrittensten Gestalten in der jüngeren britischen Geschichte. Er schaffte den Aufstieg vom walisischen cottage zur Downing Street Nr. 10 und zum **internationalen Staatsmann** und war vielleicht – wie sein Freund Winston Churchill bei seiner Beerdigung sagte – »the greatest Welshman which that unconquerable race has produced since the age of the Tudors«.

Anmerkungen

¹ Zit. Nach: A.J.P. Taylor: Einleitung zu Kenneth O. Morgan: *Lloyd George*. London 1974, p. 7

² Zit. in: Morgan, *Lloyd George*, S. 26

³ Martin Pugh: *Lloyd George*. London 1988, p. 6

⁴ *Lloyd George: Bessere Zeiten*. Hrsg. Von Eduard Bernstein. Jena 1911, S. 106

⁵ *Lloyd George: The great crusade*. Rede vom Mai 1916. In: Chris Wrigley: *Lloyd George*. Oxford 1992, p. 74. Übers. d. Verf.

⁶ Michael Lynch: *Lloyd George and the Liberal Dilemma*. London 1993, p. 83

⁷ *Lloyd George: Memorandum von Fontainebleau 1919*. In: Wrigley, *Lloyd George*, p. 99

⁸ Vgl. Zum Gesamtkomplex Heft 29 der Reihe *Deutschland und Europa: Europäische Friedensschlüsse...* Stuttgart 1994

5. Plaid Cymru: Die Wales-Partei



Von der Parteigründung zu ersten Wahlerfolgen

Die Gründung einer walisischen **Nationalpartei** mutete zunächst wie ein verspäteter Versuch einiger walisischer Intellektueller an, dem irischen Beispiel der Staatsgründung im Jahre 1921 zu folgen. Das in der Zwischenkriegszeit von der Rezession wirtschaftlich hart getroffene Wales mit seiner bedrohten Sprache und Kultur sollte in der Zukunft seinen eigenen Weg gehen können. Am 5. August des Jahres 1925 trafen sich die Repräsentanten dreier nationalistischer Zirkel im Maes Gwyn Restaurant in Pwllhelli während der jährlich abgehaltenen Woche der walisischen Sprache und Kultur («National Eisteddfod») und einigten sich auf die Gründung der Plaid Genedlaethol Cymru, der »National Party of Wales«. Erster Präsident der Partei wurde Lewis Valentine, ein Priester und Pazifist. Von Beginn an hatte die Partei sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, daß die walisische Bevölkerungsmehrheit in den industrialisierten Bergbautälern des Landes nur wenig mit dem Hauptanliegen der Akademiker an der Spitze der Partei, nämlich dem Erhalt der walisischen Sprache und Kultur als zentralen Merkmalen walisischer Identität, anzufangen wußte. Für das Millionenheer der Arbeiter in den Bergwerken stand zwar, auch wenn sie englischsprachig waren, ihre walisische Identität außer Frage, ihre aktuellen Sorgen waren aber eher sozialpolitischer Natur, und die Partei, die am ehesten hier Unterstützung zu versprechen schien, war und blieb die Labour Party. Der Versuch Plaid Cymrus in den ersten Jahren ihres Bestehens, die Industriearbeiterschaft zu gewinnen, hatte deshalb auch wenig Erfolg. In den Jahren 1926–1939 wurde die Partei von ihrem Vorsitzenden Saunders Lewis geprägt. Lewis war ein katholischer Pazifist und Literat, der an der Universität Wales lehrte. Für ihn war das Wales der Zukunft ein Wales, das den englischsprachigen Einfluß zurückgewiesen hat, der nach Lewis Weltsicht für alle Deformationen des Landes verantwortlich war.

In der **Nachkriegszeit** verlegte Plaid Cymru seine Parteizentrale von Caernarfon in der walisischsprachigen Kernregion nach Cardiff in den englischsprachigen Süden. Dies war nicht zuletzt ein Versuch, sich nun als Partei des ganzen Wales in seiner heutigen Gestalt zu präsentieren, auch wenn die Partei noch bis in die fünfziger Jahre ihre Wahlkämpfe mit der Forderung nach einem ausschließlich walisischsprachigen Wales bestritt. In den sechziger Jahren hatte der politische Bezugsrahmen Wales durch Entscheidungen der Regierung in London Konturen gewonnen. 1955 wurde Cardiff offiziell Landeshauptstadt, und 1964 wurde ein Wales-Ministerium eingerichtet.

Der seit 1945 die Partei führende Gwynfor Evans setzte parallel zu der Anerkennung relativer walisischer Eigen-

ständigkeit im britischen Staat eine Parteireform durch, die die Partei zu einer stärker politischen Bewegung machte. Der walisische Sprachpurismus wurde durch eine Politik der Zweisprachigkeit abgelöst. An die Stelle des Separatismus trat die Bereitschaft zur Interessenvertretung im britischen Regierungssystem und im britischen Parlament, direkte Aktionen und Gewaltanwendung lehnte die Partei ab. Diese Wende von der reinen Kulturpartei zur politischen Interessenvertretung wurde ihr erleichtert durch die Tatsache, daß der radikale Flügel des Kulturnationalismus ein zusätzliches Betätigungsfeld in der walisischen Sprachenbewegung (Cymdeithas yr Iaith Gymraeg) fand, die als Antwort auf eine 1962 gehaltene Radioansprache von Saunders Lewis gegründet wurde. Die Sprachenbewegung setzt mit der Konzentration ihres Interesses auf den Erhalt der walisischen Sprache und Kultur und ihrer Bereitschaft zum Aktionismus und zum zivilen Ungehorsam die Traditionslinien der Frühphase Plaid Cymrus fort.

Die **Umorientierung** Plaid Cymrus ermöglichte eine Ausweitung ihres Wählerpotentials und erste Wahlerfolge. 1966 gewann die Partei bei der Nachwahl von Carmarthen ihren ersten Parlamentssitz. Dieser Wahlsieg war psychologisch von großer Bedeutung, denn er belegte erstmals, daß Stimmen für Plaid Cymru trotz des britischen Mehrheitswahlsystems, das Sitze nur Parteien gewährt, die Wahlkreise gewinnen, nicht automatisch verlorene Stimmen waren. Der Publizitätserfolg des Durchbruchs bei den Parlamentswahlen erbrachte für Plaid Cymru auch deutliche Zugewinne bei Kommunalwahlen und eine stärkere Vertretung in den Kommunalparlamenten.

Die siebziger Jahre bis zum Scheitern des Devolution-Referendums

Plaid Cymrus Anhängerschaft hat sich seit dem Erfolg von 1966, dem 1970 das bisher beste Wahlergebnis bei britischen Parlamentswahlen von 11,5 % der walisischen Wählerstimmen folgte, mit Mühe auf dem 1970 erreichten Niveau stabilisiert. Plaid Cymru verfügt über einen »Sockel« von Stammwählern von bestenfalls 10 %. Diese Stammwählerschaft konzentriert sich in ausgesprochenen **Plaid Cymru-Hochburgen**, wo es der Partei in (meist drei bis vier) Wahlkreisen gelingt, Mehrheitspartei zu werden. Diese Hochburgen liegen in den bevölkerungsärmeren, weniger in den Industrialisierungsprozeß einbezogenen ländlichen Gebieten im Nordwesten des Landes. Hier ist der Anteil des religiösen Nonkonformismus und der walisisch sprechenden Bevölkerung vergleichsweise am höchsten.

Diese Gebiete sind auch als Touristenziele bzw. Zweitwohnsitze für Briten aus anderen Landesteilen beliebt, was häufig zur direkten Konfrontation unterschiedlicher Lebensstile der Einheimischen und der Zuwanderer führt. Für den Durchbruch bei den Parlamentswahlen war die Tatsache der Konzentration der Stimmen für die Partei in wenigen Wahlkreisen entscheidend, wie beispielsweise der Vergleich der Wahlergebnisse der Jahre 1970 und 1974 zeigt. Trotz einer größeren Zahl von Wählern 1970, die sich aber auf mehr walisische Wahlkreise verteilten, blieb die Partei erfolglos. Die Konzentration der Stimmen sicherte Plaid Cymru seit 1974 einen Sitzanteil, der sogar

zu einer leichten Überrepräsentation der Partei gemessen an der von ihr erreichten Stimmzahl führte.

Tabelle 1: Das Abschneiden Plaid Cymrus bei Parlamentswahlen

Jahr	Stimmzahl	Parlamentssitze	% der Stimmen in Wales
1951	10 920	0	0,7
1970	175 016	0	11,5
1974 (Febr.)	171 264	2	10,7
1983	125 309	2	7,8
1992	156 796	4	9,0
1997	161 030	4	9,95

In den siebziger Jahren ging die Unterstützung der Partei außerhalb des walisischsprachigen Kernlandes (Wahlkreise Caernarfon, Carmarthen und Merionnydd) stark zurück. 1979 verfügte die Partei über keine Wahlkreise mehr, in denen sie eine mittlere Stärke von 20–30 % der Stimmen erreichte.

Es ist bezeichnend für die Parteigeschichte der 70er Jahre, daß sich die größte Chance zum politischen Durchbruch für die Partei durch ein Gesetzgebungsvorhaben der in London regierenden Labour Party ergab. Die **Devolutionengesetzgebung**, die ein walisisches Parlament ohne gesetzgeberische Kompetenzen vorsah, scheiterte jedoch 1979 in einem in Wales abgehaltenen Referendum, in dem sich nur 20,3 % der Abstimmenden, das waren 11,9 % aller Wahlberechtigten, für ein Regionalparlament aussprachen (Wahlbeteiligung 59 %). Der Referendumswahlkampf hatte deutlich gemacht, daß die Mehrheit der Waliser andere Probleme, wie die Arbeitslosigkeit, für weit wichtiger als regionale Autonomie hielten und befürchteten, daß letztere ein erster Schritt zur Abspaltung des wirtschaftlich nicht alleine überlebendigen Wales von Großbritannien sein könne. In der unmittelbaren Folgezeit wurde Plaid Cymru der politische Niedergang prophezeit.

Linksrutsch und Öffnung der Partei in den achtziger und neunziger Jahren

Die Partei überlebte die Niederlage von 1979 zum einen, weil ihr Anliegen des Schutzes der walisischen Sprache und Kultur mit dem negativen Ausgang des Referendums keineswegs erledigt war, zum anderen aber auch, weil es ihr gelang, in ihrem ureigensten Bereich **neue Erfolge** vorzuweisen. Die Konservative Partei hatte im Falle eines Wahlsieges 1979 Wales einen eigenen walisischsprachigen Fernsehkanal versprochen. Als Margaret Thatcher zögerte, diesem Wahlversprechen nachzukommen, trat der Plaid Cymru Vorsitzende Gwynfor Evans in den Hungerstreik mit der durchaus ernstgemeinten Drohung, diesen bis zum Tode durchzuhalten. Die Konservative Regierung gab nach, und es entstand 1982 in Cardiff der walisischsprachige Kanal S4C, der sich inzwischen auch weltweit mit qualitativvollen Zeichentrickfilmen einen Namen gemacht hat.

Unter dem Nachfolger des 1980 vom Parteivorsitz zurückgetretenen Gwynfor Evans, Dafydd Wigley, versuchte die Partei sich durch **programmatischen Wandel** für die Hauptströmungen der von der Labour Party domi-

nierten walisischen politischen Kultur zu öffnen. Ausdruck dieser Öffnungspolitik war eine sozialdemokratische Wende, die sich in der Umformulierung der drei zentralen Parteiziele ablesen läßt. Stand die Partei 1981 für: »self-government for Wales«, so wurde diese Zielsetzung nun in »self-government and a democratic Welsh state based on socialist principles« umformuliert. Ebenfalls neu gefaßt wurde das Parteiziel: »to safeguard the culture, language, traditions and the economic life of Wales«, das nun »to safeguard and promote the culture, language, traditions, environment and economic life of Wales through decentralist socialist principles« lautet. Letztere Umformulierung greift das Bemühen um die wachsende grüne Wählerbasis in Wales auf (Stichwort »environment«). Unverändert blieb das dritte Parteiziel: »to secure for Wales the right to become a member of the United Nations Organization«.

Mit ihrer Forderung nach »self-government«, einem weniger weitgehenden Ziel als die beispielsweise von der schottischen Nationalpartei geforderte nationale Unabhängigkeit, nimmt Plaid Cymru eine Mittlerstellung zwischen einer Regionalpartei (vergleichbar mit der CSU) und einer nationalistischen Partei ein. Plaid Cymru konzentriert sich heute deutlich weniger als früher auf Kulturfragen und versteht sich als Anwalt aller walisischen Interessen innerhalb des britischen Staatsverbandes. Die von Plaid geforderte »Assembly« für Wales soll allerdings weit mehr Rechte erhalten als dies die Labour Party und Tony Blair für den Fall ihres Wahlsieges im Mai 1997 vorsehen. Gegenüber dem Zentralismus und der Privatisierungspolitik der Konservativen Partei in den achtziger und neunziger Jahren hält Plaid Cymru an der für ökonomisch zurückgebliebene Regionen so wichtigen Rolle institutioneller Sicherungen für einen sozialen und ökonomischen Ausgleich fest. Entsprechend ambivalent ist die Forderung der Partei nach **»Independence in Europe«**, das sie sich eher als ein **Europa der Regionen** als ein Europa der Nationalstaaten vorstellt.



Wahlplakat der Wales-Partei für die Wahlen zum Europäischen Parlament 1994

Perspektiven

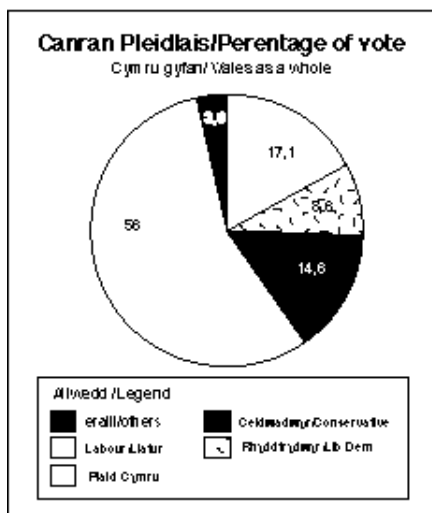
Die programmatische Wende Anfang der achtziger Jahre hat die Partei nicht aus ihrem Wählerghetto bei Parlamentswahlen herausgeführt. Im Gegenteil, die Hinwen-

derung der Partei zur in Wales dominierenden linken politischen Tradition macht Plaid Cymru aus der Sicht der kulturalistischen Stammwählerschaft weniger attraktiv. Zudem sieht sich die Partei durch neue politische Strömungen, wie die Grünen, herausgefordert. Pessimisten sehen Plaid Cymru in dem Dilemma, daß ihre politischen Forderungen von den anderen nichtkonservativen Parteien, ja zum Teil sogar von der Konservativen Partei, geteilt werden und daß der Verzicht der Partei auf eine Strategie des radikalen Bruches mit Großbritannien sie als echte walisische Alternative unglaubwürdig werden läßt. Die **europäische Vision** soll den drohenden Profilverlust ausgleichen. Sie hat zentrale Bedeutung für die Zukunftsplanung der Partei gewonnen. Mit der größeren Rolle von Wales in Europa hofft diese, ihr Eigengewicht zu vergrößern. Der auf dem Plaid Cymru-Parteitag von 1993 beschlossene Weg einer Übergangsphase, in der Wales nicht länger von London, sondern von Brüssel regiert wird, erscheint allerdings utopisch.

Tabelle 4: Das Abschneiden Plaid Cymrus bei Europawahlen

Jahr	Stimmenzahl	Parlamentssitze	% der Stimmen in Wales
1979	83399	0	11,7
1994	162478	0	17,1

Europawahlen
1994:
Ergebnisse
Gesamtwaless



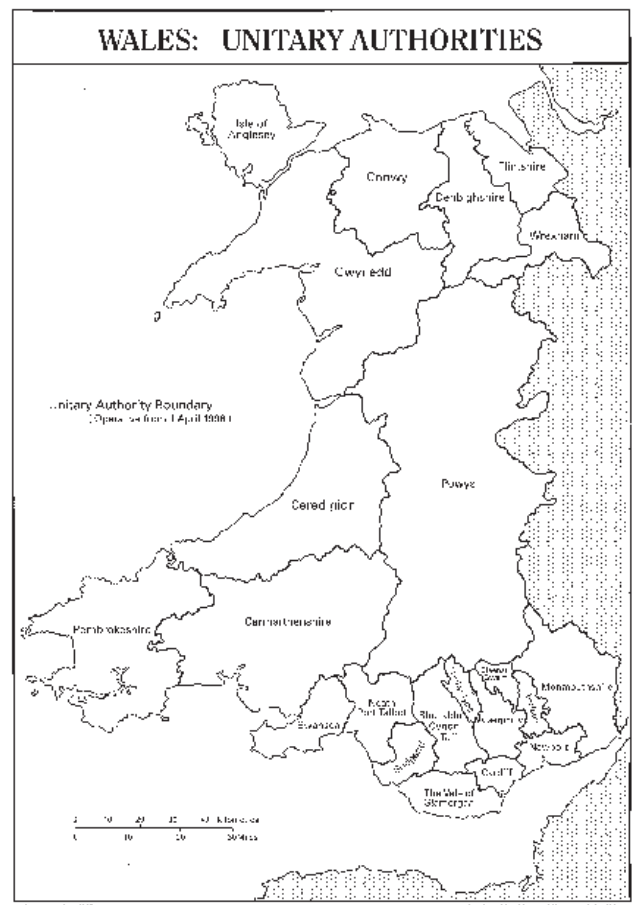
6. Die walisische »Regierung«

Der walisische Bürger begegnet seiner Regierung auf zwei Ebenen, in der kommunalen Verwaltung und in Gestalt der Londoner Zentralregierung. Dem britischen Kabinett gehört an der Spitze eines Wales-Ministeriums (Welsh Office) ein Wales-Minister (Secretary of State for Wales) an. Das Welsh Office hat eine Niederlassung in Cardiff, in der ca. 99 % der Beamten des Wales-Ministeriums arbeiten. Der **Wales-Minister** selbst ist als Angehöriger des britischen Kabinetts meist in London zu finden. An Freitagen hält er sich in der Regel in Cardiff auf

und bereist an Wochenenden und in den Parlamentsferien andere Teile von Wales. Das Wales-Ministerium hat eine Querschnittsfunktion, das heißt, es ist für ein breites Spektrum von Themen wie Landwirtschaft, Verkehr, Gesundheit, Erziehung, Wirtschaftsförderung etc. zuständig, für die es in London jeweils eigene Ministerien gibt. Der Wales-Minister muß die Tätigkeit des Welsh Office mit den Londoner Fachministerien koordinieren und kann so auch als Anwalt walisischer Interessen in London wirken. Die Waliser wählen den Wales-Minister nicht. Er kommt aus den Reihen der Mehrheitspartei im Londoner Unterhaus, ist aber in der Regel Waliser.

Gewählt werden in Wales Abgeordnete für 40 Wahlkreise. Der Wahlkreisabgeordnete ist unabhängig von seiner Parteizugehörigkeit Ansprechpartner für alle Einwohner des Wahlkreises.

Auf **kommunaler Ebene** werden in Wales Vertreter für 22 Unitary Authorities gewählt. Die Counties sind abgeschafft worden. Die Konservativen Regierungen Großbritanniens der achtziger und neunziger Jahre haben die Zuständigkeiten der Kommunalverwaltungen stark reduziert. Immer noch haben die Kommunen Kompetenzen in Bereichen wie Erziehung, sozialem Wohnungsbau und Polizei, die in Deutschland auf Länder- bzw. Bundesebene angesiedelt sind. Die Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen ist relativ niedrig. Sie schwankt um 40 %.



Kommunale Gliederung von Wales nach Abschaffung der Counties
© Welsh Office, Cardiff

V. Wege durch Wales – Routenbeschreibungen

Allgemeine Hinweise und praktische Tips (Anfahrt, Unterkünfte, Klima) finden sich in den einschlägigen Reiseführern (vgl. **Kap. VI.: Auswahlbibliographie**). Spezielle Literatur wird am günstigsten in Wales selbst beschafft (vgl. u.a. die englischsprachigen Titel bei den jeweiligen Kapiteln in der Auswahlbibliographie). Aktuelle Broschüren über Wales insgesamt sowie die einzelnen Teilregionen wie Nord-, Südwales etc. können bezogen werden vom **Wales Tourist Board**.

Die hier vorgestellten **Routenvorschläge und Stadtgänge** wurden von den Autorinnen und Autoren persönlich in der Praxis geprüft bzw. extra für die Zielgruppen unserer Zeitschrift entwickelt. Alle Beiträge geben den Stand z. Z. der Mitte der neunziger Jahre wieder. Die mit Blick auf die Jahrtausendwende 1999/2000/2001 geplanten Projekte für die Millenniumsfeiern wurden, sofern es sie gibt, in den jeweiligen Kapiteln skizziert (Caernarfon; Snowdon; Caerleon; Cardiff).

1. Môn Mam Cymru – Anglesey, die »Mutter von Wales«

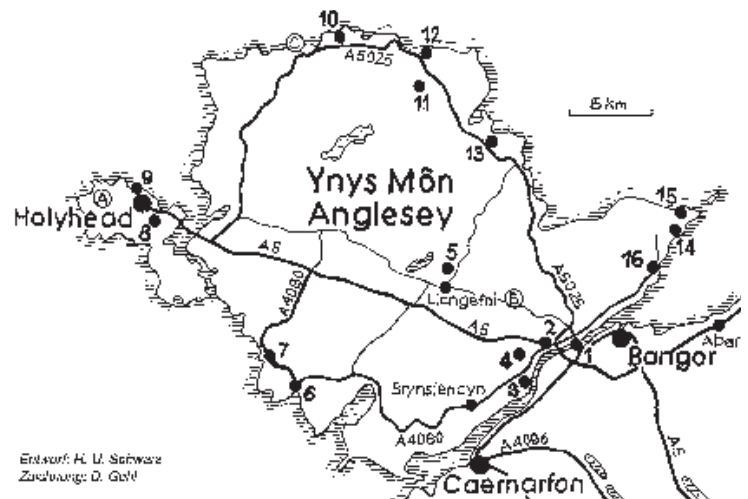
Erste Eindrücke von Anglesey

Die Reisenden, die von Bangor über die Mennai Suspension Bridge oder die Britannia Bridge auf die Insel Anglesey kommen, sind zunächst enttäuscht: Statt der markanten Berge Snowdonias sanft gewelltes Land. Unerwartet starker Reiseverkehr. Anstelle von malerischen, weißgetünchten Cottages viele triste Häuser in billiger Bauweise. Überall graue, verlassene Kapellen, die anderweitig genutzt werden oder verfallen. Das gigantische Atomkraftwerk Wylfa und der riesige Kamin der Aluminiumschmelze von Holyhead wirken wie Fremdkörper auf der hauptsächlich auf **Fremdenverkehr** ausgerichteten Insel.

Sobald aber die Reisenden die großen Straßen A 5 oder A 5025 verlassen, bietet sich ihnen ein anderes Bild: Ausblicke auf steil abfallende Klippen, stille Buchten und ausgedehnte Sandstrände. Große Weideflächen, Ackerland, von Rosenhecken und efeubewachsenen Mauern begrenzt. Baumgruppen, die an die Haine der Druiden erinnern. Naturliebhaber finden auf Anglesey seltene Pflanzen und Tiere. In den küstenfernen Gebieten der 715 km² großen und von ca. 70 000 Menschen bewohnten Insel treten **Tourismus** und **Industrie** in den Hintergrund. Hier dominiert die **Landwirtschaft**, heute vor allem die Viehzucht. Früher wurde auf der Insel mit ihren fruchtbaren Lehmböden hauptsächlich Getreide angebaut. Anglesey galt als der »Getreidespeicher« von Wales. Nicht ohne Grund eroberten die **Römer** die Insel im Jahre 61 n. Chr. Sie wollten den mit ihnen im Kampf stehenden keltischen Stämmen den Getreidenachschub abschneiden. (Gleichzeitig konnten sie mit dieser Aktion die Druiden auf Anglesey ausschalten, die den Widerstand gegen die Römer nachhaltig unterstützten.) In Anspielung auf den Getrei-

dereichtum, von dem alle Waliser profitierten, nannte Giraldus Cambrensis (ca. 1146–1223) Anglesey »die Mutter von Wales«.

Anglesey ist ein Eldorado für historisch Interessierte: Prähistorische Grabanlagen und »standing stones«, Höhenfestungen, vor allem aus der Eisenzeit, römische Bauwerke, frühe christliche Kirchen, die mittelalterliche Burg Beaumaris, Herrnsitze und industriegeschichtliche Zeugnisse. Ausgeschilderte Wege zu diesen Sehenswürdigkeiten sind die Ausnahme. Eine gute Landkarte, festes Schuhwerk und viel Spürsinn sind erforderlich, um ans Ziel zu kommen.



Anglesey: Routenvorschlag

Ziele, die im Text behandelt werden:

- A. Caer y Tŵr – Befestigungsanlage auf dem Holyhead Mountain
- B. Plas Penmynydd – Heimat der Tudors
- C. Wylfa – Kernkraftwerk an der Irischen See

Weitere lohnende Ziele:

- 1 **Menai Suspension Bridge**: 1826 eröffnet; damals größte eiserne Hängebrücke der Welt (177 Meter)
- 2 **Llanfair Pwllgwyngyll** (= Kurzform des längsten Ortsnamens Großbritanniens mit 58 Buchstaben): Anglesey Säule (35 m) mit weitem Blick über Anglesey und Snowdonia
- 3 **Plas Newydd**: Herrnsitz (spätes 18. u. frühes 19. Jahrhundert) an der Menai Strait
- 4 **Bryn Celli Ddu** (bei Llanddaniel Fab): Grabhügel mit Ganggrab (ca. 2500 v. Chr.)
- 5 **Oriel Ynys Môn** (bei Llangefni): Museum mit multimedialer Einführung in die Geschichte Angleseys
- 6 **Aberffraw**: ehemalige Residenz der Herrscher von Gwynedd
- 7 **Barclodiad y Gawres** (nordwestlich von Aberffraw): jungsteinzeitliche Grabkammern (ca. 2700 v. Chr.)
- 8 **Trefignath**: 3 Grabkammern aus der Jungsteinzeit (in der Nachbarschaft eines großen Aluminiumwerkes!)
- 9 **Holyhead**: römisches Fort mit gut erhaltenen Mauern
- 10 **Llanbadrig Church** (bei Cemaes): mittelalterliche Kirche, die an den Hl. Patrick erinnert
- 11 **Parys Mountain**: im 18. Jahrhundert größtes Kupferabbaugebiet der Welt
- 12 **Amlwch**: ehemaliger Kupferverladehafen
- 13 **Din Lligwy**: Fundamente einer ummauerten Siedlung aus der römischen Besatzungszeit (1.–5. Jahrhundert n. Chr.)
- 14 **Penmon Priory**: Klostergründung des 6. Jahrhunderts; mittelalterliche Klosteranlage (1120–1170)
- 15 **St. Seiriol Cell**: Mönchszelle des Hl. Seiriol; Quelle
- 16 **Beaumaris**: Burg (1295–1298) aus der Zeit Edwards I.; Pfarrkirche St. Mary und St. Nicholas; Gefängnis aus viktorianischer Zeit

Caer y Tŵr – Bergfestung über Holyhead

Zu den frühgeschichtlichen Zeugnissen Angleseys gehören verschiedene Befestigungsanlagen, die in der Eisenzeit oder noch früher entstanden sind. Sie weisen auf Zeiten politischer und sozialer Spannungen hin. Zu den eindrucksvollsten Anlagen gehört Caer y Tŵr im Nordwesten Angleseys ④. Diese liegt auf dem 220 m hohen Holyhead Mountain. Ein Pfad schlängelt sich durch Heidekraut und Stechginster zum zerklüfteten Gipfel. Wer den Aufstieg geschafft hat, wird mit einem herrlichen Blick auf den Hafen von Holyhead mit den ein- und auslaufenden Fährschiffen entschädigt.



Rekonstruktion eines Gehöfts (spätes erstes Jahrtausend v. Chr.)

Skizze: Jean Williamson

Aus: Lesley Macinnes: *A Guide to Ancient and Historic Sites on the Isle of Anglesey*. Cardiff 1989, pp. 40,41
© CADW: *Welsh Historic Monuments*. Crown Copyright

Caer y Tŵr erstreckt sich über ein Areal von fast 7 ha und ist teilweise von einer bis zu 3 m hohen und 4 m breiten Trockenmauer umgeben, die einst begehbar war. Aufgrund der steil abfallenden Felsen im Südwesten und Südosten fehlt hier die Ummauerung. Der einzige Zugang ist in der Nordostecke. Da er nach innen gezogen und nur schwer einzusehen ist, ließ er sich leicht verteidigen. Der Bau eines solch mächtigen »hillfort« erforderte einen enormen Arbeitseinsatz. Da im Innern der Befestigung keine Fundamente von Wohn- oder Vorrathshäusern gefunden wurden, gehen Archäologen davon aus, daß Caer y Tŵr nicht ständig bewohnt war, sondern nur einen zeitlich begrenzten Zufluchtsort für die Bevölkerung der Umgebung darstellte. Der Fund von Llyn Cerrig Bach mit seinen Schwertern, Speerspitzen, Gefangenenketten usw. (im National Museum of Wales, Cardiff) läßt etwas von der Bedrohung der Menschen in der keltischen Eisenzeit erahnen.

Wo aber wohnten die Menschen, die in dieser Bergfestung Schutz suchten? – Im vergangenen Jahrhundert wurde am Fuße des Holyhead Mountain eine große Siedlung (6–8 ha) entdeckt. Die kreisrunden Fundamente deuten auf Einraumhäuser hin, die eine konische Dachkonstruktion aus Balken und Stroh hatten. Sie besaßen kunstvoll gestaltete Eingänge und waren mit Steinbänken und -bassins ausgestattet. Auch Fundamente von einigen rechteckigen Gebäuden, wahrscheinlich Vorrathshäuser, sind zu sehen. Während die Forschung lange davon ausging, daß es sich bei dieser »hut group« um eine Bauern-

und Handwerkersiedlung des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. handelt, haben neuere Grabungen im östlichen Teil ergeben, daß die dortigen Fundamente schon der späten Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit (ca. 2500 v. Chr.) zuzuordnen sind. Dies läßt den Schluß zu, daß die Siedlung am Holyhead Mountain über einen sehr viel längeren Zeitraum besiedelt war als bisher angenommen. Dementsprechend wird auch die Datierung des Befestigungssystems auf dem Holyhead Mountain neu zu überdenken sein.

Caer y Tŵr hat die Bevölkerung gegen Angreifer von Land und See her geschützt. Zur 'Frühwarnung' diente ein Wachturm im Innern des »hillfort« aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.. Wissenschaftler glauben, daß dieser Turm in Verbindung mit dem kleinen römischen Fort Caer Gybi (75 m × 45 m) in Holyhead zu sehen ist. Dieses Fort wurde im späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert n. Chr. als Bestandteil eines umfassenden Verteidigungssystems erbaut, das die walisische Küste gegen irische Eindringlinge sichern sollte.

Von Penmynydd auf den englischen Thron

An der Straße von Menai Bridge nach Llangefni (B5420) zweigt bei Ceint ein schmaler Weg ab, der nach 800 m auf einige heruntergekommene landwirtschaftliche Gebäude und den 1576 erbauten Herrensitz Plas Penmynydd stößt ⑤. Dieser ist in Privatbesitz und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Mißtrauische Blicke der Bewohner vermitteln dem Besucher das Gefühl, nicht erwünscht zu sein. Im Vorgängerbau des heutigen Herrenhauses wurde um das Jahr 1400 Owain Tudur (anglisiert: Tudor) geboren, der später einen kometenhaften Aufstieg erlebte und dessen Enkel 1485 als Henry VII. den englischen Thron bestieg.



Herrensitz Plas Penmynydd (Anglesey) Photo: H.-U. Schwarz

Die Vorfahren Owains waren reiche walisische Landbesitzer und standen im 13. Jahrhundert zunächst in Diensten der Herrscher von Gwynedd bzw. von ganz Wales¹. Nachdem der englische König Edward I. 1282/83 Wales erobert hatte, setzten die **Tudors** auf die »englische Karte« und sicherten sich so weiterhin ihren Einfluß in Nordwales.

Durch die Verbindung Owains mit der Witwe König Henry's V., Katharina von Valois, gelangte Henry Tudor, ihr Enkel, nach Aussterben der direkten Linie auf den Thron, jedoch erst, nachdem er seinen Anspruch gegenüber Richard III. aus dem Hause York durchsetzen konnte

(1485). »Harri Tudur«, so nannten die Waliser ihren Landsmann, wurde König Henry VII. Durch seine Eheschließung mit Elisabeth von York kam es zur Versöhnung der beiden verfeindeten Häuser Lancaster und York.

Die Voraussage des Zauberers Merlin hatte sich erfüllt: »England wird einen König bekommen aus fürstlichem Geschlecht, und seine edle Abkunft wird sein von Anglesey«².

Ist das Kernkraftzeitalter auf Anglesey zu Ende?

Die riesige Anlage des Kernkraftwerks Wylfa bei Cemaes an der Nordküste Angleseys ist weithin sichtbar ©. Das mit zwei Magnox-Reaktoren ausgerüstete Kernkraftwerk erzeugt pro Tag 23 Millionen Kilowattstunden. Es beliefert seit 1971 Wales und den Nordwesten Englands mit Strom. Der Betreiber »Nuclear Electric« entschied sich für das 50 ha große Gebiet bei Wylfa, weil hier »der Boden einen Untergrund hat, der dazu geeignet ist, die massiven Strukturen des Kernkraftwerkes zu unterstützen«, weil es genügend Arbeitskräfte gibt und weil Kühlwasser in unbegrenzter Menge zur Verfügung steht. Immerhin braucht das KKW stündlich bis zu 241 Millionen Liter Kühlwasser aus dem Meer, das später – um 10 °C erwärmt – in die Irische See zurückgeleitet wird.

Magnox, die neuen Eigentümer von Nuclear Electric, fühlt sich in Wylfa wie auch bei dem KKW Trawsfynydd (Snowdonia National Park) einer »Politik der offenen Tür« verpflichtet. Die Gäste können sich in dem großzügig ausgestatteten Besucherzentrum anhand von Informationstafeln, Modellen, Filmen und interaktiven Kommunikationssystemen über das Funktionieren des Kraftwerks informieren. Die Vorteile der Kernenergie (»sicher, sauber, effektiv«) werden deutlich herausgestellt.

Kritische Fragen werden kaum angesprochen, und wenn, dann nur kurz behandelt. Besucher können sich auch einer Führung durch die Reaktorhalle und das Kontrollzentrum anschließen, auf einem Naturpfad um das Kraftwerk wandern oder auf dem Werksgelände Picknick machen.

Ist Wylfa aber in der Öffentlichkeit wirklich so unumstritten, wie es Nuclear Electric vermitteln möchte? Die Absicht der Betreiberin, die bestehende Anlage, Wylfa A, im Jahre 2000 durch eine neue, Wylfa B (Druckwasserreaktor), zu ersetzen, stieß vor einigen Jahren bei der Öffentlichkeit und bei den politischen Gremien Angleseys auf heftigen Widerstand. Nach der Katastrophe von Tschernobyl wurden erhebliche Sicherheitsbedenken gegenüber den Neubauplänen geäußert. Andere Kritiker befürchteten eine weitere Überfremdung der Insel und damit eine Bedrohung der walisischen Sprache und Kultur (ca. 60 % der Bewohner Angleseys sprechen Walisisch). Auch Einwände hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit von Wylfa B wurden vorgebracht. Gerade dieses Argument gewann im Verlauf der Diskussion immer stärker an Bedeutung und gab schließlich den Ausschlag dafür, daß das Projekt »Wylfa B« 1989 endgültig aufgegeben wurde. Auch Wylfa A steht die Bevölkerung heute nicht mehr unkritisch gegenüber – trotz der bereitgestellten 450 Arbeitsplätze.

Wylfa A wird voraussichtlich im Jahre 2006 abgeschaltet werden. Dann fallen erhebliche Kosten für den Abbau und die Entsorgung an, die die Betreiber aufbringen müssen. Dies erklärt, warum bei der Neuordnung der britischen

Atomindustrie 1996 Wylfa und acht andere Magnox-Anlagen nicht privatisiert werden konnten. Wylfa verbleibt in staatlichem Besitz unter der Leitung von »Magnox Electric«.³

Anmerkungen

¹ Griffiths, Ralph A; Thomas, Roger S.: The Making of the Tudor Dynasty. Gloucester 1985, S. 5 ff.

² Sager, Wales, S. 390

³ Auskunft des Welsh Office vom 18. 4. 1997



Das Dorf mit dem längsten Namen Großbritanniens: Llanfair Pwllgwyngyll... (Anglesey)

Erklärung des Namens: »Kirche St. Mary bei der weißen Haselnußquelle über dem wilden Strudel und der Kirche St. Tysilio an der roten Höhle«
Photo: H.-U. Schwarz

2. Eine Burg in Wales: Caernarfon Castle

Edward I. machte die westliche Hälfte von Wales zu seinem Herrschaftsbereich und schuf einen Ring von Burgen zur Beherrschung seiner neuen Untertanen. Im Norden ragen die mächtigen Mauern von Caernarfon, Conway, Beaumaris und Harlech hoch über die Berge und das Meer empor. Edwards I. wichtigste Burg aber war die gewaltige, schöne Anlage von **Caernarfon**. Er verfolgte hier wie bei seinen anderen Festungen stets das gleiche Ziel: die gerade errungene Herrschaft über die rebellischen Einheimischen zu sichern. Aber nur Caernarfon wurde auch mit großem Aufwand zum **Fürstensitz** ausgebaut. Er wurde als eine der gewaltigsten **Uferburgen** Westeuropas auf einer Halbinsel errichtet, die von der Menai Strait begrenzt wird. Sie ist durch den Meeresskanal, den Fluß Seiont und durch einen Wallgraben, der zur Stadt hin aufgehoben wurde, geschützt.

König Edward hatte seinem Architekten, dem Meister James von St. George, befohlen, eine Festung für einen ganz speziellen Zweck zu schaffen, einen Bau von großer symbolischer Bedeutung. Sie sollte alle Attribute eines königlichen Palastes erhalten und Stärke und Erhabenheit repräsentieren. Den Stil des Mauerwerks übernahm der Baumeister von den Türmen und Stadtmauern Konstantinopels, und dies, weil nach walisischer Tradition Konstantin der Große im benachbarten Römerlager Segontium geboren worden sein soll.

Mit sieben mächtigen achteckigen Türmen, die teilweise

mit weiteren kleineren Ausgucktürmchen versehen sind, sowie mit zwei Doppelturmtoren (King's und Queen'sgate) gewinnt Caernarfon eine einzigartige, malerische Silhouette.

Der Adlerturm wurde als Wohnturm geplant. Seine Zinnen krönen Steinadler. Diese Skulpturen stammen aus den Ruinen des eben erwähnten Römerlagers Segontium (78 n. Chr. – 395 n. Chr.).



Caernarfon Castle, Nordwales

Photo: Irmela Seitter

Der Baumeister hatte Caernarfon Castle nicht als konzentrische Anlage, sondern asymmetrisch ausgelegt; eine Zwischenmauer trennte die beiden Innenhöfe. In den Türmen war genügend Platz für Vorräte, Waffen, Kleider, Diener, Soldaten und für den königlichen Haushalt.

Nach der Niederlage Llywelyns gebar die Gattin Edwards I., Königin Eleanor, im April 1284 einen Sohn auf der Burg Caernarfon. Es wird berichtet, daß Edward I. den gerade besiegten Walisern einen König versprochen hatte, der auf walisischem Boden geboren sei und kein Wort englisch spräche. Also zeigte er ihnen den wenige Tage alten Säugling, den späteren Edward II. 1301 wurde 'Edward von Caernarfon' in Lincoln von seinem Vater zum ersten englischen **Prinzen von Wales** ernannt. Seither erhält diesen Titel jeweils der älteste Sohn des herrschenden Königs oder der Königin. Allerdings fand die Verleihung insgesamt nur zweimal innerhalb der Mauern von Caernarfon statt. Erst 1911 erhielt dort der künftige König Edward VIII. den Titel. Das Ereignis wiederholte sich im Jahre 1969, als die Investitur von Prinz Charles zum Prinzen von Wales erfolgte.

Die Burg wurde 1988 zusammen mit Conway, Beaumaris und Harlech in die »Liste der Kulturgüter der Welt« aufgenommen.

Die Stadt, die hinter der Festung liegt, ist heute eine Hochburg des Walisertums. Die Straßennamen sind zweisprachig, und im Stadtrat wird zweisprachig debattiert. Die Gemeinde Caernarfon hat rund 10 000 Einwohner. Nur noch knapp 220 000 Besucher im Jahr wollten 1995 die Burg besichtigen gegenüber einer halben Million in den 1970ern. Den Grund für diesen dramatischen Rückgang sehen Experten in falscher Verkehrsplanung und vernachlässigter Stadtentwicklung. Umgehungsstraßen, Untertunnelungen und »flyovers« wurden gebaut, der historische Stadtkern vernachlässigt und zunehmend unattraktiver. Außergewöhnliche Stadtentwicklungsideen und eine Gesamtstrategie sind vonnöten, um für diese

international bekannte walisische Stadt die Besucher zurückzugewinnen.

Die eigentlichen »walisischen« **Burgen** von walisischen Fürsten wie Llywelyn the Great und Llywelyn the Last sind in Nordwales ebenfalls noch zu sehen: bei Caergwrle und Dinas Bran. Es gibt Pläne, diese, ihre ehemaligen fürstlichen Besitzer und deren Leistungen in Zukunft mehr herauszustellen, die Touristenballungen in Nordwales zu entzerren. Profitieren davon könnten höchst populäre und völlig überlaufene Touristenzentren wie das Snowdonia-Gebiet.

3. Auf den Snowdon

Der Snowdon: »...mehr als ein Berg: ein Mythos, ein Symbol der Nation« (Peter Sager)

Der Snowdon in Sage und Geschichte

Der Snowdon ist ein Bergmassiv im Nordwesten von Wales, das mit der benachbarten Berglandschaft zusammen das Naturschutzgebiet Snowdonia bildet. Er ist der höchste Berg in England und Wales (3650 ft = 1085 m).



Blick auf Snowdonia vom Zug aus

Photo: Hamm/Jung

Für viele Waliser ist der Berg ein Inbegriff von Wales. Der Hauptgipfel des Snowdon, der Yr Wyddfa, zeigt sich vom Osten her, von der Straße aus am gegenüberliegenden Hang des Glaslyntals, in fast geometrisch reiner Form als Pyramide.¹ Der Betrachter sieht dabei über den Llyn Llydaw, den See, hinweg, in dem Artus nach der walisischen Sagenversion sein Schwert nach der letzten Schlacht vor seinem Tod versenkt hat. Oberhalb des Sees erstreckt sich zum Gipfel hin der Grat, auf dem diese letzte Schlacht gegen Mordred stattgefunden haben soll.

Die walisischen Sagen über **Artus**, in denen von Höhlen in einsamen Bergschluchten, von steinernen Tischen auf Berggipfeln oder auf der Heide und seinem Tod in der Schlacht auf den Höhen des Snowdon erzählt wird, stellen den König in ein heroisches vorgeschichtliches Zeitalter, während die Geschichten aus den südenenglischen Provinzen ihn im Stil des normannischen Rittertums beschreiben.²

In Snowdonia sind aber auch **Sagen** zuhause, in denen ein historischer walisischer Kern deutlich wahrnehmbar ist. Das Bergmassiv war oft letzte Zuflucht. So soll sich Vortigern, ein walisischer Fürst im 5. Jahrhundert, der mit

seinen angelsächsischen Söldnern nicht mehr fertig wurde, auf den Rat seiner Magier hierher zurückgezogen und sich auf dem Felsklotz, der heute Dinas Emrys heißt, am Rande des Llyn Dinas am Fuße des Snowdon eine Festung gebaut haben.

In diese Sage mischt sich eine andere um Ambrosius Aurelianus, einen weiteren walisischen Fürsten mit römischem Namen, der vermutlich Vortigern im Besitz der Festung abgelöst hat. Von ihm stammt der heutige Name des Felsklotzes (Emrys = Ambrosius). Die Sage will hinter Ambrosius auch **Merlin** sehen und verbindet die Identifikation zudem noch mit der Geschichte von den beiden Drachen, einem roten, dem Symbol von Wales, und einem weißen, der für die Sachsen steht. Sicher war Dinas Emrys hier ein wichtiges Sperrfort gegenüber einem Feind, der vom Meer und von Portmadog her nach Snowdonia eindringen wollte. In späteren Jahrhunderten diente das Bergmassiv immer wieder als Rückzugsgebiet für bedrängte walisische Fürsten (Llywelyn ap Gruffud und Owain Glyndŵr z.B.).

Wege zum Gipfel – literarische und touristische Notizen

William Wordsworth (1770–1850) besuchte im Sommer 1791 seinen Freund Robert Jones in dessen Landhaus in Nordwales. Die beiden waren im Sommer des Vorjahres in der Schweiz und in Frankreich miteinander gewandert. Jetzt wollte Jones seinem Freund die Berge in Nordwales zeigen. Wordsworth fühlte sich wohl in der Landschaft um den Snowdon, obwohl er sonst nur seine heimlichen Täler und Seen im Lake Distrikt gelten ließ. Die **Besteigung des Snowdon** nachts und noch in der Frühe hat der Dichter im vierzehnten Kapitel seines *Prelude* beschrieben:

In one of those Excursions (may they ne'er
Fade from remembrance!), through the Northern tracts
Of Cambria ranging with a youthful Friend,
I left Bethgellert's huts at couching-time,
And westward took my way, so see the sun
Rise from the top of Snowdon. To the door
Of a rude Cottage at the Mountain's base
We came, and roused the Shepherd who attends
The adventurous Stranger's steps, a trusty Guide;
Then, cheered by short refreshment, sallied forth.
– It was a close, warm, breezeless summer night,
Wan, dull, and glaring, with a dripping fog
Low-hung and thick, that covered all the sky.
[...]

and lo! as I looked up,
The Moon hung naked in a firmament
Of azure without cloud, and at my feet
Rested a silent sea of hoary mist.
A hundred hills their dusky backs upheaved
All over this still Ocean; and beyond,
Far, far beyond, the solid vapours stretched,
In Headlands, tongues, and promontory shapes,
Into the main Atlantic, [...]

only the inferior stars
Had disappeared, or shed a fainter light
In the clear presence of the full-orbed Moon;
Who, from her sovereign elevation, gazed
Upon the billowy ocean, as it lay
All meek and silent, save that through a rift
Not distant from the shore whereon we stood,

A fixed, abysmal, gloomy breathing-place,
Mounted the roar of waters – torrents – streams
Innumerable, roaring with one voice!
Heard over earth and sea, and in that hour,
For so it seemed, felt by the starry heavens.

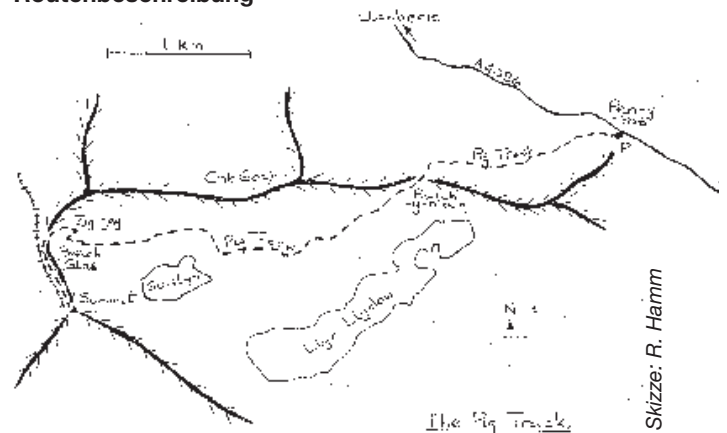
When into air had partially dissolved
That Vision, given to Spirits of the night,
And three chance human Wanderers, in calm thought
Reflected, it appeared to me the type
Of a majestic Intellect, its acts
And its possessions, what it has and craves, [...]

Reprinted from: William Wordsworth: The Fourteen-Book Prelude. Ed. by W.J.B. Owen. © 1985 by Cornell University Press, Ithaca and London (pp. 257-259).

In der **touristischen Literatur** über den Snowdon werden vier klassische Routen und zwei Variationen genannt. Am einfachsten, aber auch am wenigsten reizvoll ist der Bridle-Path von Llanberis aus. Er verläuft in der Nähe der Trasse der Mountain Railway.

Der Anstieg zum Yr Widdfa, dem höchsten Gipfel des Snowdon, ist von mehreren Punkten aus möglich.³ Die Route, die hier beschrieben wird, verdient aufgrund der Szenerie, die sie unterwegs bietet, besonders großes Interesse. Sie fordert den Wanderer durchschnittlich. Allerdings sind auch hier Wanderschuhe mit Profilsohlen empfehlenswert. Einen Regenschutz sollte man immer mit sich führen.

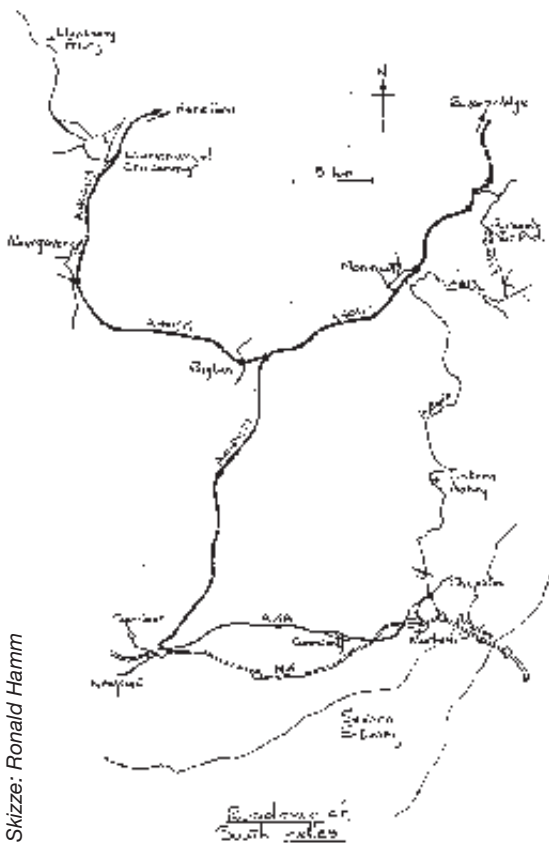
Routenbeschreibung



Der Pyg Track (hin und zurück ca. 5 Stunden)

Der Weg beginnt im Osten des Snowdon beim Gorwysfa Hotel auf der Höhe des Sattels beim Llanberis Paß. Die Route ist gut gekennzeichnet und im Sommer rege besucht. Man sollte sich früh am Tag auf dem Parkplatz gegenüber dem Hotel einfinden, um noch Platz für seinen Wagen zu bekommen. Als Übernachtungsort ist Capel Curig geeignet.

Der Parkplatz wird auf der Höhe rechter Hand verlassen. Nach vorn sieht man zum Crib Goch, dem zweithöchsten Gipfel des Snowdon. Allmählich ansteigend führt der Weg in westlicher Richtung zu den Flanken des Massivs. Hin und wieder bieten sich lohnende Rückblicke auf den Paß. Nach etwa einer halben Stunde biegt der Weg nach links ab und steigt zum grasbewachsenen Bwlch Moch (auch Pig's Pass genannt). Der Weg führt jetzt weiter nach links, quert die felsigen Südhänge des Crib Goch und verliert etwas an Höhe. Unten schimmert dunkel der Llyn Lydaw, und vorne kommt der Yr Widdfa, der zentrale Gipfel des Snowdon, ins Blickfeld. Etwa zwei km lang hält der Pfad die-



Skizze: Ronald Hamm



Chepstow: Burg

Photo: Hamm/Jung

Zehn Meilen flußaufwärts von Chepstow haben Zisterzienser aus der Normandie von Walter Fitz de Clare, dem Lord von Chepstow, in einer Weitung des Tals Land zur Gründung eines Klosters erhalten (1131). Die Wahl des Orts dürfte nur in der Gründungs- und Aufbauphase des Klosters **Tintern Abbey** der Zisterzienserregel entsprechen haben (Einsamkeit und Abgeschlossenheit). Die Gunst der Lage am Zugang zu Wales förderte eine andere Entwicklung. Zudem erwartete der Stifter von den Mönchen die Kolonisation des unteren Wyetals. In diesem Grenzgebiet zu England gab es damals kaum Dörfer, die dem Lord Einnahmen gebracht hätten. Das Kloster wuchs rasch. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts hatte es bereits wieder zwei Tochterklöster gegründet. Die Kirche wurde in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts erbaut. Die hohe Weite der Vierungsbögen des sechsjoehigen Hauptschiffs im grünen Tal mit seinen bewaldeten Höhen ist heute noch überwältigend.



Tintern Abbey

Photo: Peter Steinheisser

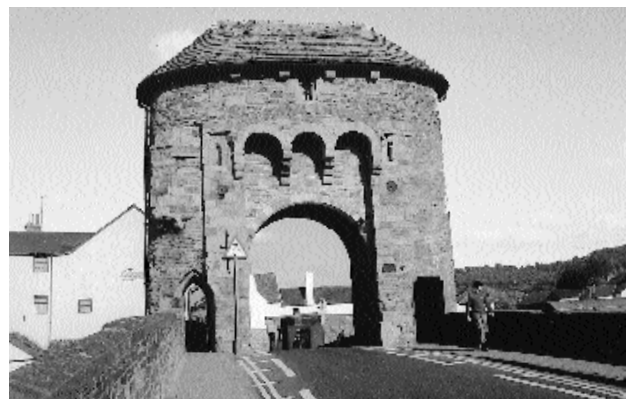
Tintern Abbey blieb bis zur Aufhebung der Klöster durch Heinrich VIII. unversehrt (1536). Dann fand auch diese Abtei ihr Ende. Die königliche Kommission nahm den Klosterschatz mit. Der Lord von Chepstow ließ das Blei von den Dächern reißen und die Glocken einschmelzen. Die Kirchenruine blieb jedoch weitgehend erhalten, weil in der Nähe keine größere Siedlung war. Sonst hätte auch sie als Steinbruch dienen müssen. So aber konnte sie grün einwachsen.

Die Klosterkirche wurde für die Romantiker des 18. und 19. Jahrhunderts zum Erlebnis. Wordsworth hat zur Erinnerung an eine Wanderung von Chepstow aus hierher mit seiner Schwester Dorothy eine Ode geschrieben. Die beiden standen vor der grün bewachsenen Kirchenruine zwischen blühenden Obstbäumen; sie sahen die Büsche auf den Vierungsbögen und die Schlingpflanzen an den Kapitellen.

Heute sind die Steine vom Efeu befreit. Der Bewuchs hätte das Gemäuer mehr und mehr gelockert und nach und nach einstürzen lassen.¹

In Monmouth

Die Straße von Tintern Abbey nach Monmouth paßt sich den Windungen des Flusses an. Manchmal taucht oberhalb des rechten Ufers auf der waldigen Höhe Offas Dyke auf. Ein Wanderer kann den gut ausgeschilderten Weg entlang diesem frühmittelalterlichen Erdwerk nützen.



Monmouth: Altes Brückentor

Photo: Hamm/Jung

Bei Monmouth fließt der Monnow in den Wye; daher der Name. Die Stadt liegt an beiden Flüssen. Die alte Brücke mit dem mittelalterlichen Torhaus führt über den Wye in

die Stadt, dann umfängt der Monnow Stadt und Burgberg mit den Resten der alten Burg. Monmouth zeigt sich als reizvolle übersichtliche Einheit. Von der Brücke auf die Höhe, wo der alte Teil steht, führt die Hauptstraße zunächst als alte Marktstraße mit ansehnlicher Breite. Bei Beginn des Anstiegs auf die Höhe übernimmt sie den stolzen geschichtlichen Namen Agincourtstreet. Damit wird die Erinnerung an Heinrich von Monmouth (Henry V.) und an seinen wichtigsten Sieg in Frankreich geweckt. Hier am Fuß des Burgbergs stand am Rande dieser Straße das Benediktinerpriorat, in das Geoffrey von Monmouth (um 1100–1154) als Mönch eintrat.² Hier begann er die Unterlagen zu seiner »Historia Regum Britanniae« zu sammeln. Henry V. (1387–1422) kam auf der Burg zur Welt.

Geoffrey, vermutlich teils walisischer, teils bretonischer Abstammung, hat keltische Sagen gesammelt und zu einem romanhaften Bericht zusammengefaßt, mit dem er seinen Zeitgenossen die britische Frühgeschichte nahebringen wollte. Er nennt als Urväter der britischen Könige Aeneas und Brutus. Er übernimmt aus der keltischen Sage Gestalten wie Lear, Cymbeline, Merlin und Uther Pendragon als Nachkommen der Urväter. Die Namen sind uns aus Shakespeares Dramen bekannt. Diese mythische Vorgeschichte mit der Figur des Königs Artus als Höhepunkt fand bei Walisern und Engländern großen Anklang.

Die Übertragung in eine französische Verserzählung schuf dem Sagenkomplex Zugang auf dem Kontinent. Während der Kreuzzüge wurde er mit Gralslegenden und mit der Tristansage verschmolzen. Der gesamte Kulturkreis des europäischen Feudalismus nahm schließlich den Sagenkomplex an und entwickelte ihn in verschiedenen Varianten weiter. Er ist heute noch lebendig.³

Von Monmouth nach Llanthony

Der Weg geht zuerst über die A 40 nach Abergavenny und von da in Richtung Hereford (A 465) weiter. Von der Straße nach Hereford zweigt in Llanvihangel Crucorney eine Nebenstraße nach Norden ab, die nach Llanthony führt.

Das schmal werdende Tal führt in die Schwarzen Berge hinein. Ringsum auf den steilen Wiesen trifft der Blick auf Schafe, halbwilde Ponies und am Horizont auf dunklen Felsenrand. Über den Gipfeln kreisen Falken. Hin und wieder erscheinen als Fremdlinge in dieser Landschaft Kastanien, auch helle Buchen und Föhren.

Hinter dunklen Bäumen wird die Klosterruine sichtbar, nicht mit spätgotischem Filigran gegen den hohen Himmel wie in Tintern, sondern normannisch mit mächtigen Westtürmen und einer massiven Vierung. Die Geschichte des Klosters unterstreicht die Besonderheit des Tals. Im 11. und 12. Jahrhundert war diese Landschaft zwischen Walisern und den nach Südwesten vordringenden Engländern heftig umkämpft. Einer der normannischen Heerführer, Wilhelm de Lacy, Lord von Hereford, blieb hier und baute sich eine Klausur. Der König wollte den Kriegsmann mit seinen vielen Erfahrungen zurückholen und schickte dafür seinen Beichtvater Ernisius in das Tal. Ernisius blieb jedoch auch hier und gründete mit Wilhelm zusammen ein Priorat mit vierzig Chorherren. Die Wahl gerade des Augustiner-Ordens wurde vom Hochadel be-

grüßt, weil er seinen Mitgliedern bei aller klösterlichen Observanz ein Leben fernab von Krieg und Hofdienst erlaubte. Die Reste der mächtigen Kirche sind heute noch zu sehen.

Als Unruhe von außen in dieses Tal drang, zog die Mehrzahl der Chorherren in die befestigte Stadt Gloucester um. Der Erlaß Heinrichs VIII. brachte auch hier das Ende des Klosters. Danach verfiel es.⁴

Viele Weltflüchtige, wie z. B. ein Freund von William Wordsworth, Walter Savage Landor, zogen Anfang des 19. und auch noch im 20. Jahrhundert in das Tal. Die meisten ließen sich weiter talaufwärts nieder, wo die Straße zwischen den Bergen sehr schmal wird. Ein Andenken an sie ist der kleine Weiler Capel-Y-Fin am Ende des Tals.

Anmerkungen

¹ Unter den vielen möglichen sollen zwei Wanderungen, die von Chepstow oder von Tintern Abbey aus gemacht werden können, besonders empfohlen werden: Orientierungshilfen geben die Wanderkarte *Ordinance Survey* und der Führer *Wye Valley and Forest of Dean Walks Pathfinder Guide*. Compiled by Brian Conduit Southampton/Norwich 1991, Nr. 7 und 28. Bei der Wanderung zum Wynd Cliff (Nr. 7) folgt man den Spuren der Romantiker; der Anstieg zu Symonds Yat (Nr. 28) führt unmittelbar in eine keltische Fliehbürg, von deren Höhe aus ein umfassender Überblick über die Biegungen des Wyetals möglich wird.

² »Geoffrey's Window« am Haus des Priors, das vom Klosterbau allein erhalten ist, hat mit Geoffrey von Monmouth sicher nichts zu tun. Dieses Kloster ist erst etwa dreihundert Jahre nach seinem Tod erbaut worden. Dort an der Stelle der Priory Street, wo dieses Kloster stand, dürfte jedoch auch das frühere gestanden sein.

³ »Der Rote Ritter« von Adolf Muschg (Frankfurt 1993) ist der jüngste Sproß an diesem Sagenbaum von unverwüster Kraft. Der Verfasser hat Wolframs Werk modern gestaltet und dabei soviel als möglich vom überkommenen Inhalt erhalten. »Der Rote Ritter« ist Parzival.

⁴ Eine Merkwürdigkeit: in den erhaltenen Stockwerken eines der normannischen Kirchtürme ist heute ein kleines Abbeyhotel untergebracht.

5. Auf den Spuren walisischer Frühgeschichte: Caerleon und Caerwent

Aus Isca Silurum wurde Caerleon

Die Geschichten über König Artus und seine Tafelrunde wurden von den mittelalterlichen walisischen Erzählern an Orte gelegt, an denen Ruinen zu sehen waren, die wegen ihres Umfangs und ihrer baulichen Qualität damals eine kaum begreifliche Besonderheit waren. Das war besonders in **Caerleon** der Fall, wo das Lager der zweiten Legio Augusta gewesen war. Es war in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angelegt und im folgenden Jahrhundert weiter ausgebaut worden. Vom Fluß, heute Usk, hatten die Römer den Namen genommen; das Lager hieß bei ihnen Isca. Die Funktion zur Römerzeit wurde im späteren Ortsnamen aufgegriffen und weitergebildet: aus castra legionis wurde Caerleon. In der Altstadt von Caerleon sind auffallend oft an den Fassaden rote Sandsteinquadere sichtbar, die aus den römischen Architekturresten gewonnen wurden. Geoffrey von Monmouth hat in seiner »Historia regum Britanniae« den Hof des König Artus ebenfalls hierher gelegt. Diese Verbindung Caerleon – König Artus wird zur Zeit von der Stadt wieder stärker betont, die Bedeutung dieser legendären Figur für die europäische Literatur und Geschichte hervorgehoben.

Caesar war zweimal in Britannien; das zweitemal mit fünf

Legionen. Er wollte die Insel erobern, mußte aber froh sein, daß er wieder gut zurückkam. Erst gegen 80 n. Chr. war das Land unterworfen. Die Unterwerfung konnte aber letztlich nur gelingen, weil ein Straßennetz angelegt wurde. Die Route von Caerleon (Isca) nach Camarthen (Mori-dunum) war im Süden die Linie, von der aus die römischen Soldaten in Stichstraßen nach Norden in das Innere von Wales vorstießen; im nördlichen Wales war die Vollendung der Route von Chester (Deva) nach Westen bis nach Anglesey eine ähnliche Voraussetzung für den Ausbau von Stichstraßen nach Süden. Anglesey (Mona) war das Zentrum der Druiden. Die Römer haben hier so gewütet, daß die druidische Tradition sich nicht mehr erholen konnte. Ausgangsorte für diese Operationen waren stets die beiden Legionslager Caerleon und Chester. Über Jahrhunderte hin blieben hier die Nachschubbasen. Die Römer wußten schon vorher, weshalb dieser Aufwand sich lohnte. »Der Lohn des Sieges waren Gold, Silber und andere Metalle«, schrieb Tacitus, dessen Schwiegervater als Legionskommandeur in Wales gewesen war. Natürlich hat die Römer auch der Eisenabbau in Südwales interessiert.

Das Denkmal aus dieser Zeit, das in Caerleon heute am meisten in die Augen fällt, ist das **Amphitheater**. In seiner Nähe liegen die Reste des Legionslagers. Sie zeigen sich noch in niedrigen Steinmauern und Bodenerhebungen im Gras, die nur mit einem Plan genau gedeutet werden können. Das in den letzten Jahren zum Museum ausgebaut alte **Legionsbad** gibt dem Besucher einen umfassenden Eindruck vom Leben in einem römischen Bad. Die didaktische Aufbereitung der Anlage ist musterhaft. In der Hauptstraße des modernen Caerleon liegt das **Legionsmuseum**, ein Nebemuseum des Nationalmuseums in Cardiff. Es birgt ein kleines Lapidarium und eine Menge von Kleinfunden; weitere wichtige Exponate liegen im Hauptmuseum in Cardiff. Das neue Museum in Caerleon mit einer der besten Sammlungen römischer Artefakte Großbritanniens bietet Jugendlichen spannende Museumsaktivitäten auf exakter wissenschaftsarchäologischer Grundlage. (Roman Legionary Museum and Capricorn Centre, High Street, Caerleon, Gwent. Tel.: 01633 423134. Öffnungszeiten bis 15. Oktober: Montag – Samstag 10–18 Uhr, Sonntag 14–18 Uhr.).

Im 5. Jahrhundert n. Chr. riß die Verbindung nach Rom ab; die letzten römischen Soldaten waren Anfang des Jahrhunderts abgezogen. Wenige Jahrzehnte später stand die erste kleine Kirche zwischen den Mauern.



Caerleon: Ruinen des römischen Amphitheaters

Photo: Hamm/Jung

St. Cadoc, der Gründer dieser Kirche, war der Sohn eines walisischen Fürsten. So führten die Waliser die geschichtliche Kontinuität von den Römern im christlichen Sinne in den Mauern weiter. Sie mußten sich seit dem 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. einerseits gegen von Osten andrängende heidnische Sachsen und andererseits gegen die Raubzüge der heidnischen Iren vom Westen her verteidigen.

Aus Venta Silurum wurde Caerwent

Etwa sechzehn Kilometer östlich von Caerleon liegt **Caerwent** (County Gwent), das alte Venta Silurum, ein römischer Ort, dessen antike Befestigung der Besucher noch nahezu vollständig sehen und begehen kann. Eine an manchen Stellen immer noch fünf Meter hohe Mauer umschloß diese keltisch-römische Siedlung. Die Bewohner der knapp zwei Kilometer nördlich auf einem Höhenrücken (heute: Llanmelin) gelegenen Ansiedlung der Silurer wurden nach dem Sieg der Römer in den neu gegründeten und nach römischem Brauch quadratförmig angelegten und befestigten Ort Venta Silurum umgesiedelt. Das siebzehn Hektar große Gelände der neu gegründeten Siedlung war in zwanzig Parzellen (insulae) eingeteilt, wobei auf jeder Parzelle etwa vier Häuser standen. Bei einigen sind Mosaikfußböden und Fußbodenheizung nachgewiesen worden.

In die Stadtmauer sind mehreckige Türme eingebaut. Vermutlich entstanden diese Türme erst im vierten und fünften Jahrhundert. Zwei Tore nach Süden zum Meer hin wurden sicher erst in diesen Jahrhunderten zugemauert.

Auch hier ist schon in der Endzeit der römischen Besatzung eine kleine christliche Kirche gebaut worden; sie trug im 5. Jahrhundert den Namen St. Tathans, eines irischen Mönchs. In normannischer Zeit setzte sich St. Stephan als Kirchenheiliger durch.

6. Merthyr Tydfil und die Rhondda Valleys: vom »Ruhrpott« zum Industriemuseum?

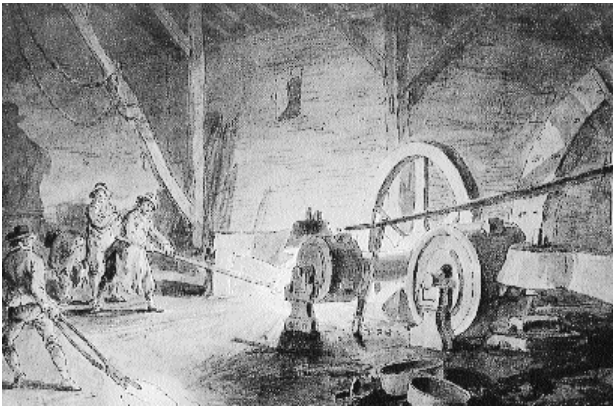
Kohle und Eisen haben Südwales in den letzten 200 Jahren nachdrücklich verändert. Doch obwohl noch immer beachtliche Bodenschätze (vor allem Kohle) vorhanden sind, rauchen keine Schloten mehr und stehen die Räder der Fördertürme still.¹ Nur die Spuren der Vergangenheit sind geblieben: zerstörte Landschaften, Abraummalden, einförmige Arbeitersiedlungen, Industrie- und Bergwerksruinen.

Merthyr Tydfil

Merthyr Tydfil, das sich im 19. Jahrhundert stolz »iron capital of the world« nannte, erreicht man von Cardiff aus – in Richtung Norden – mit dem Auto oder der Eisenbahn. Dem Eisen verdankte Merthyr Tydfil seinen Aufstieg vom kleinen Dorf zur – in der Mitte des 19. Jahrhunderts – größten Stadt in Wales. Innerhalb weniger Jahrzehnte entstanden damals die Eisenwerke Dowlais (1759), Cyfartha (1765), Jull Plymouth (1767) und Penydarren (1784); Technologie und Kapital kamen aus England, Eisenerz, Kohle, Kalkstein und Wasser fanden sich in der

Nähe des Ortes. Zum Exporthafen entwickelte sich die etwa 25 Meilen südlich gelegene kleine Gemeinde Cardiff.

Gewaltige Eisenwerke am Rand (das Dowlaiswerk² war im 19. Jahrhundert die größte Eisenhütte der Welt) mit rauchenden Schornsteinen und Hochöfen, deren Glutschein die Nächte erhellte, daneben Hügel aus Schlacke und Abraum, endlos lange Straßen immer gleicher, zweistöckiger Arbeiterhäuser (zwei Räume unten, zwei Räume oben, die Toilette im Garten), Lärm und Gestank, im Zentrum Läden, Kneipen, Bethäuser – das war Merthyr Tydfil vor 150 Jahren, für den Schriftsteller und Historiker Thomas Carlyle der »schmutzigste, häßlichste Ort der Welt«.



Merthyr Tydfil: Hüttenarbeiter im Cyfartha Eisenwerk um 1792. Gemälde von J. C. Ibbetson (1759–1817)
From the collection of Cyfartha Castle Museum and Art Gallery, Merthyr Tydfil

Um das Eisen zur Küste zu transportieren, wurde 1771 eine Straße nach Cardiff gebaut und 1794 der Glamorganshire-Kanal, der vor den Toren des Cyfarthawerks endete. Er überwand mit 49 Schleusen einen Höhenunterschied von 150 m auf 36 km. Da der Schiffsbetrieb sehr zeitaufwendig war, im oberen Teil des Kanals Wasser oft knapp war und das Cyfarthawerk ihn vor allem für die eigene Produktion nutzte, ließen die Besitzer der anderen Eisenwerke 1802 einen Schienenweg parallel zur Wasserstraße nach Abercynon, etwas über 9 Meilen südlich von Merthyr Tydfil, bauen. Auf dieser »Penydarren Tramroad« zogen Pferde die Loren mit Eisen. Am 22. Februar 1804 ersetzte sie der Ingenieur Richard Trevithick aus dem Penydarrenwerk durch eine von ihm konstruierte fahrbare Dampfmaschine. Diese erste Lokomotive der Welt bewältigte mit fünf Wagen, 70 Passagieren und 10 t Eisen die Strecke in etwa vier Stunden (der Weg mußte z. T. erst für sie freigeräumt werden; siehe auch Abb. S. 45 und Kapitel III. 3., S.14).

Die Menschen, die hier lebten und arbeiteten – Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Merthyr Tydfil schon 60 000 Einwohner – kamen anfangs aus der näheren Umgebung, später von immer weiter her bis aus Irland. Und es ging ihnen so schlecht wie überall in der Frühzeit der Industrialisierung. Aber sie wehrten sich. 1814 erschien in Merthyr Tydfil die erste Arbeiterzeitung in Wales. 1831 kam es zu einem Aufruhr, »The Merthyr Rising« (siehe oben III. 3.).

Der Niedergang der Eisen- und Stahlindustrie begann in

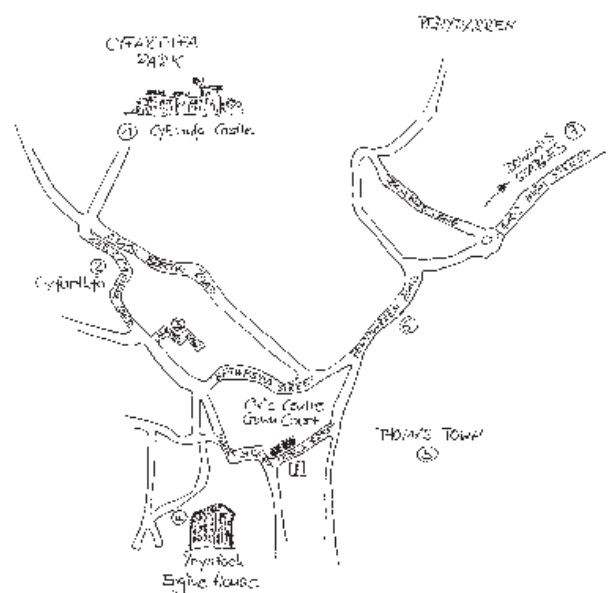
der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Werk nach dem anderen wurde geschlossen; 1930 – während der Weltwirtschaftskrise – das Dowlaiswerk, 1987 als letzter eisenverarbeitender Betrieb eine Gießerei. Eine Epoche, die 200 Jahre zuvor begonnen hatte, war zu Ende.

Dieser Niedergang ihrer wichtigsten Industrie ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts riß auch die Stadt in die Tiefe, sie verarmte, und 1939

schlug eine Kommission des britischen Parlaments vor, den Ort aufzugeben und die Bevölkerung umzusiedeln. Doch Merthyr Tydfil ließ sich nicht unterkriegen und kämpfte für seine wirtschaftliche Wiedergeburt. Neue Industrien mußten her. 1948 kam der Waschmaschinenhersteller Hoover. Weitere Unternehmen folgten: u. a. ein japanisches der Petrochemie und der Spielwarenhersteller »Bluebird Toys«. Noch ist die Arbeitslosigkeit hoch (um 20%), aber die Stadt ist heute das größte Dienstleistungs- und Einzelhandelszentrum im Bereich der Rhondda Täler. Neben zahlreichen Schulen gibt es auch eine Ingenieurschule. »Merthyr«, verkündet eine Tafel vor dem Rathaus, »has a clear vision for the future«. Einer Zukunft, in der auch Touristen kommen – nicht allein, weil der schöne Brecon Beacons National Park ganz in der Nähe ist, sondern um die übrig gebliebenen Zeugnisse der industriellen Vergangenheit zu besichtigen.



Die Hinrichtung von Dic Penderyn 1831 in Cardiff Von Becky Jenkins



Merthyr Tydfil: Stadtplan

Skizze: Peter Steinheisser

Ein Gang in jene Zeit, als Merthyr Tydfil noch »iron capital of the world« war, sollte in **Cyfartha Castle** ① beginnen. Kurz vor 1800 übernahm Richard Crawshay aus Yorkshire das Cyfarthawerk. Er war der Gründer einer »Dynastie«, einer der »Krupps von Wales« (Sager). Sein Enkel William Crawshay II. ließ 1825 auf einer Anhöhe über dem Tal das Schloß in neugotischem Stil – dem Vorbild des englischen Adels folgend – inmitten eines riesigen Parks errichten. Von hier aus blickte er auf sein erfolgreiches Industrieimperium: unten drangvolle Enge und schlimme Wohnverhältnisse, Lärm, Gestank und Feuer, oben Weite, Ruhe, Beschaulichkeit – anschaulicher konnten die sozialen Gegensätze gar nicht sichtbar gemacht werden. Heute gehört das Schloß der Stadt: ein Teil ist Schule, der andere Museum. In den oberen Räumen mit Gemälden aus der Kunstsammlung der Crawshays, kostbaren Möbeln und Porzellan gewinnt man einen Eindruck vom Leben der Herren der Eisenindustrie; im Keller werden anschaulich und beeindruckend die Geschichte der Industrie in der Gegend um Merthyr Tydfil und das Leben der Arbeiter gezeigt.

Vom Schloß aus sieht man den riesigen Cefu Coed Viadukt. Die Eisenbahn von Merthyr Tydfil nach Brecon überquerte hier seit 1866 das Taff-Tal – auf Crawshays Weisung weit um seinen Besitz herum. Vom Schloß hinunter in die Stadt nach Georgetown, wo einst das **Cyfarthawerk** ② stand. Es ist – wie auch die anderen Werke – abgerissen worden. Der Gedanke, Fabriken als wichtige Zeugnisse der Vergangenheit zu erhalten, ist verhältnismäßig neu. Erst seit 1979 versucht der Merthyr Tydfil Heritage Trust zu retten, was noch zu retten ist. Auf dem Gelände des ehemaligen Cyfarthawerks – der Name bedeutet »Ort der bellenden Hunde« – ist heute Hoovers Waschmaschinenfabrik. Die seit 1995 zur italienischen Candy-Gruppe gehörende Firma plant größere Investitionen in der Stadt, so daß die 1000 Arbeitsplätze vorerst gesichert sind.

In der **Chapel Row** ③ stehen – als Überbleibsel einer Hüttenarbeitersiedlung aus dem frühen 19. Jahrhundert,



Merthyr Tydfil: Alte Schlacke- und Abraumhalden werden abgeflacht und bepflanzt. Die abgebildete Frau ist jene Märtyrerin aus dem 5. Jahrhundert, die der Stadt den Namen gab. Die endlos langen Straßenzüge mit den für walisische Industriestädte so typischen Arbeiterhäusern sieht man z.T. noch in den Stadtteilen Penydarren oder Dowlais. *Photo: Peter Steinheisser*

die die Crawshays erbauen ließen – einige restaurierte Häuser. Im Haus Nr. 4 wurde der wohl berühmteste walisische Komponist Joseph Parry geboren. Zwei Ausstellungen vermitteln Eindrücke vom Leben und Wirken des Künstlers und der industriellen Vergangenheit Merthyr Tydfils.

Vor den Häusern ist ein Stück des Glamorganshire-Kanals – er erlag 1865 der Konkurrenz der Eisenbahn und wurde zugeschüttet – wiederhergestellt worden. Über den Kanal hinweg in Richtung Süden sieht man Schlacke- und Abraumhalden, die nun abgeflacht und bepflanzt werden.

Wie man – heute – besser und individueller bauen kann, beweisen kleine Einfamilienhäuser in der Nähe der Chapel Row. An der Ynysfach Road steht das **Ynysfach Engine House** ④. Es wurde 1801 erbaut und war einst das Maschinenhaus der Ynysfachwerks, das zum Imperium der Crawshays gehörte. Heute kann man hier anhand von Modellen und einer audiovisuellen Schau die Geschichte der Eisenindustrie in Merthyr Tydfil studieren und Bücher und Souvenirs kaufen.

Das Innenstadtviertel **Thomas Town** ⑤ ist zum Denkmalschutzgebiet erklärt worden. Hier wohnte einst (in der Upper Thomas und der Church Street) die Mittelschicht.

An der Penydarren Road – auch vom gleichnamigen Eisenwerk ist nichts mehr vorhanden – erinnert ein kleines **Modell** ⑥ auf einem Sockel an **Richard Trevithicks Lokomotive**. Die Strecke der ersten Eisenbahnfahrt der Welt, die Penydarren Tramroad im Taff-Tal, ist heute ein Wanderweg. Im Stadtteil Dowlais lag einst das Dowlaiswerk, in dem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert mehr als 10 000 Menschen arbeiteten. Erhalten sind nur noch die **Dowlais Stables** ⑦ aus dem Jahre 1820, in denen die Pferde standen, die zum Ziehen der Loren auf den Gleisen nach Abercynon eingesetzt wurden.

Die Rhondda Valleys



Skizze: Peter Steinheisser

Was in Merthyr Tydfil verarbeitet oder zur Energiegewinnung eingesetzt wurde, wurde in den Rhondda Valleys gewonnen, engen Tälern mit steilen Berghängen, die heute weitgehend kahl sind.

Von Merthyr Tydfil fahren wir nicht direkt in die Rhondda Valleys – die südwestlich der Stadt liegen –, sondern ma-

chen einen Umweg über **Blaenafon**– zu erreichen auf der A 465 über Brynmawr. Hier befindet sich das 1980 stillgelegte Kohlenbergwerk »Big Pit«, das heute als Schaubergwerk dient. Auf einer von ehemaligen Bergleuten geführten Tour fährt man, nachdem man mit Helm und Grubenlampe ausgestattet worden ist und Streichhölzer und Feuerzeug abgegeben hat, mit dem Förderkorb ca. 30 m tief in einen alten Schacht. Beim Rundgang durch stillgelegte Stollen läßt sich, angeleitet durch die ausmalenden Erzählungen und Erläuterungen des führenden Bergmannes, einiges von den Arbeitsbedingungen vergangener Tage erahnen.

Richard Llewellyn schildert in seinem populären Roman aus dem Jahre 1939 »How Green Was My Valley« (dt. »So grün war mein Tal«) die erste Fahrt des Romanhelden und Ich-Erzählers Huw Morgan in die Grube folgendermaßen:

»Dai und Cyfartha zwängten sich noch hinein, ehe das Tor geschlossen wurde [...] Dann wich der Boden unter meinen Füßen, ein zischender Windstoß, und wir sanken in die dunkle Tiefe hinab. [...]

Ein paar Sekunden lang war mir, als sei ich blind geworden. Dann schlug die Angst ihre scharfen Zähne in mich.

Es schien mir, als ginge es Stunde um Stunde hinab, die Luft wurde kalt, und immer noch war es dunkel [...].

Dann wurde der Boden fester unter meinen Füßen, die Luft wurde wärmer und trug den salzigen Geruch der Kohle zu mir herüber, ein Lichtschein kam auf uns zu, ich vermochte wieder zu atmen [...].

'Komm, Huw', sagte Ivor, als das Tor geöffnet wurde.

Ich folgte ihm durch den Querschlag, der voll war vom Geräusch der fahrenden Förderwagen und der Männer, die auf ihnen arbeiteten. Der Querschlag war gerade breit genug, um die Förderwagen durchzulassen [...].

Ein gute Weile gingen wir [...], bis Ivor sich bückte und in ein enges Loch in der Wand hineinstieg. [...]

Durch diesen stockdunklen kleinen Schlitz krochen wir, den Kopf beinahe an den Knien; dann blieb Ivor stehen und warf seine Hacke auf den Boden. [...]

Stunde um Stunde arbeiteten wir dort angestrengt und schweißbedeckt, immer gebückt, ausgestreckt nur, wenn wir flach auf dem Rücken lagen. Wir spürten die leise Berührung des Kohlenstaubs, der sich an uns festsetzte; es war, als ob die Kohle uns warnen, uns sagen wolle, daß sie uns jetzt nur abtaste, daß wir ihr aber nicht entgegen würden; eines Tages, wenn wir gerade nicht aufpaßten, würde sie sich auf uns stürzen und uns unter sich begraben.«

Aus: Richard Llewellyn, *So grün war mein Tal*,
© Diana-Verlag, Zürich 1985, S. 342f.

In Blaenafon befindet sich auch noch ein ehemaliges Eisenwerk (Blaenafon Ironworks) aus dem 18. Jahrhundert, das ebenfalls zu besichtigen ist. Es ist das besterhaltene Eisenwerk dieser Zeit in West-Europa. Nicht nur Hochöfen, Gießhäuser und Wasser-Ausgleichsfahrstühle kann man bestaunen, sondern auch Wohnungen der Familien, die die Hochöfen bedienen.

Von Blaenafon kommt man über Pontipool und Pontiprydd in die **Rhondda Valleys**, wo in Trehafod, ehe sich die Route in die beiden Täler gabelt, der Rhondda Heritage Park eingerichtet worden ist. Hier am Eingangstor zum Rhondda Heritage Trail, dessen landschaftliche Schönheit man neuerdings zu preisen beginnt, befand sich vor dem Ersten Weltkrieg noch Großbritanniens schwarzer »Ruhrpott«.

In den beiden engen Haupttälern Rhondda Fawr (Großer Rhondda) und Rhondda Fach (Kleiner Rhondda) mit ihren steilen Berghängen lebten früher über 150 000 Menschen. Ihre Siedlungen folgten dem Verlauf der Täler flußaufwärts. Unten im Tal waren die Zechen, weiter oberhalb die immer gleichen Häuser der Kumpel und noch weiter oben die Abraumhalden. Vom Lärm, Schmutz und von der Betriebsamkeit jener Tage ist nichts mehr zu spüren. Die Täler sind wieder grün, die mit der Industrialisierung einsetzende Anglisierung der walisischen Bevölkerung der Valleys ist vorangeschritten, nicht mehr als zwei Prozent der Kinder sprechen noch walisisch. Nur Rhondda Fawr, das zu einem riesengroßen Straßendorf von 16 Kilometern Länge und nie mehr als 1000 Metern Breite geworden war, wird die Zeugen der Vergangenheit, die stereotypen Reihenhäuserzeilen an den Hängen, nicht so schnell los. In dieser ärmsten Region Mid-Glamorgans wurden schon 1980 40% aller Häuser als unbewohnbar bezeichnet. Anhaltende Arbeitslosigkeit und Abwanderung vieler Jugendlicher haben den Verfall noch beschleunigt. Die Einwohnerzahl in diesem Notstandsgebiet ist inzwischen auf die Hälfte der Blütezeit zurückgegangen (ca. 80 000). Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen haben aus ödem Industrieland Erholungsgebiete gemacht. Auch neue Industrieansiedlungen, insbesondere die Produktion von Möbeln, Kleidern und Büchern, wurden gefördert.

Die einzige Hoffnung scheint heute der Tourismus zu sein. Steinerne und eiserne Zeugen der Kohle- und Stahlindustrie werden restauriert und zu Museumszwecken umgebaut.

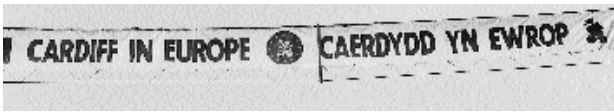
Ein Beispiel dafür ist der **Rhondda Heritage Park**, dessen einstige Grube die einzige übriggebliebene Grubenanlage in den Valleys ist. Sie ist zu einem Industrie- und Freizeitpark umgestaltet worden. Eine Unter-Tage-Tour (»A Shift in Time«) vermittelt ähnlich wie im »Big Pit« einen Eindruck von der mühseligen und gefährlichen Arbeit der Bergleute. Die Tour »Black Gold« durch die Arbeitsräume über Tage stellt mit Hilfe einer Tonbildschau, Wachspuppen, Schauspielern, Gerüchen und Geräuschen die Geschichte der Kohleförderung in Süd-Wales aus der Perspektive von drei Generationen einer südwalisischen Bergmannsfamilie vor. Das moderne Drumherum, das alle Annehmlichkeiten zeitgemäßer Freizeit- und Vergnügungsparks bietet, sorgt dafür, daß der Einblick in vergangene Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen zur gefälligen Unterhaltung gerät. Wird damit die Abwanderung von Arbeitskräften aufzuhalten sein? Den Valleys droht möglicherweise noch Schlimmeres, wenn Pläne verwirklicht werden sollten, Kohle auf ähnliche Weise gewinnbringend abzubauen wie in der Lausitz: im Arbeitskräfte sparenden Tagebau. Dann würde erneut die Verwüstung der sich langsam erholenden südwalisischen Landschaft beginnen.

Anmerkungen

¹ Eine der letzten war die Zeche Tower Colliery in Hirwaun im Cynon Valley. 1995 haben ehemalige Bergleute das Bergwerk gekauft und fördern nun wieder Kohle.

² Das Dowlaiswerk stellte 1856 erstmals Schienen aus Bessemer-Stahl her. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts löste Stahl das Eisen ab.

7. Streifzüge durch Cardiff: »Gateway to Europe«



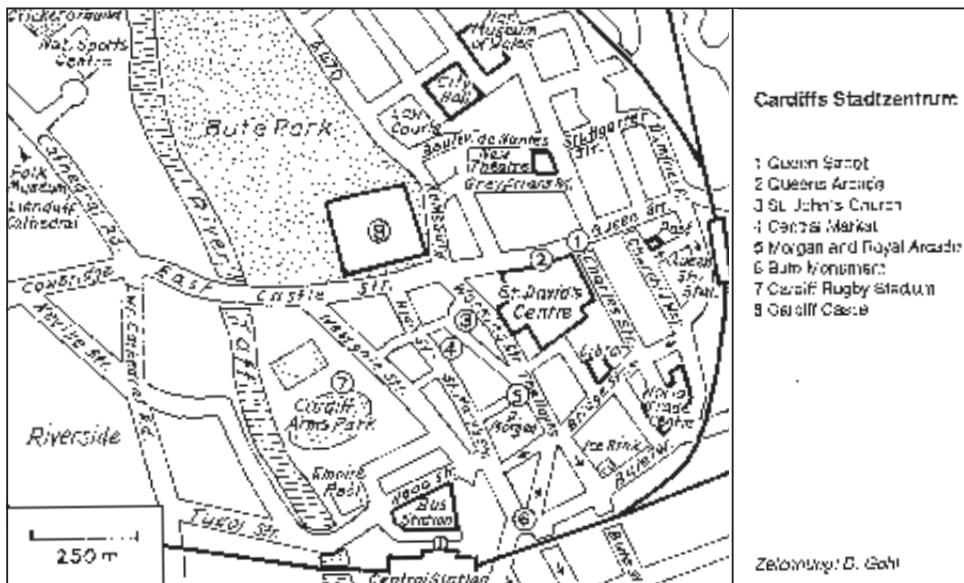
Transparent zur Europäischen Woche in Cardiff 1994
Photo: W.-S. Kircher

Cardiff ist eine Stadt im Umbruch. Wer als Tourist eine Reise nach Wales plant, hat die Partnerstadt Stuttgarts und Nantes meist nicht auf dem Wunschzettel und bewegt sich lieber auf den bekannten Pfaden der Tourismus-Industrie auf der Suche nach dem »wirklichen Wales«. A »Postcard Home« nennen die »Friends of Earth, Cymru« – eine walisische Umweltorganisation – dieses Wales der Touristen.¹ Das »Ansichtskarten«-Wales ist aber nicht das einzige, was das Land ausmacht; es gibt auch ein Wales im Wandel (»changing Wales«). Beidem können wir gerade in der walisischen Hauptstadt und ihrer näheren Umgebung begegnen.

Streifzug Nr. 1 – Erste Eindrücke: Einkaufsparadies und Märchenschloß

Innenstadt/Fußgängerzone – Queen Street – St. John's Church – Trinity Street – Central Market – Victoria Place – Arkaden – The Hayes – St. Mary Street – Cardiff Arms Park/Rugby Stadion – High Street – Cardiff Castle/Welsh Regiment Museum. Dauer: ca. 2 bis 3½ Stunden, Länge ca. 3 km.

Cardiff wird gerühmt ob seiner vielfältigen Einkaufsmöglichkeiten shopping areas, arcades (Stadtplan Nr. 1, 2, 4, 5), Cardiff Castle, ein touristisches 'must', birgt Cardiffs Geschichte und Märchen im Kern (Stadtplan Nr. 8). Die im Innenstadtplan genannten Straßen und Gebäude sind für einen ersten Streifzug zu empfehlen.



Bücherfreunden wird das größte Buchgeschäft der Innenstadt, Waterstones (Victoria Place/The Hayes), empfohlen. Es gehört zu einer Reihe von Verlagen und Buchhandlungen, bei denen angehende Buchhändler und Verlagskaufleute aus der Partnerstadt Stuttgart (siehe III.1.) regelmäßig Praktika machen können. Der Aufenthalt der deutschen »Azubis« wird aus Mitteln der EU mitfinanziert. Das Cardiff Arms Park National Stadium (Stadtplan Nr. 7), wo eine nationale Institution, die Welsh Rugby Union, ihre Zentrale und ein kleines Museum hat, ist den Bewohnern von Cardiff, den Cardiffians, ungleich wichtiger und auch weitaus bekannter als die Zentrale der walisischen Nationalpartei Plaid Cymru. Wer ein Rugby Match auf diesem geweihten Rasen erleben möchte, muß Cardiff zwischen Herbst und Frühjahr (Anfang Mai) besuchen. Aber hier ist Wandel angesagt. Die Welsh Rugby Union hält den Car-

Rugby: England gegen Wales. Das Spiel des Jahres

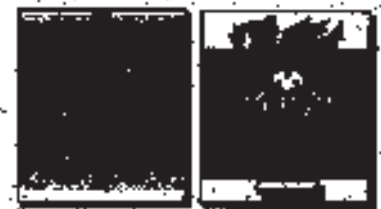


Abb.: The Western Mail, 3 February 1966

diff Arms Park für die wichtigste und wirtschaftlich ergiebigste Touristenattraktion der Stadt. Nach den Vorstellungen des walisischen Rugby-Verbandes ließen sich für die Stadt die wirtschaftlichen Vorteile durch einen Abriß und Neubau des Stadions stark vergrößern. Der Verband plant, mit Hilfe von Lotteriegeldern der Millenium Commission die Anlage in ein modernes »Euro stadium« für 75 000 Zuschauer umzuwandeln; dort könnten dann die Mehrzahl der Spiele des Rugby World Cup, der 1999 in Wales ausgetragen wird, stattfinden. 1600 Arbeitsplätze sollen geschaffen werden, das Gesamtprojekt »Millenium Stadium« wird auf 114 Million Pfund Sterling veranschlagt, jährlich werden 2 Millionen Besucher erwartet. Im Februar 1997

erhielt das Projekt grünes Licht vom Cardiff County Council. Neben dem Rugby Stadion gilt Cardiff Castle (Stadtplan Nr. 8) als weiteres Herzstück der Stadt. An dieser allgemein als einzigartig genannten Stelle prallen Geschichte und Gegenwart aufeinander: Der Hauptdurchgangsverkehr brandet an den (z.T. römischen) Burgmauern vorbei. Ein »Official Guide« beschreibt auf Japanisch, Englisch, Französisch, Deutsch und Walisisch die achtzehn sehenswerten Teile der gesamten Schloßanlage.

Streifzug Nr. 2: Ein Blick ins National Museum of Wales: keltische Vergangenheit – Naturkunde – Kunst: ein »Haus für Wales«?

Nach Meinung der Cardiffians ist das im Cathays Park gelegene *Civic Centre* das größte Behördenviertel des Commonwealth. Hier befinden sich das *Welsh National Memorial* (1928, korinthischer Rundtempel) in den *Alexandra Gardens*, das in der jetzigen Form 1961 installierte *Welsh Office* (»the building of English colonialism in Wales«, wie uns ein Türpförtner begrüßt; zur Funktion siehe Beitrag IV. 6.: Die walisische »Regierung«); das Hauptgebäude der Universität; die *City Hall* (1901–05) mit einer Reihe von walisischen Heldenstatuen (ohne Lloyd George, dessen Standbild aber im Garten gegenüber dem Nationalmuseum errichtet ist) und das *National Museum of Wales*.

(Geschlossen Sonntag morgens und montags. Geöffnet 10.00–17.00. Führung möglich: Tel. (012 22) 39 79 51-2 35, Schulklassen -240/241)

1927 eröffnet, wurde ein Teil der Ausstellungsräume des Museums 1990–1993 grundlegend umgestaltet. Es gilt seither als eines der größten Museumsprojekte Großbritanniens und wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Umstritten ist in der Hauptstadt allerdings, ob es tatsächlich ein »Nationales« Museum für Wales ist, ob es mit der Herausstellung besonders der renommierten, letztlich auch mit der Kohle finanzierten *Davies Sammlung* französischer Impressionisten (Cézanne, Corot, Daumier, Monet, Rodin, Renoir) im 1991 wiedereröffneten Ostflügel seine 'walisische Perspektive' verloren habe, überhaupt die »European cultures« zu sehr betont würden. Diesen walisischen Kritikern der gegenwärtigen Sammlungs- und Ausstellungskonzeption wird entgegengehalten, sie konzentrierten ihr »zyklopisches« Augenmerk auf die Kunstabteilung, übersähen die stark vertretenen walisischen Kollektionen (Keramik, Gefäße, Porzellan) ebenso wie die frühgeschichtliche Abteilung mit ihren eindrucksvollen keltischen Artefakten und die visuelle Präsentation des walisischen Erbes (Häuser, Architektur, Möbel, Trachten etc.) im *Museum of Welsh Life/St. Fagans* (s.u. Streifzug 4) und in den zahlreichen Museumsaußenstellen.



Steinkreuz ca. 1000 n. Chr.

Aus: *In Search of... Wales of the Saints, National Museum of Wales, Cardiff 1992, p.8*

Die frühgeschichtliche Abteilung (im 1. Stock Westflügel) präsentiert die berühmten Funde aus Eisen und Bronze (z. B. der Llyn Cerrig Bach Fund in Anglesey: Ringe, Zangen, Gürtelschnallen, Geschirr, Trompeten, Schwerter, Schilder und die spektakuläre »iron gang-chain« = Sklavenkette für den Export von Sklaven auf den europäischen Kontinent). Beispielhaft ist – wie so oft in britischen Museen – der Service für die Schulen (museumspädagogische Aktivitäten wie Führungen, Broschüren, Arbeitsblätter v.a. für Jugendliche, z. B. für das Thema »Christentum«). Eine moderne Präsentationskonzeption wird diskutiert. Bereits mit modernsten Medien (Gerüchen, Tönen, Nachbauten, Videoinstallationen, touchscreen-Monitoren) werden in den neuen naturkundlichen Ausstellungsräumen *The Evolution of Wales* und *Natural History of Wales* (im Erdgeschoß links vom Eingang) die Besucher an die geologischen Wurzeln und an die Geschichte und die Entwicklung der walisischen Meer- und Waldlandschaft sowie der Tierwelt (von ca. 4½ Milliarden Jahren v. Chr. an) herangeführt. Die Besucherreise entlang des Evolutionsprozesses geht bis zur heutigen Heimat der Tiere und Pflanzen und zu den sie bedrohenden Umweltproblemen (*Man and the Environment*, 1. Stock). Unbedingt gehört und gesehen werden sollte »The world's largest turtle« – über 100 Jahre alt, Ende der 80er Jahre gefangen bzw. getötet – zwei Räume weiter. Unter einem Zeltdach schwebend, von Musik begleitet, erzählt diese Schildkröte ihre Lebens-, Tötungs- und Konservierungsgeschichte: »I was an ancient and experienced animal of the oceans. Yet even I became a victim of Man's increasing exploitation of my home...«. Dieses Ausstellungsstück ist so spektakulär, daß es nach seiner Präsentation eine »turtlemania« bis in die U.S.A. und einen speziellen »Schildkrötentourismus« zu »Tommy, the turtle« auslöste – wie der freundliche Wärter erzählen kann, der das konservierte Riesentier augenscheinlich in sein Herz geschlossen hat (»It's a marvellous achievement this«).

Viel weniger spektakulär, sogar leicht zu übersehen, sind in einem renovierten Zwischengang die *Investiturinsignien* des Prinzen of Wales ausgestellt. Überhaupt nicht mehr vorhanden ist in diesem Hauptgebäude des National Museum of Wales die in allen Führern noch stark herausgestellte *Industriegeschichte von Wales* (walisischer Bergbau mit rekonstruiertem Kohlenstollen). Wir begeben uns auf die Suche nach King Coal und den ehemaligen Bergarbeitern in eine Zweigstelle des National Museums of Wales im Süden Cardiffs.

Streifzug Nr. 3: Welsh Maritime and Industrial Museum, Mount Stuart Square in Butetown und die Hafentpläne – Auf den Spuren der schwarzen Vergangenheit und Cardiffs Weg in die Moderne

Maritime and Industrial Museum

Bus Nr. 7, 7a, 7e von der Churchill Road/Queen Street, ca. alle 15 Minuten; verschiedene Busse auch von der Central Bus Station nahe Hauptbahnhof zur Endstation *Welsh Industrial and Maritime Museum*. Fahrzeit 10 Min.
Öffnungszeiten: Donnerstag – Samstag 10.00–17.00, Sonntag 14.30–17.00. (02 22) 48 19 19.

Die Enttäuschung im *Maritime and Industrial Museum*: Die Industriegeschichte wird auch hier nicht mehr ausgestellt. Wir vermissen unter den zahlreichen, im Ausstellungsgebäude und auf dem ca. 1,6 ha großen Ausstellungsgelände gezeigten Originalgroßobjekten im umliegenden Hafendistrikt die arbeitenden Menschen, den Bezug Mensch – Maschine. In Cardiffs Museen ist von Kohle nichts mehr zu sehen. Dieses Manko wird wenigstens zum Teil aufgefangen durch einige Video-features (z. B. »Coal out of Wales«, »Women at work«). Die ausgestellten Großobjekte (vom einfachen Wasserrad bis zu modernen Turbinen, dazu Straßenbahnwaggons, Busse, Flugzeug, Helikopter) sind chronologisch arrangiert und muten seltsam stumm an; sie werden vollständig aus dem Kontext herausgerissen präsentiert. Unerwartet, wenig bekannt: die Replik der ersten, von Richard Trevithick konstruierten Penydarren-Lokomotive der Welt, etwas lieblos hinter einem Wellblechgebäude aufgestellt. Vielleicht läßt sich auch dies besser machen, wenn das Museum im Zusammenhang mit der Umwandlung des gesamten Hafengebietes vergrößert und erneuert wird.



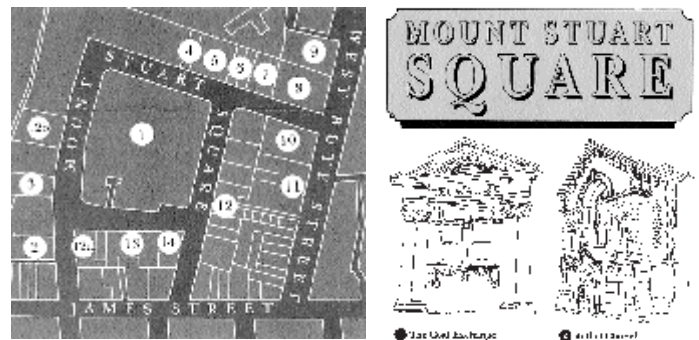
Trevithick's Tramroad Locomotive bei der ersten Schienenfahrt, 22. Februar 1804. Ein Mann mit Machete schlägt der Lokomotive den Weg frei.

*Szenisches Gemälde von Terence Cuneo
Welsh Industrial and Maritime Museum, Cardiff*

Ein Gang in die Vergangenheit und Gegenwart: Mount Stuart Square/Butetown – Cardiff Bay

Als in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts der Gebrauch von Öl die Nachfrage nach Kohle verringerte, begann der allmähliche Abstieg von King Coal und des Hafens von Cardiff, der – ähnlich wie die gesamte Stadt – seinen Aufschwung ab Mitte des 19. Jahrhunderts allein der Kohle und den Bergwerken im Hinterland entlang der Flüsse und Täler (Taff, Ely; Rhondda, Merthyr Tydfil) zu verdanken hatte. Heute ist der gesamte Hafendistrikt (Docks/Tigerbay, Butetown) eine Gegend im Umbruch. Besser als im Museum, das ja eine konservatorische Aufgabe hat, wird diese für Cardiff und letztlich auch für Wales mitentscheidende Weichenstellung im Hafenviertel

gegenwärtig, wenn wir den vergangenen Glanz der Gebäude am Mount Stuart Square und das touristische Freizeitentwicklungsprojekt am Inneren Hafen erkunden.



Mount Stuart Square und Gebäudeansichten

© *Welsh Industrial and Maritime Museum, Cardiff*

Der Mount Stuart Square ist ca. 5 Minuten vom Maritime Museum entfernt in nordwestlicher Richtung.

Dauer des Gangs ca. 1 Stunde. Eine ausführliche (englische) Beschreibung der 13 sehenswerten Gebäude aus der Zeit 1855–1920 ist in einer Broschüre des Maritime Museums erhältlich.

- ① The Coal Exchange, 1883, mit ehemaliger großer Auktionshalle und Büros
- ② Bethel Chapel, erb. 1858, geschlossen 1965
- ③ Aberdare House, 1920 aus 2 Häusern gebildet
- ④ Einziges Haus am Square aus der frühen Zeit (1855), Georgian style
- ⑤ Empire House, 1929, Georgian style
- ⑥ Nos. 58–59, restauriert in den 60er Jahren
- ⑦ Beynon House, 1900, urspr. »Baltic Buildings«
- ⑧ Cambrian Buildings, 1868, urspr. Schule
- ⑨ Cymric Buildings, 1913, urspr. Post Office
- ⑩ St. Stephen's Church, 1900, heute Theater
- ⑪ Dowlais Chambers and Public House, 1885 (s. V.6.: Merthyr Tydfil)
- ⑫ Nos. 6–8: 1860, verschiedene Wohnhäuser
- ⑬ Baltic House, 1914–20, heute: Cardiff Bay Development Corporation
- ⑭ Gloucester House, 1988

Der Verfall der Häuser (seit den Jahren der Depression 1920/1930) ist offensichtlich, die Restaurierung hat begonnen. Um die Jahrhundertwende war Mount Stuart Square das Zentrum von Wirtschaft und Handel in Cardiff. Im Coal Exchange-Gebäude (siehe ①), der Cardiffer Börse für Kohleaktien, die an der Londoner Börse weitergehandelt wurden, entschieden sich weltweit die Preise für Kohle (1911 wurde in dem Gebäude das erste Kohlegeschäft der Welt im Wert von 1 Millionen Pfund Sterling getätigt). In der Auktionshalle (Zutritt durch Seiteneingang möglich) ist der alte Glanz noch spür- und sichtbar. Gegenüber, in einem bereits renovierten und modernisierten Gebäude ⑬, residiert die *Cardiff Bay Development Corporation* – eine dem Welsh Office, nicht dem local government unterstehende Behörde –, die weltweit Wirtschafts- und Dienstleistungsbranchen für die Ansiedlung (nach dem Vorbild der Docklands von London, Liverpool, Vancouver, Boston u. a.) zu gewinnen sucht. Mit Investitionen in Milliardenhöhe wird die Umwandlung der Dock-

lands betrieben. Versicherungs- und Computerfirmen werden angelockt, der neue Regierungssitz der Unitary Authority steht bereits, Wohnungen und Hotels sind vorhanden.

Die neuesten Pläne sehen als »Wahrzeichen« für die Cardiff Bay und als neues kulturelles Zentrum für Cardiff und Wales ein mit Geldern der National Lottery finanziertes »millenium centre« mit Gebäuden für Musicals, Theater, Museum und IMAX-Kino vor. Die weltberühmte Welsh National Opera (WNO) würde somit endlich eine moderne heimische Aufführungsstätte erhalten. Die Fertigstellung des Gesamtkomplexes ist für das Jahr 2001 projektiert. Außerdem ist das spektakuläre *Roald Dahl Centre* (der Schriftsteller wurde in Cardiff geboren) in Planung: ein futuristisches, in seiner Architektur der Natur nachempfundenes Glasgebäude, halb Leuchtturm, halb Segelschiff, mit einer Abteilung »Virtuelle Realität« für Jugendliche, in der Dahls berühmteste Kindergeschichten, z. B. »Charlie and the Chocolate Factory«, erlebt werden können (Architekt: Nicholas Grimshaw, Erbauer des neuen Londoner Waterloo-Bahnhofs).

Am ehrgeizigsten ist aber das zwischen Freizeitmanagern, Tourismusexperten, Anlageberatern einerseits und Umweltschützern andererseits heftig umstrittene Projekt, einen Riesendamm (»a barrage«) quer durch die Bucht von Cardiff und die Mündungen der Flüsse Taff und Ely zu bauen, um so einen 200 Hektar großen Binnensee für Freizeitaktivitäten zu gewinnen (Photos und Modell in der Größe 5 m × 4 m zu sehen im Visitor Centre). In den vergangenen acht Jahren mußten die Befürworter ihre Pläne bereits modifizieren. Etwa 10 Millionen Pfund Sterling der veranschlagten ca. 64 Millionen bewilligte die EU aus ihren Mitteln. Der Bau ist weit fortgeschritten, 1997 wird das Wasser eingezäunt sein. Seit März 1997 ist bei der Europäischen Kommission in Brüssel ein Einspruch der walisischen Umweltorganisation gegen das Gesamtprojekt anhängig. Die Befürworter fürchten nun um die erhofften 2,4 Milliarden Pfund Sterling Investitionen privater Unternehmen.

In der gesamten Gegend (Cardiff Bay und Butetown, auch »Capital Waterside« genannt) sollen bis zu 30 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Im Jahre 2000 werden 2 Millionen Besucher jährlich erwartet. Wie auch immer die wirtschaftliche, kulturelle und freizeitorientierte



Ein Projekt der Stadt Cardiff und des Europäischen regionalen Entwicklungsfonds
Photo: K. Kircher

Zukunft der Bucht, des Hafens und damit auch der Hauptstadt und der Region sich entwickeln wird, eines ist sicher: die Kohle hat abgedankt, »King coal will never again reign in Cardiff«.²

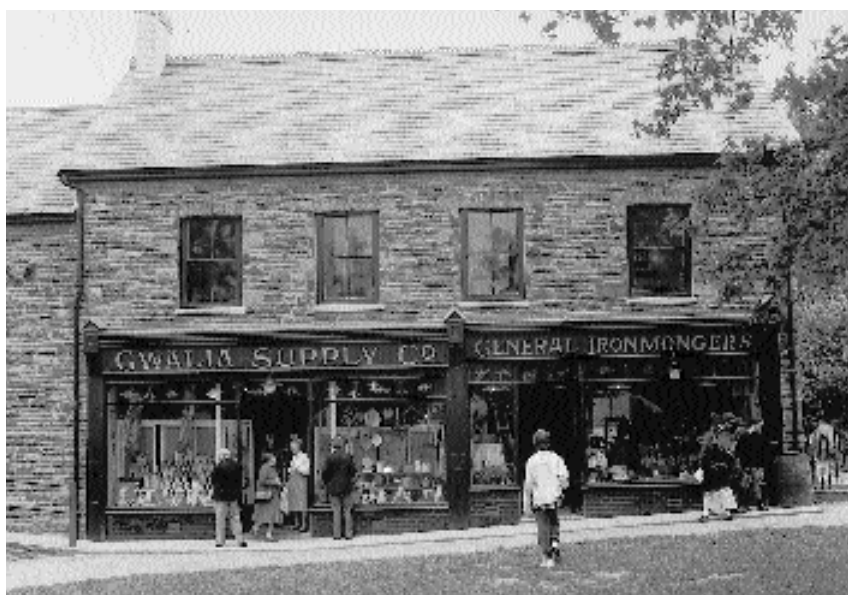
4. »Konservierte Idylle«? – Ein Streifzug durch das »Museum of Welsh Life« in St. Fagans, Cardiff

Öffnungszeiten: täglich ab 10.00 bis 17.00 (November–März sonntags geschlossen). 8 km westlich von Cardiff. Bus 32 Hauptbahnhof, Bus 56 gegenüber Cardiff Castle; Achtung: letzter Bus zurück nach Cardiff 17.18 Uhr. Fahrzeit ca. 20 Min.

Großen Publikumszulauf genießt dieses zu den größten Freiluftmuseen Europas zählende Museum (ca. 400 ha). Gelände und elisabethanisches Herrenhaus wurden vom Earl of Plymouth zur Verfügung gestellt (1946–48). St. Fagans Castle ist selbst ein Ausstellungsstück. Es zeigt – ein »Volkskundemuseum« soll ja alle Klassen der Gesellschaft vorstellen – das Leben einer aristokratischen, landbesitzenden Familie um 1830. Hinter der augenscheinlichen Idylle der weiteren ca. 30 ausgestellten Gebäude/Häuserensembles bzw. Siedlungen verbirgt sich eine komplexe Vergangenheit walisischen Lebens und Arbeitens. Wobei eine grundsätzliche Einschränkung gemacht werden muß: Die Relikte der Ärmsten unter den walisischen Landarbeitern, Bergarbeitern, und dem Dienstpersonal sind – wie in vielen Museen – nicht erhalten. Diese Tatsache sollte immer gegenwärtig sein, wenn uns die Geräte, Trachten, Farmen, Mühlen, das Zollhaus, Postamt, Schneiderei, Töpferei, Gerberei, das Keltendorf, die Schmiede, das Schulhaus u.v.a.m. in die Vergangenheit führen. Schnell vergeht hier ein ganzer Besuchertag. Denn die gesamte Anlage »lebt«. An nur 3 Beispielen kann dies auch während eines nur ca. 3-stündigen Besuchs erlebt werden:

1. Die *Llyn-yr-eos* Farm (Gebäude aus dem späten 19. Jh.) nimmt nahe am Haupteingang, Nr. 4a) eine Schlüsselposition ein. In der imposanten Küche werden noch heute traditionelle häusliche Fertigkeiten demonstriert (Brauen, Backen, Butter- und Käseherstellung). Die gesamte Farmanlage inklusive der jüngst hierher gebrachten traditionellen walisischen Haustiere gleicht einem kompletten landwirtschaftlichen Unternehmen: Gut können wir uns das Leben und Arbeiten auf einer reichen, 70 ha großen Glamorgan Farm in den 1930ern vorstellen.

2. Die *Gwalia Stores* (Nr. 15a, Ogmores Vale, Mid Glamorgan, 1880, 1973 geschlossen, s. S. 47) lenken unsere Blicke in Richtung *Valleys* (siehe III. 3.: »Wales – Wiege der Industriellen Revolution?« und V. 6.: »Merthyr Tydfil und die Rhondda Valleys«). Ihre Geschichte ist reich dokumentiert. Die »Gwalia« repräsentieren ein gutgehendes, beeindruckendes Warenhaus (Ende 1920er Jahre, die Gebäude enthielten: Bäckerei, Eisenhandel-Werkzeuge für Bergleute, Kolonialwarengeschäft, Herrenbekleidung, Drogerie, Tierfutterabteilung). »It sold everything,... this store was our Harrods in those days«, wie eine Enkelin des Gründers erzählt. Das nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte Einkaufsverhalten der Konsumenten und die



Gwalia Stores

Photo: W.-S. Kircher

Konkurrenz der Großmärkte sowie der Niedergang der walisischen Industrie brachten auch das Aus für diese Verkaufszeile. In der rekonstruierten Museumsanlage ist Einkaufen heute in begrenztem Umfang wieder möglich. In den Läden herrscht eine geschäftige Atmosphäre – anders als in den oft mit puristischem Anspruch rekonstruierten und meist sterilen und etwas leblosen Warengeschäften mancher Volkskundemuseen.

3. Die zu Recht preisgekrönte Häuserreihe *Rhyd-y-car houses* der Eisenerzbergarbeiter aus Merthyr Tydfil (s. Beitrag V.6.) hat in der Geschichte von Wales große Bedeutung. Sie reflektiert das Leben und Wohnen der Creme der Arbeiterklasse von Merthyr, dieser einst wichtigsten Industriestadt von Wales. (Die Häuser der armen Arbeiter sind nicht erhalten!) Der überzeugende ausstel-



Rhyd-y-car Häuser mit dem Gemeindebackofen links im Vordergrund
Photo: National Museums of Wales.

Museum of Welsh Life. St. Fagans, Cardiff

lungsdidaktische Kunstgriff: Die sechs Reihenhäuser, finanziert von Richard Crawshay, einem der großen Eisenerzmagnaten von Merthyr, präsentieren das Alltagsleben der Bewohner zu sechs verschiedenen Perioden (1805 – 1855 – 1895 – 1925 – 1955 – 1985) und zeigen gleichzeitig innen wie außen den Wandel dieser Gemeinschaft in den letzten knapp 200 Jahren. Einer der jüngeren Wärter, der von einer Bergarbeiterfamilie aus Merthyr stammt, hat im Museum of Welsh Life einen Arbeitsplatz gefunden und bewacht quasi seine eigene, hier brillant konservierte Geschichte. So kommen die Verantwortlichen, die Mitarbeiter und die Sponsoren des Museums alle der Aufgabe nach »...of teaching the world about Wales, and the Welsh people about their own fatherland«³. Aber auch diese vielleicht ehrgeizigste und erfolgreichste besucherorientierte Institution von ganz

Wales sollte nicht suggerieren, daß, wenn Schlösser und Burgen zu Museen werden, Farmen und Geschäfte zumachen sowie Bergwerke schließen, es mit dem »wirklichen Wales« zu Ende gehe.

Ausblick

Einstimmig wird die **Zukunft** von Cardiff und Wales von den verschiedensten Seiten in der **Öffnung nach Europa** gesehen. Der Anspruch Cardiffs, »to be Europe's youngest capital city«, Europas jüngste Hauptstadt zu sein, enthüllt mehr als nur die Tatsache, daß die Stadt erst 1955 zur Hauptstadt von Wales erhoben wurde. Cardiff ist entschlossen, sich auf der europäischen Bühne als eine echte regionale Hauptstadt mit den entsprechenden Institutionen auf dem Gebiet des Handels, der Kultur und der Politik darzustellen. Die Waliser haben auf der europäischen Ebene **regionale** demokratische Institutionen wie z. B. die Länderparlamente in Deutschland kennengelernt, die ihnen auch zum Vorbild dienen. So wird der Ruf nach einer eigenen demokratisch gewählten Versammlung (»assembly«) und einer von London unabhängigen Regierung (»regional government«) lauter. Zur Zeit des gescheiterten Referendums von 1979 (siehe Kapitel IV. 5.) bestanden diese vielfältigen europäischen Verflechtungen noch nicht. Die proeuropäische Haltung bedeutet gleichzeitig kritische Distanz zu den Euroskeptikern in London, die nach Meinung vieler Waliser für ein negatives Image der britischen Politik in Europa sorgen. Deshalb sei es wichtig, meint Mrs Sue Essex vom Cardiff City Council, zu betonen »...we want to be part of Europe«.

Anmerkungen

¹ So der Titel einer Serie von Broschüren, vgl.: Robert Minhinick: A Postcard Home. Tourism in the Mid-'Nineties' (changing Wales series). Gomer Press, Llandysul 1993

² Videoclip im Maritime and Industrial Museum

³ Rhyd-y-car. A Welsh Mining Community 1800–1980. By Eurwyn William. National Museum of Wales (Welsh Folk Museum). Bridgend 1993

VI. Auswahlbibliographie

Allgemeine Geschichte und Politik:

- Jones, Gareth Elwyn : Modern Wales. A Concise History c. 1485–1992. Cambridge University Press 2.ed.1994
- Morgan, Kenneth O.: Rebirth of a Nation. Wales 1880–1980. Oxford University Press/University of Wales Press, 1982
- Morgan, Kenneth O.: Modern Wales: politics, places and people. University of Wales Press, Cardiff 1995
- Wales: The imagined Nation. Studies in cultural and national identity. Ed. by Tony Curtis. Poetry Wales Press. Bridgend 1986
- Williams, Gwyn A: When was Wales? A History of the Welsh. Penguin, London 1985

I.: Croeso i Cymru – Willkommen in Wales:

- Horst Zieske: Wales. Mit Texten des walisischen Schriftstellers Dylan Thomas. Die bibliophilen Taschenbücher 650. Harenberg Edition, Dortmund 1992
- Exploring Museums – Wales. A Museums Association Guide. By J. Geraint Jenkins. HMSO Publications, London 1990

III.1.: Städte- und Schulpartnerschaften:

- Kotthoff, Hans-Georg: Curriculumentwicklung in England und Wales: das National Curriculum zwischen 1976 und 1990. Böhlau-Verlag, Köln/Weimar 1994

III.2.: Wirtschaftliche Brücken:

Wales – Baden-Württemberg:

- Endogene Potentiale der Regionen. Wales und Baden-Württemberg im Wandel. 15. Baden-Württemberg-Kolloquium. Eberhard-Karls-Universität Tübingen 27.02. – 01.03. 1996

III.3.: Wales – Wiege der Industriellen Revolution?:

- Jenkins, Philip: A History of Modern Wales 1536–1990. Longman. London and New York 1992
- Egan, David: Coal society. A history of the South Wales mining valleys 1840–1980. 3rd imp. Gomer, Llandysul 1992
- Jones, Bill / Thomas, Beth: Historical Glimpses of Life in the Welsh Coalfields. National Museum of Wales Cardiff 1993

IV.2.: Wales und seine Chöre:

- Griffith, Wyn: The Voice of Wales. Longmans, 2nd ed. London 1948

IV.3.: Dylan Thomas:

- Thomas, Dylan: Under Milk Wood. Reclam, Stuttgart
- Thomas, Dylan: Unter dem Milchwald. 1 Compact Cassette. Klett, Stuttgart
- Sinclair, Andrew: Dylan Thomas, poet of his people. Michael Joseph, London 1975
- Thomas, Dylan: Portrait des Künstlers als junger Hund: autobiographische Erzählungen. Fischer Taschenbuch-verlag, Frankfurt am Main 1995

IV.4.: David Lloyd George:

- Morgan, Kenneth O.: Lloyd George. Weidenfeld and Nicolson, London 1974
- Wrigley Chris: Lloyd George. Blackwell, Oxford 1992
- Lynch, Michael: Lloyd George and the Liberal Party. Hodder & Stoughton, London/Sydney/Auckland 1993

IV.5. und 6.: Plaid Cymru – Die Wales Partei.

Die walisische »Regierung«:

- Diekmann, Knut: Die nationalistische Bewegung in Wales. Tübingen (Diss.) 1995
- Sturm, Roland: Das Vereinigte Königreich von Großbritannien

und Nordirland. Nationale Identitäten, regionale Besonderheiten, politische Konflikte. In: Regionen und Regionalismus in Westeuropa. Stuttgart etc. 1987, S.22–45

- Sturm, Roland: Nationalismus in Schottland und Wales. Bochum 1981

V. Wege durch Wales – Routenbeschreibungen:

- Robins, Christopher: A Walk through Wales and its History. From the Romans at Caerleon to Prince Charles at Caernarfon. Village Publishing, Pontypool 1990

V.1.: Môn Mam Cymru – Anglesey, die »Mutter von Wales«:

- Macinnes, Lesley: Anglesey. A Guide to Ancient and Historic Sites on the Isle of Anglesey. Cardiff 1989
- Griffiths, Ralph A./Thomas, Roger S.: The Making of the Tudor Dynasty. Gloucester 1985

V.2.: Eine Burg in Wales: Caernarfon:

- Cathcart King: The Castle in England and Wales. An Interpretative History. Croom Helm. London/Sidney, 1988
- Discover the people and places that shaped Wales. Informationsschrift Cawd: Welsh Historical Monuments. Brunel House, 2 Fitzalan Road, Cardiff 1994

V.6.: Merthyr Tydfil und die Rhondda Valleys:

Vom »Ruhrpott« zum Industriemuseum?:

- Hayman, Richard: Working Iron in Merthyr Tydfil. Cowbridge and Bridgend 1989
- Owen-Jones, Stuart: The Pendydarren Locomotive. Cardiff 1993
- Tily, Roger: The Black Valley. The Grey Sky. Incline Publications. Photographic record of life in the Valleys between 1982 and 1995. 1995

V.7.: Streifzüge durch Cardiff: »Gateway to Europe«:

- Evans, Mark: The National Museum of Wales: a companion guide. National Museum of Wales, Cardiff 1993
- The Unofficial Guide to Wales (Text, cartoons and photographs). Text by Colin Palfry and Arwel Roberts. Y Lolfa Cyf., Talybont 1994

Reiseführer:

- Sager, Peter: Wales. Literatur und Politik, Industrie und Landschaft. DuMont Buchverlag Köln, 4. Auflage 1992
- APA Guides Wales. Hrsg. von Brian Bell. RV Reise- und Verkehrsverlag Berlin etc., 1993
- Rappel, Franz: Wales. Martin Velbinger Verlag, Gräfelfing/München 1992

Wales-Adressen

Britische Fremdenverkehrszentrale

Taunusstr. 52–60
60329 Frankfurt/Main
Tel. 069 / 238070

Wales Tourist Board

Brunel House, P.O. Box 2, 2, Fitzalan Road
Cardiff CF2 1U, Tel. 0044 1222 / 499909
Wales, Großbritannien

Youth Hostel Association

1, Cathedral Road,
Cardiff CF1 9 HA
Tel. 0044 1222 / 396766

Thema des nächsten Heftes:

»Flandern«

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Staffenbergstraße 38 · 70184 Stuttgart
Telefax (07 11) 23 71-4 96 **Telefon (07 11) 23 71-30**
Mailbox (0 71 25) 152-138
Internet <http://www.lpb.bwue.de>

Durchwahlnummern
Direktor: Siegfried Schiele -385
Assistenz: Sabine Keitel -387
Öffentlichkeitsarbeit: Joachim Lauk -484

Abteilung I Verwaltung (Klaus Jentzsch)

Fachreferate
I/1* Partnerfragen: Klaus Jentzsch -379
I/2 Organisation und Haushalt: Jörg Harms -383
I/3** Haus auf der Alb: Erika Höhne (0 71 25) 152 -109
I/4 DV-Organisation Stuttgart: Wolfgang Herterich -492
I/4* DV-Organisation Stuttgart: Cynthia Bertazzoni -499
I/4** DV-Organisation Bad Urach:
Siegfried Kloske (0 71 25) 152 -137

Abteilung II Adressaten (Karl-Ulrich Templ, stellv. Direktor)

Fachreferate
II/1 N.N.
II/2** Frieden und Sicherheit: Wolfgang Hesse .. (0 71 25) 152 -140
II/3 Lehrerfortbildung: Karl-Ulrich Templ -390
II/4* Schule, Hochschule, Schülerwettbewerb:
Reinhard Gaßmann, Ass. Monika Greiner -373
II/5 Außerschulische Jugendbildung: Wolfgang Berger -369
II/6** Öffentlicher Dienst: Eugen Baacke (0 71 25) 152 -136

Abteilung III Schwerpunkte (Konrad Pflug)

Fachreferate
III/1 Landeskunde/Landespolitik:
Dr. Angelika Hauser-Hauswirth -392
III/2 Frauenbildung: Christine Herfel -487
III/3** Zukunft und Entwicklung:
Gottfried Böttger (0 71 25) 152 -139
III/4** Ökologie: Dr. Markus Hug (0 71 25) 152 -146
III/5* Freiwilliges Ökologisches Jahr: Konrad Pflug -494
III/6 Deutschland und Europa: Dr. Thomas Weber -488
III/7* Massenkommunikation und Medienpädagogik: N.N.
III/8* Gedenkstättenarbeit: Konrad Pflug -495

Abteilung IV Publikationen (Prof. Dr. Hans-Georg Wehling)

Fachreferate
IV/1 Wissenschaftliche Publikationen
Redaktion »Der Bürger im Staat«:
Prof. Dr. Hans-Georg Wehling -371
IV/2 Redaktion »Politik und Unterricht«: Otto Bauschert -388
IV/3 Redaktion »Deutschland und Europa«:
Dr. Walter-Siegfried Kircher -391

IV/4 Didaktik politischer Bildung: Siegfried Frech -482
IV/6** Arbeitshilfen: Werner Fichter (0 71 25) 1 52 -147

Abteilung V Regionale Arbeit (Hans-Joachim Mann)

Fachreferate
V/1 Außenstelle Freiburg: Michael Wehner
(07 61) 2 87 73 77
V/2 Außenstelle Heidelberg: Dr. Ernst Lüdemann
(0 62 21) 60 78-14
V/3* Außenstelle Stuttgart: Hans-Joachim Mann
(07 11) 2 37 13 74
V/4 Außenstelle Tübingen: Rolf Müller
(0 70 71) 2 00 29 96

Dienststellen

Zentrale in Stuttgart s.o.
* 70178 Stuttgart, Sophienstraße 26-30, Telefax (07 11) 2 37 14 98
** Haus auf der Alb, Hanner Steige 1,
72574 Bad Urach, Tel. (0 71 25) -152-0, Telefax (0 71 25) 152-100

Außenstelle Freiburg, Friedrichring 29,
79098 Freiburg, Telefon (07 61) 2 07 73 30, Telefax (07 61) 2 07 73 99
Außenstelle Heidelberg, Friedrich-Ebert-Anlage 22-24,
69117 Heidelberg, Telefon (0 62 21) 60 78-0, Telefax (0 62 21) 60 78-22
Außenstelle Stuttgart, Sophienstraße 28-30,
70178 Stuttgart, Telefon (07 11) 2 37 13 75, Telefax (07 11) 2 37 14 98
Außenstelle Tübingen, Herrenberger Straße 36,
72070 Tübingen, Tel. (0 70 71) 2 00 29 96, Telefax (0 70 71) 2 00 29 93

Bibliothek Bad Urach

Bibliothek/Mediothek Haus auf der Alb
Gordana Schumann, Telefon (07125) 152-121

Publikationsausgabe Stuttgart

Staffenbergstraße 38
Dienstag 9 – 12 Uhr,
Donnerstag 14 –17 Uhr

☞ Nachfragen

»Deutschland und Europa«
Angelika Uhlig-Staudi, Telefon (07 11) 2 37 13 81
»Politik und Unterricht«
Verena Richter, Telefon (07 11) 2 37 13 78

»Der Bürger im Staat«

Ulrike Hirsch, Telefon (07 11) 2 37 13 71

Publikationen (außer Zeitschriften):

Ulrike Weber, Telefon (07 11) 2 37 13 84

☞ Bestellungen

Bitte schriftlich an die zuständigen Sachbearbeiterinnen (s. o.):
Staffenbergstr. 38, 70184 Stuttgart, Fax 07 11/2 37 14 96



<ul style="list-style-type: none"> Arddale Arddale to Sea Arddale to Sea, very steep Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea 	<ul style="list-style-type: none"> Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea 	<ul style="list-style-type: none"> Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea Arddale to Sea
---	--	--

0 5 10 15 20 25 30 35 40 Miles

© Wales Tourist Board 1995

Cartography by Geographica

Bristol Channel